This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

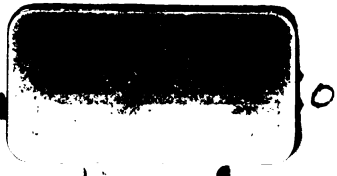
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

PRESENTED TO THE LIBRARY

BY

PROFESSOR H. G. FIEDLER



Luise n. Voss. I. Idylle. V. 622.

LUISE

EIN LÆNDLICHES GEDICHT

IN DREI IDYLLEN

VON

JOHANN HEINRICH VOSS.

KÖNIGSBERG,
IN DER UNIVERSITÄTS-BUCHHANDLUNG.
1823.

LUISE

EIN LÄNDLICHES GEDICHT

IN DREI IDYLLEN

VON

JOHANN HEINRICH VOSS.

AUSWAHL DER LEZTEN HAND.

KÖNIGSBERG,
IN DER UNIVERSITÄTSBUCHHANDLUNG
1823.

LIBRARY OF THE TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
- 2 MAR 1943
OF OXFORD

DEM HERZOG

PETER FRIEDRICH LUDEWIG.

Vater Eutins, Dir baut' ich der Pflanzungen eine für Menſchheit,
Daſs, aus dem Keime von Gott, menſchlich gediehe der Menſch;
Und Du lobteſt den Fleiſs, ein Ermunterer, auch wenn der Pflanzmann,
Ähnlich der Arbeitsbien', heitere Töne ſich ſang.
Nimm der Geſäng' Auswahl. Gern ſängen ſie künftigem Anwachs
Heiterkeit, Sinn der Natur, tapferes Streben für Recht:

Tugenden, die Dein Leben geübt. O lebe
noch lang' hier,
Unbiegsam dem Geschick, froh des erfreuenden Thuns!
Endlich, den Deinen zu früh, Hochaltriger, geh zur Verjüngung,
Wo, was menschlich erwuchs, göttlicher blühet und reift.

L U I S E.

ERSTE IDYLLE.

DAS FEST IM WALDE.

Draußen in luftiger Kühle der zwo breitlaubigen Linden,
Die, von gelblicher Blüte verschönt, voll Bienengesurres,
Schattend der Mittagsstub', hinsäuselten über das Moosdach,
Hielt der redliche Pfarrer von Grünau heiter ein Gastmahl,
Seiner Luise zur Lust, hausväterlich prangend im Schlafrock.

Sechs Schilfſeſſel umſtanden den Steintiſch, welche der Hausknecht
Heimlich geſchnizt, als Ehrengeſchenk, zu der Jungfer Geburtstag,
Gaſtliche; doch für den Herrn ein wohlanſehnlicher Lehnſtuhl.
Sorglos ſaſs nach dem Mahle der Greis fort, ſich und die andern
Mit lehrreichem Geſpräch zu erfreun, und mancher Erzählung.
Küchlein, zahm wie die Mutter, das Perlhuhn, pickten der Jungfrau
Brot aus der Hand; weil ferne der trotzige Hahn mit den Weibern
Harrte des Wurfs, und die Taube vom Dach, und der kollernde Puter.
Nachbarlich dort im Schatten des blütendoldigen Flieders

Luise v Voss. I. Idylle V. 9.

Nagte des Feſtmahls Knochen Packan, und murrete ſeitwärts
Gegen die lauernde Katz', und ſchnappte ſich ſumſende Fliegen.
Aber Mama, ſanftlächelnd der wohlbekannten Erzählung,
Zupfte geheim Luiſen, die neben ihr ſaſs, an dem Ermel,
Neigt' ihr nahe das Haupt, und begann mit leiſem Geflüſter:
Gehn wir noch in den Wald, mein Töchterchen? Oder gefällt dirs,
Weil die Sonne ſo brennt, in der Geiſsblattlaub' an dem Bache
Deine Geburt zu feiren? Du blickſt ja ſo ſcheu, und errötheſt.
Hold erſtaunte der Red', und ſprach das roſige Mägdlein:

Nicht in der Laube, Mama! Das Geiſsblatt duftet des Abends
Viel zu ſtreng', und zumahl mit der Lilien und der Reſeda
Dufte vermiſcht; auch ſchwärmen ſo wild an dem Bache die Mücken.
Lieblich ſcheint ja die Sonn', und am waldigen Ufer iſt Kühlung.
Beifall nickte die Mutter. Da war die Erzählung geendigt;
Raſch nun wandte zum Manne das Wort die verſtändige Hausfrau:
Väterchen, danken wir Gott? Luiſe begehrt den Geburtstag
Lieber im Wald', als unten am Bach in der Laube zu feiern.
Lieblich ſcheint ja die Sonn', und am waldigen Ufer iſt Kühlung.

Jezo mein Rath. Herr Walter, der muthige Karl und Luiſe
Gehn voran, und wählen den Ort, und ſuchen uns Brennholz. —
O daſs der ſteife Beſuch abhält auf dem Schloſſe die Herrſchaft,
Mutter und Tochter zugleich! Mit Amalia wäre der Gang doch
Luſtiger! hell dann tönt' in den Waldungen eures Geſanges
Nachhall! — Aber wir beiden Gemächlichen fahren den Richtweg
Über den See. Der Verwalter, das wiſſen wir, leiht zum Geburtsfeſt
Gerne den Kahn. Doch wünſcht ich, daſs unſer Papa noch ein wenig
Schlummerte. Mittagsſchlaf iſt ein Labſal ältlicher Hausherrn,

Wann heifs werden die Tag, und die blühende Bohne betäubet.
Drauf antwortetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Hört er, mein Sohn, wie sie waltet, die Herrscherin? Aber ich mufs schon
Folgsam seyn; denn es gilt den Geburtstag meiner Luise.
Kinder, wir beten zu Gott dem Unendlichen! Betet mit Ehrfurcht.
Dieses gesagt, entblöfste der redliche Vater die Scheitel,
Glänzend kahl, und umringt von schneeweifs prangendem Haare,
Senkte den Blick demüthig, und sprach, mit gefalteten Händen:
Lieber Gott, der du alles, was lebt, mit Freud' und Erquickung

Sättigeſt, höre den Dank, den deine Kinder dir ſtammeln.
Wir ſind Staub. O beſchirme, wenns frommt, in dem Leben der Prüfung
Uns vor Trübſal und Gram, wie vor üppigem Stolz und Leichtſinn.
Gieb uns tägliches Brot, und unſeres; bis wir, den eiteln
Sorgen entrückt, als Bewährte, zu deiner Herrlichkeit eingehn. —
Meine Kinder, ich wünſch' euch eine geſegnete Mahlzeit.
Alſo der Greis; da nahten ſie all', und küſsten den Mund ihm
Dankend; es küſst' ihn umarmend die roſenwangige Tochter!
Dann an die Wang' ihm geſchmiegt, liebkoſte ſie. Aber mit Inbrunſt

Herzte der Greis ſein freundliches Kind, auf dem Schooſse sie wiegend.
Beid' an der Hand nun faſſend die Fremdlinge, ſagte die Mutter:
Seid ihr auch ſatt, ihr Lieben? Nur Bauernkoſt war es freilich,
Und kein gräflicher Schmaus; doch hoffen wir, Freunde des Hauſes
Wiſſen ein ländliches Mahl zu entſchuldigen. Trinken wir jezt noch
Kaffee hier? Vornehme genieſsen ihn gleich nach der Mahlzeit.
Ihr antwortete drauf der edle beſcheidene Walter:
Herzlich danken wir, liebe Mama, für die ſchöne Bewirthung.
Machen Sie Karl nicht roth. Gut ſeyn iſt beſſer, denn vornehm.

Säſse bei ſolchem Mahle der Ländlichkeit ſelbſt auch der Kaiſer,
Unter dem Schatten der Bäum', in ſo traulicher lieber Geſellſchaft;
Und er ſehnte ſich ekel zu Höflingstand' und des Mundkochs
Miſchungen heim: ſo verdient' er an Leib und Seele zu hungern!
Beſſer, wir gehn ungeſäumt in den Wald; und landet der Kahn an,
Flugs, nach altem Gebrauch der Familie, kochen wir ſämmtlich
Unter dem hangenden Grün weiſsſtämmiger Birken den Kaffee.
Karl auch kocht groſsmüthig für uns; ihm macht es nur Wallung.
Aber es ſchalt der Vater, und rief die eifernden Worte:

Ei mit der unstatthaften Entschuldigung! War denn der Reisbrei
Angebrannt? und der Wein auf dem Reisbrei nüchtern und kahnig?
Waren nicht jung die Erbsen und frisch, und wie Zucker die Wurzeln?
Und was fehlte dem Schinken, den Heringen, oder der Spickgans?
Was dem gebratenen Lamm, und dem kühlenden röthlichgesprengten
Kopfsalat? War der Essig nicht scharf, und fein das Provinzöl?
Nicht weinsauer die Kirsche Dernat, nicht süss die Morelle?
Nicht die Butter, wie Kern, nicht zart die rothen Radieschen?
Was? und das kräftige Brot, so weiss und locker! O schändlich,

Wenn man Gaben von Gott aus Höflichkeit
alſo verachtet!
Lieber Sohn, da nehm' er die Dirn' an den
Arm, und ſogleich mir
Fort in den Wald! Komm her, mein Mütterchen, daſs ich dich küſſe!
Sprachs, und zog ſie heran; und das
Mütterchen folgete willig.
Dennoch verwies ihm ſolches die gute verſtändige Hausfrau:
Schilt nicht, böſer Papa! man ſagt ja
wohl ſo ein Wörtchen,
Wie es die Weiſe verlangt und Artigkeit.
Aber wohlan nun,
Schlummere kühl und ruhig im Kämmerlein.
Jungfer Suſanna
Hat' mit Pfeffer und Milch die Fliegen getränkt, auch das Mäuschen

Hübſch in die Falle gelockt, und den Alkov fleiſsig gelüftet.
Jene ſprachs, und führte den lieben Gemahl in die Kammer,
Hinten hinaus, wo es friſch anathmete; legt' auf der Ruhbank
Ihm ſein Polſter zurecht, und ſchloſs die dunkle Gardine;
Während die Magd des Mahles Geräth und die feſtlichen Gläſer
Eintrug, ſammt dem Gedeck von ſchöngewebetem Drillich.
Jezo eilte der Knecht mit dem Auftrag zu dem Verwalter,
Daſs für der freundlichen Jungfer Geburtstag jener gefällig
Liebe den Kahn, der, ſicher gebaut am Strande der Oſtſee,

Auslief, ſelbſt wann es wallte, zur Luftfahrt, oder zum Angeln.
Hans nun ſagte ſein Wort; da erwiederte raſch der Verwalter:
Fodere Kahn, und was ich vermag; ich gewähr' es der Jungfrau!
Sprachs, und langte den Schlüſſel dem eilenden. — Aber die Jungfrau
Faſste, dieweil Karl drängte, den Arm des beſcheidenen Jünglings;
Und um die rauſchende Schleuſe der Mühl' in das graſige Seethal
Lenkten ſie fröhlich den Gang. An des Mägdleins Füſse geſchmieget,
Weht' ihr weiſses Gewand mit roſenfarbenen Schleifen;
Seidener Flor umwallte verrätheriſch Buſen und Schultern.

Vorn mit der knoſpenden Roſe geſchmückt; ihr freundliches Antliz
Schirmte, gekränzt mit Tremſen, der fein geflochtene Strohhut.
Unter ihm floſs in den Wind des dunkelen Haares Geringel,
Glänzend am Licht, nachläſſig vom roſigen Bande gefeſſelt.
Weiſs aus bräunlicher Klappe des Handſchuhs blickte die Rechte,
Ründlich und zart, oft kühlend mit taftenem Fächer das Antliz;
Und wie die Link' im Arme des Jünglinges ruhte, ſo ſpielten
Leiſ' in der Hand ihm die warmen und niedlichen Finger des Mägdleins.
Schauer der Wonn' umſtrömt' ihm das Herz; bang' athmend und ſprachlos

Drückt' er die kleine Hand, durchfaltet mit bebenden Fingern.
Alſo wandelten beide durch Gras und blumige Kräuter,
Langſam; Grillengeſchwirr war ringsher; und wie erblödet
Sannen ſie, ſcheu zu begegnen dem Blick, und redeten wenig.
Als ſie nunmehr, oft ſeufzend, das ſchwülere Thal durchwandert,
Unten am Zaun, wo die Quell' aus dem Sandberg roth und moraſtig
Zwiſchen binſigen Bulten und Schafthalm träger hinabfloſs;
Dort an der leitenden Hand des Jünglinges hüpfte die Jungfrau
Furchtſam über die Steine, gelegt für die Schritte des Wandrers,

Und wer in trockenen Monden den Richtweg nahm nach dem Kirchdorf;
Furchtſam, daſs dem Gewande den Saum nicht tränkte der Moorſumpf,
Wankte ſie hin, vor dem Froſch, der emporſprang, jüngferlich kreiſchend.
Jezo betrat ſie den Steg, und hob ein Füſschen mit Vorſicht
Über den Zaun, daſs enthüllet die Zwickelblume hervorſchien,
Ordnete ſchnell das Gewand, und ſchwang wie ein Reh ſich hinüber.
Dann durch Haſelgebüſch den ausgeregneten Pfad auf
Stiegen ſie, welcher ſich ſchräg' hinbog um den altenden Ahorn.
Oben begann tiefathmend das roſenwangige Mägdlein:

Stehn wir ein wenig still? Mir klopfet das Herz! Wie erfrischend
Über den See die Kühlung heraufweht! Und wie die Gegend
Ringsum lacht! Da hinab langstreifige, dunkel und hellgrün
Wallende Korngefilde, mit farbigen Blumen gesprenkelt!
O des Gewühls, wie der Rocken mit grünlichem Dampfe daherwogt!
Dort in fruchtbaren Bäumen das Dorf, so freundlich gelagert
Um den geschlängelten Bach, und der Thurm mit blinkendem Seiger!
Oben das Schloss hellweiss in Kastanien! Vorn auf der Wies' hin
Röthliche Küh'; und der Storch, wie vertraut er dazwischen einhertritt!

Dort die ſchimmernde Bläue des Sees um den waldigen Hügel!
Dort Heuſchober gereiht, dort Mähende! Aber wir ſelbst hier,
Vom Buchweizen umblüht, im Geſumſ' eintragender Bienen!
Schaut doch umher, ihr Kinder, und freuet euch! Hören Sie, Beſter:
Unſern Schmaus wird zieren ein Korb groſsmächtiger Erdbeern,
Spaniſcher, weiſs und roth, der Ananaswürze vergleichbar;
Felderdbeern, wie mir däucht, ſind wohl ſo ſüſs und balſamiſch.
Kommen Sie dort in den Buſch; da ſtehen ſie, röther wie Scharlach.
Alſo Luiſ', ablenkend zum ſonnigen Thal des Gebüſches,

Rechts, wo die Hecke das Feld einfriedigte. Hurtig voran nun
Hüpfte der Knab', und entſagte dem grünlichen Himmelspferdchen,
Das mit glänzender Schwing' ihm bequem da ſaſs auf dem Farnkraut.
Stehn blieb jezo Luiſ', und ſprach mit vertraulichem Fliſtern,
Nah' an des Jünglings Wange geneigt ihr blühendes Antliz:
Wahrlich, der Knabe bemerkt, unaufmerkſam wie er ſcheinet.
Sehn Sie, er folgt dem Geruche der Erdbeern. Lieber, die Hand mir
Nicht ſo gedrückt! Er möchte den Herrn Hofmeiſter belauſchen.
Alſo warnte Luiſe, die Hand zu entziehen verſuchend.

Aber dem Jünglinge wallte das Herz vor banger Entzückung,
Als der roſigen Lipp' ätheriſcher Odem die Wang' ihm
Warm anhaucht'; und er wandte ſich ſanft, und küſste das Mägdlein.
Leiſe bebt' ihr die Lipp', und wandte ſich; aber ihr Antliz
Lächelte, hold verſchämt, wie ein Frühlingsmorgen erröthend.
Und ſie entſchlüpfte dem Arm, und brach ein unſcheinbares Blümchen
Seitwärts, weilt' in Gedanken, und ſchaut' es an, wie bewundernd.
Plözlich erſcholl im Gebüſche die rufende Stimme des Knaben:
Kommt doch, und pflückt Erdbeern! Hier ſtehen ſie röther wie Scharlach,

Buſch an Buſch vollglühend, daſs einer nicht weiſs, wo er hin ſoll!
Jubeln wollen wir alle vor Luſt, wann unſeren Vorrath
Wir in die Kumm' ausſchütten! Da werden ſie ſchaun mit Verwundrung,
Beide Papa und Mama! Felderdbeern pflanzte der liebe
Gott ſo kräftig und ſüſs! In der Sahn' auch ſchmecken ſie vielmal
Köſtlicher, als im Weine die Prahlerdbeeren des Gärtners!
Sie nun kamen und ſahn die geſchwollenen Beeren, die ringsum
Feuerroth und gedrängt am Sonnenſtral aus den Kräutern
Schimmerten; und ihr Gedüft durchathmete würzig die Gegend.

Freudig rief und erstaunt der edle bescheidene Walter:

Wunderbar! es erhebet der Reiche sich künstlicher Gärten,

Welche die Frucht ihm zinsen aus jeglichem Sonnenbezirke,

Fröhnend in Zwang; und dem Armen bereitete Gott in der Wildniss,

Ohne sein Thun, Fruchtgärten voll heilsamer Blumen und Kräuter:

Arbeitlos dann sammelt das Kind, und sammelt der Greis ein,

Heimliche Gabe von Gott, der treu auch des Sperlinges waltet.

Aber es fehlt ein Geschirr für die saftige Reife der Beeren.

Pflücken wir dort Huflattig, mein Karl, und die Blätter im Tuche

Tragen wir locker geknüpft? Noch dienlicher, wenn ich der Hasel
Sauber die Rind' abstreift', und mit ästigem Pflocke zusammen
Heftete. Oder ersinnt mein Karl noch ein anderes Mittel?

Zürnend gab ihm darauf der feurige Knabe die Antwort:

Wäre das Ernst, Herr Walter: den Busch, der die Zweige herabhängt,
Von Nusstrauben beschwert, im fröhlichsten Wuchse zu schinden?
Stehn denn am Sumpf nicht Binsen genug? Bald ist ja ein kleines
Körbchen gemacht, wenn einer den Grif nur tüchtig gelernt hat!

Ernsthaft that, ihm erwiedernd, der edle bescheidene Walter:

Das hat Schick und Geſtalt! O wie gut, wenn zween ſich berathen!
Hurtig hinab, und ein Körbchen beſchleuniget, welches den Meiſter
Lobe, geräumig und feſt! Wir andern ruhen indeſs hier
Harmlos unter der Haſel, die voll groſstraubiger Nüſſe
Um uns wölbt ihr Gezweig'; auch pflücken wir nichts von den Erdbeern,
Auſser ein paar zur Erfriſchung für unſere liebe Gefährtin.
Kaum geſagt, da entflog zu dem binſigen Sumpfe der Knabe,
Fröhliches Laufs; weil jen', in wallendem Herzen verſchüchtert,
Unter das Schattengewölbe ſich lagerten dicht an einander,

Durch gleichgültige Rede beſchönigend inneren Aufruhr.
Nicht gar lange, da kam mit dem zierlichen Korbe der Künſtler,
Stolz anhörend das Lob, daſs er ſchnell vollendet und tüchtig,
Alle ſie pflückten darein rothſchwellende Beeren auf Nuſslaub,
In wetteifernder Haſt, und oft mit den ſchöneren prahlend,
Naſchten dabei, und boten Geſchenk; denn ſie hatten die Auswahl.
Voll nun ſtrozte der Korb von ſaftiger Frucht, und verhauchte
Lieblichen Duft ringsum, aus reinlicher Hülle der Blätter;
Fröhlich wog ihn der Knab', und beſchwerte den Arm mit der Ladung.

Jezt, da ſie wieder den Pfad hinwandelten, hörten ſie abwärts
Durch das Thal den Gesang des ſiebzigjährigen Webers,
Der, zum Weben zu ſchwach, bei Kirchenmuſik und Gelagen
Kräftig den Brummbaſs ſtrich, wie der Organiſt ihn gelehret.
Selbſtgelehrt auch ſtellt' er der gnädigen Gräfin die Schloſsuhr.
Kunſtreich ſchnizt' er dabei zum Verkauf ſpillbäumene Löffel,
Und wacholderne Querl', auch Käfichte, Kellen und Schaufeln,
Maſergeräth, Waſchbläuel, und lindene Schuhe dem Marſchland.
Doch war der Sommer ihm mild', dann ſammelt' er Beeren des Feldes

Für die benachbarte Stadt, auch Nüſſ' und Hambutten und Morcheln,
Lange beſtellt; denn es liebte den Redlichen manche der Hausfraun.
Horchend ſtand und begann die roſenwangige Jungfrau:
Höret, wie ſchön im Thale: Wer Gott läſst walten: umherſchallt!
Unſeres Alten Geſang, der dort Erdbeeren ſich ſammelt!
Kraftvoll dringts an das Herz, wie ein ſegnender Wunſch zum Geburtstag!
Sprachs, und lenkte dahin; und ſie fanden ihn, tragend den bunten
Mächtigen Henkeltopf, halbvoll der erleſenen Erdbeern.
Grüſsend bot ihm die Hand der edle beſcheidene Jüngling:

Glück zum Geſchäft! So fleiſsig? Bedeckt doch, Vater, die Scheitel!
Seht, wir verſorgten uns ſelbst in euerem Garten mit Erdbeern,
Für der Luiſe Geburt; und das Kernlied, welches ihr ſanget,
Kraftvoll drangs an das Herz, wie ein ſegnender Wunſch zum Geburtstag.
Billig, ihr feirt heut auch mit dem Mütterchen. Nehmet, und zeugt euch
Einen erquickenden Trunk auf das Wohlſein unſerer Jungfrau.
Aber der Greis, wie ein Ehrengeſchenk vom Freunde der Gaſtfreund
Gern annimmt, ſo nahm er, und ſprach mit edelem Anſtand:
Dank! der gebotene Trunk für das Jüngferchen ſoll unverſchmäht ſein,

Euch und ihr ſelber zu Liebe, die, hold wie ein Engel, zum Wohlthun
Annaht' unſerem Dorf'! O lange noch Freude der Eltern
Sei ſie, und aller Bekannten, und bald auch des wackerſten Ehmanns!
Euch, Herr, würdige Gott des Berufs in ein höheres Lehramt
Noch dies Jahr, wenn gekommen die Stund' iſt! Denn was ihr jezo
Prediget, ſind Schulworte nicht mehr, ſind Worte des Lebens,
Bündige, tröſtungsvolle, befruchtende! Wenn ihr noch etwas
Fortgeht, werdet ihr einſt ein anderer Pfarrer von Grünau!

Jener ſprachs; und gerührt antwortete ſolches der Jüngling:

Alſo ſeis, mein Vater! Wer Gott läſst walten, vertraut wohl!
Sprachs, und ſchied in das Thal; den Wandelnden blickte der Greis nach,
Innig bewegt, und es bebte die Thrän' an den grauenden Wimpern.
Jenem drückt' im Gehen die roſenwangige Jungfrau
Schweigend die Hand; und ſobald ſie des dichteren Thales Umſchattung
Barg, da begegnete willig ihr Mund dem Kuſſe des Jünglings.
Als ſie, das Linſenfeld und die bärtige Gerſte durchwandelnd,
Jezo dem Hügel am See ſich näherten, welcher mit dunkeln
Tannen und hangendem Grün weiſsſtämmiger Birken gekränzt war;

Blickte zum buſchigen Ufer Luiſ' hinhorchend, und ſagte:
Still! es tönte mir dumpf, wie ein Ruderſchlag, von dem Ufer!
Aber der muthige Karl, der voranlief, wandte ſich rufend:
Hurtig! da ſeh' ich den Kahn! Nun gleitet er hinter das Schilfrohr!
Und mit geflügelten Schritten enteilten ſie; kühlender Seewind
Hauchte zurück das Gewand, das die trippelnden Füſse des Mägdleins
Rauſchend umwallt', und es weht' ihr geringeltes Haar von den Schultern.
Laut nun rief, und winkt' aus dem ſchwebenden Kahne, der Pfarrer:
Ehrbar, Kinder, und ſacht! Ihr lauft ja ſo raſch, wie die Hühnlein

Über den Hof, wenn die Magd an der Hausthür Futter umherſtreut!
Heida! wie ſauſt das Geſindel herab von dem höckrichten Abhang!
Töchterchen, geh vorſichtig, und ſtrauchle mir nicht an den Wurzeln!
Alſo rief er, umſonſt; ſie entflohn unhemmbares Schwunges.
Athmender harrten ſie nun, bis der rauſchende Kahn an dem Ufer
Landete; und: Willkommen! erſcholls, willkommen im Grünen!
Hinten hemmte der Knecht, an der Erl' im Waſſer ſich haltend.
Aber geſtüzt von der Hand des Jünglinges traten die Eltern
Über den wankenden Bord, auf den Sand voll Kieſel und Muſcheln,

Wellig geſtriemt von der Flut, und umhüpft mit gehügeltem Seeſchaum.
Hans auch entſtieg, und knüpfte das hemmende Seil um den Baumſtumpf.
Schmeichelnd küſste den Greis die blühende Tochter, und fragte:
Väterchen kommt ja ſo frühe vom Schlaf. Hat der häſsliche Kater
Wieder gemaut? ein Hühnchen beim Eierlegen gekakelt?
Oder Suſanna zu laut mit dem Waffeleiſen geklappert?
Drauf antwortete ſt du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Soll ich dieſes genau dir verkündigen, wie es geſchehn iſt?
Weder gemaut hat ein Kater, mein Kind, noch ein Hühnchen gekakelt,

Oder Suſanna zu laut mit dem Waffeleiſen geklappert.
Unſer Geſpräch, und die Freude, mein Töchterchen, deines Geburtstags
Machte mein Herz unruhig. Wohlauf nun, Feuer gezündet!
Flink! und Kaffe gekocht! Die trauteſten Kinder ſind durſtig!
Jener ſprachs; und in Eile gebot die verſtändige Hausfrau:
Trage mir, Hans, aus dem Kahne ſogleich die Geräthe des Kochens
Neben den blühenden Genſt. Dort zünden wir, denk' ich, das Feuer;
Daſs uns nicht anwehe der Rauch. Hier aber am Vorland
Lagern wir uns im Schatten der alten Familienbuche,

Die vorlängſt uns bekennt mit ſchon auswachſenden Namen.
Hier iſt polſterndes Moos, hier ſanft anathmende Kühlung;
Hier im Geräuſche der Well' und des Schilfrohrs labt uns die Ausſicht
Über den See nach dem Dorf und den Krümmungen fruchtbarer Ufer.
Holz nun, Kinder, geſucht! Wer fiſchen will, ſcheue kein Waſſer!
Alſo die Frau; und ſie ſelbſt nicht thatlos, ſammt dem Gemahle
Ging zum geprieſenen Quelle, der nachbärlich unten am Waldberg
Rieſelte, lauter und friſch, wie am Lilienblatte der Frühthau:
Elfenborn in der Sag' umwohnender Hirten benamet;

Denn rings fabelte man, mit Elfinnen tanze der Bergelf
Dort nach leiſer Muſik im ſproſſenden Graſe der Mainacht.
Doch ſeit Hans vor dem Jahre, das Feſt der Luiſe zu feiern,
Heimlich den Sprudel getieft, und mit höherem Raſen umbordet,
Nennt ihn Born der Luiſe das Haus und die Freunde des Hauſes.
Hieher kamen ſie beid', und fülleten; dieſe des Keſſels
Ehernen Bauch, und der Vater ein Glas mit erfriſchendem Labſal.
Als nun jene den Hügel ereileten, welcher mit dunkeln
Tannen und hangendem Grün weiſsſtämmiger Birken gekränzt war,

Fanden ſie Kien und Reiſer, und ſammelten; dann zu dem Buchhain
Eilten ſie, links im Thal, wo der Äſt' ein unendlicher Abfall
Lag in Laub und Geſträuch, dem Hüttener Feurung des Winters.
Froh nun kehrten zum See die Beladenen. Aber der Hausknecht
Fing die ſprühenden Funken des Stahls in ſchwammigen Zunder,
Faſst' ihn in trockenes Laub, und ſchwang mit Gewalt, bis dem dickern
Qualm aufleuchtendes Feuer entlöderte; häufte geſchickt dann
Reiſer und Kien, daſs die Flamme das Holz durch, fröhlich des Harzes,
Knatterte, finſteren Rauch ſeitwärts aufdampfend zum Himmel.

Jezt, wo der Wind in die Glut einſauſete, ſtellt' er den Dreifuſs,
Und den verſchloſſenen Keſſel darauf, mit der Quelle des Waldes.
Wehend umleckt' ihn die Loh', und es brauſt' ausſiedend der Keſſel.
Aber das Mütterchen goſs in die bräunliche Kanne den Kaffe
Aus der papiernen Tute, gemengt mit klärendem Hirſchhorn,
Strömte die Quelle darauf, und ſtellt' auf Kohlen die Kanne,
Hingekniet, bis ſteigend die farbige Blaſe geplazt war.
Schleunig anjezt rief jene, das Haupt um die Achſel gewendet:
Sezze die Taſſen zurecht, mein Töchterchen; gleich iſt der Kaffe

Gar. Die Geſellſchaft nimmt ja mit unſerem täglichen Steinzeug
Gern im Grünen vorlieb, und ungetrichtertem Kaffe.
Vater verbot Umſtänd'; und dem Weibe geziemt der Gehorſam.
Alſo Mama; doch Luiſe, die raſch mit dem Knaben ſich umſchwang,
Hörte den Ruf, und enthüllt' aus dem Deckelkorbe die Taſſen,
Auch die Flaſche mit Rahm, und die blecherne Doſe voll Zucker,
Ordnend umher auf dem Raſen; und jezt, da ſie alles durchwühlet,
Neigte das blühende Mädchen ſich hold, und lächelte ſchalkhaft:
Nehmen Sie mirs nicht übel, Mama hat die Löffel vergeſſen.

Alſo ſagte Luiſ'; und des Mütterchens lachten ſie alle,
Schadenfroh; auch lachte ſie ſelbſt, die gütige Mutter,
Welche die dampfende Kanne dahertrug. Aber der Jüngling
Sprang zu der Birke behende, der hangenden, und von den Zweiglein
Glättet' er zierliche Stäb', und vertheilte ſie rings der Geſellſchaft.
Jezo dem lieben Papa und dem Jünglinge reichte die Jungfrau
Pfeifen dar, und Toback in der fleckigen Hülle des Seehunds;
Und mit des Löſchbrands Ende, dem glimmenden, zündete Hans an.
So auf Mooſe nunmehr die gelagerten: neben dem Vater

Rechts mit dem Knaben Mama, die den lauteren Trank in die Taſſen
Rühmend goſs; links aber Luiſ', und nahe der Jüngling.
Sie zwar koſtete ſelten des hizzigen Mohrengetränkes;
Doch heut nahm ſie ein wenig, und ruſſiſchen Thee mit dem Kleinen.
Nun war jegliches Auge verklärt, nun laut des Geſpräches
Herzlichkeit, nun das Geſicht den leiſeſten Regungen folgſam;
Folgſamer noch war dein zartfühlendes Antliz, o Jungfrau:
Wie wenn duftiges Schimmergewölk an der Bläue des Himmels
Immer veränderlich folgt der Zefyre launiſchem Anhauch,

TAYLOR INSTITUTION UNIVERSITY OF OXFORD LIBRARY

Hell umſäumt vom Glanze des Abendes, oder des Vollmonds.
Als bei treffenden Worten nunmehr des gemüthlichen Vaters
Aufmerkſam ſich Luiſe mit trunkenen Blicken ihm anſchloſs;
Liebreich klopft' ihr der Vater die roſige Wang', und begann ſo:
Kind, dir brennt ja die Wange wie Glut! Zwar iſt es nicht übel
Anzuſehn; doch nimm dir, mein Töchterchen, wegen der Zugluft,
Etwas mehr um den Hals. Man erkältet ſich leicht in der Hizze.
Jenem küſste die Hand, und erwiederte freundlich die Tochter:
Zugluft nennſt du die Kühlung, die ſanft durch Erlen des Ufers

Athmet, und kaum mir ein Bändchen bewegt? Scherz liebeſt du wahrlich!
Gar nicht brennt mich die Hizze; mit Fleiſs ja gingen wir langſam,
Ruhten auch oft im Schatten. Ich bin nur ſo fröhlich, mein Vater!
Drauf antworteteſt du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Ja, du trauteſte Tochter, ich bin auch fröhlich! ſo fröhlich,
Als die ſingenden Vögel im Wald' hier, oder das Eichhorn,
Welches die luftigen Zweige durchhüpft um die Jungen im Lager!
Achtzehn Jahr ſind es heut, da ſchenkte mir Gott mein geliebtes,
Jezt mein einziges Kind, ſo verſtändig und fromm und gehorſam!

Wie doch die Zeiten entfliehn! Zehn kommende Jahre, wie weithin
Dehnt ſich der Raum vor uns, und wie ſchwindet er, wenn wir zurückſehn!
Geſtern wars, wie mir deucht, da ich unruhvoll in dem Garten
Irrete, Blätter zerpflückt', und betete; bis nun mit Einmal
Fröhlich die Botſchaft kam: Ein Töchterchen iſt uns geboren!
Manches beſchied ſeitdem der Allmächtige, gutes und böſes.
Auch das Böſe war gut! denn in Wohlfahrt lenkt er des Schickſals
Dunkelen Gang, und es blühet aus bitterer Wurzel das Heil auf.
Weiſst du, Frau, wie es einſt nach langer Dürre geregnet,

Und ich, Luif' auf dem Arme, mit dir in der Friſche des Gartens
Athmend ging; wie das Kind nach dem farbigen Bogen emporgriff,
Und mich küſste: Papa! da regnet es Blumen vom Himmel!
Streut die der liebe Gott uns Kinderchen, daſs wir ſie ſammeln? —
Ja, der den Bogen der Huld ausſpannete, ſtreuet vom Himmel
Blumen und Früchte herab, ein allvorſorgender Vater;
Daſs wir mit Dank einſammeln und Kindlichkeit! Denk' ich des Vaters,
O dann hebt ſich mein Herz, und ſchwillt von regerer Inbrunſt
Gegen unſere Brüder, die rings umwohnen das Erdreich:

Zwar vielartig an Kraft und Verſtand; doch des ſelbigen Vaters
Kindlein alle, wie wir! von einerlei Brüſten genähret!
Und nicht lange, ſo geht in der Dämmerung eins nach dem andern
Müde zur Ruh, vom Vater im heimlichen Lager geſegnet,
Hört ſüſsträumend der Winde Geräuſch und des tropfenden Regens,
Schläft, und erwacht am Morgen geſtärkt und helleres Sinnes.
Wonne dereinſt, wann alle der heilige Morgen uns aufweckt!
„Wahrhaft lernen wir dann, daſs Gott die Perſon nicht anſieht,
„Sondern in allerlei Volk iſt, wer ihn fürchtet und recht thut,

„Angenehm dem Vergelter!“ O Himmelswonne! wir freun uns
Alle, die Gutes gethan nach Kraft und redlicher Einsicht,
Und die zu höherer Kraft vorleuchteten; freun uns mit Petrus,
Moses, Konfuz und Homer, dem liebenden, und Zoroaster,
Und, der für Wahrheit starb, mit Sokrates, auch mit dem edeln
Mendelssohn! Der hätte den Göttlichen nimmer gekreuzigt!
Ihm antwortete drauf der edle bescheidene Walter:
Er nicht! Doch es bedräun noch Pfäflinge, heute wie vormals,
Wen Gott rief, zu erlösen den Geist aus Banden der Willkühr.

Traun! es empört, wenn ein Kind, das der bildlichen Rede des Vaters,
Weniger dumpf, aufmerkt im dämmernden Licht der Erkenntniſs,
Sich das erwähltere dünkt, das einzige! wenn es die Brüder,
Die um Sokrates einſt der Menſchlichkeit Höhen erſtrebet,
Neidiſch entehrt in der Gruft; und den noch unmündigen Anwachs,
Oder wer, kundiger ſchon, die geheimniſsvolle Belehrung
Faſste mit anderem Sinn und ahndete, dieſen gewaltſam
Schilt und martert und würgt! Man erzählte mir neulich ein Mährlein.
Einsmals kam ein Todter aus Mainz an die Pforte des Himmels,

Poltert' und rief: Macht auf! Da ſchaute der heilige Petrus,
Leiſe die Thür' aufſchlieſsend, hervor, und fragte: Wer biſt du?
Trozzig erwiederte jener, den Ablaſszettel erhebend:
Ich? ein katholiſcher Chriſt, des allein heilbringenden Glaubens!
Sezze dich dort auf die Bank! antwortete Petrus verſchlieſsend.
Hierauf kam ein Todter aus Zürch an die Pforte des Himmels,
Poltert' und rief: Macht auf! Wer biſt du? fragte der Jünger.
Ich? ein kalviniſcher Chriſt, des allein heilbringenden Glaubens!
Dort auf die Bank! rief Petrus. Da kam auch ein Todter aus Hamburg,

Poltert' und rief: Macht auf! Wer bist du? fragte der Jünger.
Ich? ein lutherischer Christ, des allein heilbringenden Glaubens!
Dort auf die Bank! rief Petrus, und schloss. Nun sassen die Gegner
Friedsam neben einander, und sahn, voll stiller Bewundrung,
Sonnen und Mond' und Gestirn' aus scheinender Irre geordnet
Zum einträchtigen Tanz; auch hörten sie rauschen harmonisch,
Im viellautigen Chore, der seligen Völker und Engel
Hallelujagesäng', und athmeten Blüte des Lebens.
Aber ihr Herz schwoll über von unaussprechlicher Inbrunst;

Und es erhub ſich entzückt ihr heller Geſang: „Wir gläuben
„All' an Einen Gott!“ — Da mit Einmal ſprangen die Flügel
Auf mit Getön, daſs weit von goldenem Glanze der Aether
Leuchtete. Petrus erſchien, und ſprach mit freundlichem Lächeln:
Habt ihr jezt euch beſonnen, ihr thörichten Kinder? So kommt denn!
Alſo redeten beid' in traulicher Herzenergieſsung,
Unter dem heiteren Blau des allumfaſſenden Himmels;
Gottes lebende Wind' umwehten ſie. Aber der Alte
Senkte den Blick tiefſinnig, und ſaſs in ſtarrer Betäubung,

Wie wenn er predigen ſollte, das Herz voll Worte des Himmels;
Ernſtvoll regt' er das Haupt; ihm bebte die Thrän' an den Wimpern.
Alle zugleich nun ſchwiegen, und ſchaueten jenen beſtürzt an.
Und mit erhabener Stimme begann der Verkündiger Gottes:
Liebt euch! redet der Herr; und brüderlich duldet einander!
Aber die hölliſche Peſt Unduldſamkeit ſcheucht in den Abgrund!
Sprachs, und wandte ſich drauf zu der roſenwangigen Jungfrau:
Singe den neuen Geſang, mein Töchterchen, welchen im Frühling
Unſer Gaſt von Eutin hier dichtete. Heimlich entſchlich er

Durch das Gehölz; ihr gingt mit der freundlichen Erneſtine
Rufend umher, du ſelbſt und Amalia, bis ihr ihn fandet.
Jener ſprachs; da begann voll ſteigender Röthe die Jungfrau
Sanft den Geſang; ihn verſtärkte, mit Macht einſtimmend, der Vater:

Blickt auf, wie hehr das lichte Blau
Hoch über uns ſich wölbet!
Wie fern den grünen Glanz der Au
Die Butterblume gelbet!
Um uns im Sonnenſcheine wehn
Der Buchen zarte Blätter;
Aus tauſend Kehlen ſchallt, wie ſchön!
Vielſtimmiges Geſchmetter!

Ringsum an Bäumen und Gebüſch
Entſchwellen junge Triebe!
Hier ſchattets kühl! Hier athmet friſch,
Und trinkt den Geiſt der Liebe!
Durchwall' uns, du der Liebe Geiſt,
In dieſer Auferſtehung,
Wie wenn du einſt vom Tod' erneuſt
Zu ſeliger Erhöhung!

Aus allen Völkern rauſchen dann
Verklärte Millionen,
Die brüderlich geſellt fortan
Den neuen Stern bewohnen!
Durch Farb' und Glauben nicht getrennt,
An Sinn und Thaten höher,
Sind Ihm, den ſelbſt kein Jubel nennt,
Die Brudervölker näher!

Schon hier vereint in Lieb' und Recht
Sei aller Welt Gewimmel!
Wir ſind ja eines Staubs Geſchlecht,
Bedeckt von Einem Himmel!
Wir ſpielen all' im Sonnenſchein,
Vergnügt gemeiner Gabe;
Wir ruhn, und ſteigen, groſs und klein,
Geſtärkt aus unſrem Grabe!

Aus allen Völkern ſchall' empor
Geſang zum Ungenannten:
Wie jedes ſich den Dienſt erkohr,
Wie ſeinen Gottgeſandten!
Gern hört der Vater Aller ſo
Sich vielfach angelallet,
Wie hier im jungen Laube froh
Der Waldgeſang erſchallet!

Alſo ſangen ſie beid'; und der Wald war Tempel der Gottheit:
Edeler fühlten ſich all' und menſchlicher. Aber die Jungfrau
Eilte vom mooſigen Siz, und mühte ſich huſtend am Feuer,
Daſs ſie des Vaters Pfeif' anzündete, welche dem Greiſe
Bald in der heftigen Red' erloſchen war; reichte ſie jezt ihm
Brennend, und ſpuckte viel, und macht' ein krauſes Geſichtchen.
Jener lächelte Dank, und küſste das roſige Mägdlein,
Das ihm hold an die Seite ſich ſchmiegte, töchterlich koſend.
Jezo begann unwillig die gute verſtändige Hausfrau:

Kinder, der Kaffe wird kalt; ihr prediget immer und ewig!
Schon Herr Walter bedarf der Ermahnerin, gleich dem Papa dort,
Kommt er in Schufs. Wie der Alten Gefang, ſo der Jungen Gezwitſcher!
Gieſsen wir etwas warmes hinzu? Nun rührt mit den ſaubern
Löffelchen! Liebe Natur, du ſcheinſt mir gar zu natürlich!
Als ſie nunmehr ſich gelabt mit köſtlichem Tranke des Auslands,
Schenkte Mama auch dem Knechte, der, ſorglos pfeifend ein Leibſtück,
In ſonntäglicher Jack' am buſchichten Ufer umherging.
Anfangs ſträubt' er ſich, etwas beſchämt, und nahm es doch endlich.

Plözlich begannſt du im Kreiſ', ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Kinder, wir ruhn unverrückt, wie ein Markſtein, und ein verjährter
Volkswahn! Geiſtiges Leben verlangt Umtrieb und Bewegung!
Alſo der Greis, und erſtand; auch die anderen ſprangen vergnügt auf.
Nun luſtwandelten jene, von längeren Schatten begleitet,
Über des Borns durch Kieſel zum See abflieſsendes Bächlein,
Hin zu dem duftenden Hügel: wo ſchlankere Birken gen Himmel
Säuſelten, Tannenſaat ſich erhob mit gelblichem Jahrwuchs,
Und Wacholdergeſträuch um die Hünengräber der Vorwelt

Wuchernd kroch, und glänzte der Hulft mit flachlichten Blättern.
Einzeln rauſchten umher auch Maſtbäum' unter den Wolken,
Oſtwärts alle gebeugt von des ſiebenundvierzigſten Jahres
Winterorkan. Sie umſchauten die weithin lachende Landſchaft,
Fruchtfeld, Aun voll Heerden, Gehölz und thürmende Dörfer,
Gegen Eutin, wo weislich die Pfründ' ausſpähte der Domherr;
Plauderten viel, und ſangen empfundene Lieder von Stolberg,
Bürger und Hagedorn, von Claudius, Gleim und Jacobi;
Sangen: „O wunderſchön iſt Gottes Erde!“ mit Hölty,

Welcher den Tod anlacht', und beklagten dich, redlicher Jüngling.
Jezo ſagte gerührt die gute verſtändige Hausfrau:
Schön iſt hier auch die Erd', und verdienet es, meine Luiſe,
Drauf geboren zu ſeyn, und vergnügt durch das Leben zu wandeln!
Aber ihr merkt, wie die Sonne hinabſinkt, faſt zu den Wipfeln
Jenes Walds, und vom Dorfe die Betglock' über den See ſummt.
Thau weiſſagt das Gewölk, das duftige: welcher den Kräutern
Wachsthum bringt, doch leicht den gelagerten Menſchen Erkältung.
Alt iſt unſer Papa, und das Jüngferchen kleidet ſich immer

Zefyrlich. Heutiges Tags iſt klüger das Ei, denn die Henne!
Kommt denn, und ſchmauſt, ihr Lieben; die Feldluft reizet den Hunger.
Sprachs, und führt' in das Thal; nicht ungern folgten die andern.
Als ſie die ſchwellenden Mooſe des weitumſchattenden Buchbaums
Jezo erreicht; da eilten Mama und die freundliche Tochter
Schnell an das Ufer zum Kahn, und brachten im zierlichen Tiſchkorb
Feines Gedeck, Eſslöffel und engliſche Meſſer und Gabeln;
Auch das Zuckergeſchirr von violigem Glaſe, mit Silber
Künſtlich gefaſst, wie ein Korb, ein Geſchenk der gnädigen Gräfin;

Brachten die feineren Teller von Thon, und spanische Erdbeern
Auf eiförmiger Schüssel, auch sahnige Milch in gestülpter
Porzellanener Kumme, geformt wie ein purpurner Kohlkopf:
Welche mit wärmendem Punsch und Bischof füllte der Vater,
Wann ein Freund ihn besucht' in sausenden Tagen des Winters;
Brachten mit Eppich umlegt die Bachkrebs', ähnlich den Hummern,
Und zween kalte gebratne Kapaun', umhüllt vor den Fliegen;
Brachten sodann für Walter und Karl vielrautige Waffeln,
Hochgehäuft, Kunstwerke der preislichen Köchin Susanna;

Auch die duftende Frucht der grüngeſtreif-
ten Melone;
Butter in blauem Gefäſs, goldfarbige: über
dem Deckel
Ruht' ein käuendes Rind als Handgrif; lieb-
lichen Schafkäſ'
Und holländiſchen Käſ', und einen gewalti-
gen Rettig
Für den Papa; auch Kirſchen von vielfach
würziger Gattung,
Stachelbeeren, wie Pflaumen an Wuchs, und
geſchwollne Johannsbeern.
Als nun wohl ſie geordnet den ſtattlichen
Schmaus auf dem Teppich,
Neigte das blühende Mädchen ſich hold,
und lud die Geſellſchaft:
Hurtig heran, ihr Kinder, und lagert
euch rings um die Feldkoſt,

Froh, wie der Schnitter im Kranz und die Binderin ſchmauſen zu Mittag,
Unter dem wehenden Baum, wann langhin Garben gereiht ſtehn,
Und ſie der Herr hoch ſpeiſet in Fröhlichkeit, auch für den Abend
Tanzmuſik auf der Tenne verheißt! — Ihr, froh und genügſam,
Wiſst ein ländliches Mahl zu entſchuldigen! — Droheſt du, Schilt nicht,
Guter Papa! denn heut am Geburtstag' hab' ich Erlaubniſs
Recht unartig zu ſeyn; und du trinkſt doch meine Geſundheit!
Mutter, du ſorgſame Mutter, du haſt mir den Wein ja vergeſſen!
Ihr antwortete drauf die gute verſtändige Hausfrau:

Mädchen, du biſt muthwillig, und wähnſt,
es bedeute was rechtes,
Heute geboren zu ſeyn, du achtzehnjähriges
Küchlein!
Schnippiſches Kuckindiewelt! Sehr gut, daſs
der Dirne Geburtstag
Einmal im Jahre nur kömmt; ſonſt wüchſen
die Bäum' in den Himmel!
Siehe, der ehrliche Hans hat Milch und
Wein uns bedachtſam
Abgekühlt im Schilfe des Sees. Hier bringt
er den Korb ſchon.
Alſo ſchalt die Mama; da nahete Hans
mit dem Weinkorb,
Ehrbar, zuckte den Hut, und redete vor
der Geſellſchaft:
Heut ein prächtiger Tag, für die Heu-
mad, und das Geburtsfeſt!

Klare Luft giebt klares Geſicht! Gott ſegne die Mahlzeit!
Alſo der Knecht, und ſtellte den Korb an die Buche mit Vorſicht.
Schnell das Gepäck ausräumend, begann der gemüthliche Vater:
Hans, du bringſt ja die Meng' Herzſtärkungen! Schaue dein Antheil,
Blank an der Sonne wie Gold! Doch trink' auch der Tochter Geſundheit;
Denn ſie füllete ſelbſt dir dies anmuthige Fläſchlein.
Sprachs, und reichte die Flaſch'; und dankbar ſchmunzelte jener.
Karl nun hüpfte behend' um den Maibuſch, wo er die Erdbeern
Heimlich verſteckt, und ſtellte den duftenden Korb auf den Teppich,

Stolz, indem er vom Laub' ihn enthüllete. Vater und Mutter
Staunten, woher ſo ſchönes, und lächelten ſeiner Erzählung,
Lobend das Körbchen ſowohl, wie die ſaftige Röthe der Erdbeern.
Alſo ſchmauſeten jen', in behaglicher Ruhe vereinigt,
Auf ſanftſchwellendem Mooſe des weitumſchattenden Buchbaums.
Schon ſank tiefer die Sonn', und ergoſs vielfarbige Schimmer
Durch abhangendes Laub, oft nöthigend, weiter zu rücken;
Kaum noch wankte das Rohr, und der See ward glatt wie ein Spiegel.
Raſtlos tönte der Heimen Geſchwirr, und Vögelein ſangen:

Fernher rief Rohrdommel und Kibiz, nahe der Kukuk,
Ringsum Amſel und Fink und Emmerling; drüben vom Kornfeld
Lockte die ſtreifende Wachtel, die Ringeltaub' in dem Ulmbaum
Gurrt', und es krächzte der Rak mit himmelblauem Gefieder.
Als ſie der Speiſe nunmehr ſich erſättiget und des Getränkes;
Feierlich hob der Papa mit geſchrobenem Zuge den Stöpſel
Einer Flaſch', und vertheilte zum Nachtiſch goldenen Steinwein:
So vom Kellner genannt; doch der feinere Koſter benamt ihn
Harfenwein, denn er reget dem Harfener hellen Geſang auf.

Deſſen hatt' im Beginne des Mais der eutiniſche Gaſtfreund
Ihm zwo Flaſchen gebracht: da leerten ſie eine dem Frühling
Unter dem blühenden Baum; und die andere blieb unentſiegelt,
Aufgeſpart für der lieben und einzigen Tochter Geburtstag.
Jezt da er allen umher des ambroſiſchen Trankes geſpendet,
Nahm der Vater ſein Glas, und gebot in kräftigem Ausruf:
Angeklingt! denn es gilt die Geſundheit unſeres Kindes!
Lebe die gute Luiſ' uns lang', und ſich ſelber, zur Freude!
Alſo der Greis; und umher klang helles Gekling' an einander.

Nur des Jünglinges Glas mistönt' in dem Klange mit taubem
Puf; da bedräut' ihn ernst mit geschütteltem Haupte der Vater:
Tausendmal hab' ich ihn, Sohn, an die Erzuntugend erinnert!
Klappt nicht immer sein Glas, wie ein spaltiger Topf, und des neuern
Dichterschwarms ungeschlifner Hexameter, welcher daherplumpt
Ohne Takt und Musik, zum Ärgernis! Kann er nicht anders?
Oder gefällt es ihm nicht? Ein jegliches Ding hat doch Regeln,
Die, der Natur ablauschend, zur Fertigkeit reifet die Übung!
Kein Wohldenkender fasst an den oberen Kelch, wenn er anklingt;

Nein, an den Fuſs! Dann klingt Harmonikaklang in den Glückwunſch!
Lächelnd erwiederte drauf der edle beſcheidene Walter:
Nicht ſo gezürnt, mein Vater! Das roſenwangige Mägdlein
Blickte mit ſchelmiſchem Auge mich an; da vergaſs ich die Regel.
Jener ſprachs, einhüllend in Leichtſinn ſeine Verwirrung,
Nicht unentdeckt von den Alten, die aufmerkſamer ihn anſahn.
Doch ihm drohte Luiſe mit aufgehobenem Finger,
Feuerroth; und ſie lachten des hold erröthenden Mägdleins,
Alle, der Jüngling zugleich mit unwillfährigen Lippen.

Aber ſie that nachläſſig, und ſchnellt' auf den Knaben den Kirſchkern.
Hans nun, welchem die Mutter ein kleineres Tuch an den Maibuſch
Hingedeckt, und reichlich mit Trank und Speiſe belaſtet,
Als er das helle Gekling' in der Fern' und den munteren Glückwunſch
Hörete, füllt' er zum Rande ſein Glas, und trat zu der Herrſchaft,
Langſam, nicht zu verſchütten den edelen Trank in die Wildnis.
Nah' izt, neigt' er das Haupt unbedeckt, und redete alſo:
Nun mit Verlaub! ich trinke des Jüngferchens werthe Geſundheit!
Rückwärts beugt' er den Nacken, und trank, und lächelte trinkend.

Als er geleert auf den Grund, da ſchwenkt' er das Glas, mit dem Ausruf:
Segne mir Gott vom Himmel das Jüngferchen, wie er bisher ſie
Treflich an Leib und Seele geſegnete! Hab' ich ſo manchmal
Doch als lallendes Kind ſie gewiegt auf dem Arm und geſchaukelt,
Daſs ſie im Spiegel ihr Bild anlächelte! Schmuck war ſie immer,
Und wie ein Engel ſo fromm! Ihr Bräutigam preiſe ſich glücklich!
Schalkhaft ſagte dagegen mit traulicher Stimme die Jungfrau:
Hänſelchen, willſt du mich frein? Ich hab' in der Kiſte ſo manchen
Blanken Thaler geſpart: mein köſtliches Patengeſchenk erſt,

Dann was die Baſe beſchert zum Geburtstag', oder zu Weihnacht!
Auch verſteh' ich die Nadel zur Noth, und die Knütte verſteh' ich,
Brot zu backen, zu braun, und ein Leibgericht zu bereiten!
Sprachs, und bot ihm die Hand; da begann die verſtändige Hausfrau:
Hüte dich, Hans, ihr zu trauen, der Spötterin! Achte der Falſchheit
Viel zu gut dein ehrlich Gemüth! Zwar ſtattlich von Gliedern
Iſt ſie dir, aber zu faul, und die ſeidenen Händchen zu vornehm!
Geh nur, und rüſte den Kahn zu der Abfahrt. Denn wo mir recht iſt,
Feuchtet der Raſen bereits. Wohl ſagt' ich es! Laſst uns denn aufſtehn;

Oder wir haben zum Lohn vom Geburtstag' Huſten und Schnupfen
Schmauſt die Kirſchen im Kahn, ihr Kinderchen, und die Johannsbeern.
Alſo gebot die Mama; und die anderen, willig gehorchend,
Trugen des Mahles Geräth in den räumigen Kahn des Verwalters;
Ein dann traten ſie all', und ſezzeten ſich auf die Bänke.
Hans, nachdem er gelöſet das Hemmſeil, ſchob von der Anfuhrt
Ab, und drehete klüglich die ſchäumende Fluth mit dem Ruder.
Fernher glühten wie Gold die Fenſter der Kirch' und des Schloſſes,
Welche die Sonn' abſinkend beleuchtete; rings an den Ufern

Hingen Gebüſch' und Saaten, von röthlichem Scheine beduftet,
Umgekehrt in der Fluth, und zitterten über den Wölklein,
Samt dem Füllen am Bach, und der Melkerin unter dem Weidicht.
Kunſtreich ruderte Hans aus der Bucht, und ermahnte die Jungfrau,
Welche bang' an den Jüngling im wankenden Kahne ſich anſchloſs.
Jezo ſchwebte der Kahn am krummen Geſtad' um ein Röhricht
Und braunkolbiges Ried; Seelilien jezo durchrauſcht' er,
Die gelb blühten und weiſs, breitblätterig; jezo den Vorgrund,
Wo hell Muſchel und Kies auffchimmerte. Gegen den Holm dann

Schnitten ſie grade hindurch die dunklere Tiefe des Seees.
Mehr noch zuckte Luiſ', an den Jüngling gelehnt, und ſie drückt' ihm
Ängſtlich die Hand; doch verſchämt, wann er lächelte, ſchaute ſie nieder.
Solches bemerkt' und ſtrafte mit Glimpf die verſtändige Hausfrau:
Ei! wie das närriſche Mädchen ſich anſtellt! Iſt denn der Kahn nicht
Ähnlich dem Boot? nicht kundig, wie Steuerer, unſer Pilot Hans?
Nicht wie ein Spiegel der See? Gleich faſſe dich, oder ich wiege!
Sonſt ſo keck und verwegen, wenns gilt, in die Bäume zu klettern,
Über die Graben zu ſpringen, und hoch in der Luft ſich zu ſchaukeln,

Oder auch gleiten zu gehn mit Amalia, welche dir gleich iſt,
Auf dem gefrorenen Bach und der Gleitbahn, recht wie die Kinder!
Schlag' ein Tuch um den Hals, dies ſeidene, das ich dir mitnahm,
Aus der Geburtstagsernte. So mild auch ſchmeichle der Abend,
Kühl iſts doch auf dem Waſſer; und Vorſicht reuete niemand.
Hierauf redeteſt du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Mutter, ſie macht die Verzagte; du ſiehſt wie verſtohlen ſie lächelt.
Herzhaft allem begegnen, das läſst unjüngferlich, meint ſie.
Töchterchen, folge dem Rath, und verhülle dich. Beſſer iſt beſſer;

Hüpft dir auch in den Pulſen das achtzehnjährige Blut noch
Jugendlich. Schaue, da hängt des Neumonds werdende Sichel
Duftig. Wohlan! Willkommen, o ſilberner Mond: ihm geſungen!
Friſcher Geſang giebt Muth auch dem Zärtlinge; ſchreienden Kindern
Naht im Geſange der Schlaf; mit Geſang ſchlug Luther den Teufel!
Blöde zu ihm aufblickend, begann die roſige Jungfrau:
Vater, ich bin nicht feige, wie ſelbſt du bemerkt nach der Wahrheit;
Dein und der kecken Mama nachartendes Töchterchen hör' ich
Gern mich von manchem genannt, und gewiſs an Tapferkeit bin ichs!

Aber gewiegt von der ſanft um den Kahn hergleitenden Wallung,
Sank ich in kindiſche Träum', und ſchauete Spinnerinmährlein.
Wie? wenn mit ſchuppigem Schwanze des Sees grünhaarige Nixe
Plözlich aus dunkeler Tief' aufſtrudelte, mich zu entraffen!
Dacht' ich, und zuckte vor Angſt. Denn, Väterchen, gerne noch länger
Bleib' ich bei dir und Mama, und den redlichen Freunden des Hauſes!
Ihr antwortete drauf der edle beſcheidene Walter:
Unter der Hausfreundſchaft, die gern auch Luiſe behält, iſt
Redlicher keiner denn Ich! Nachartende Tochter der Eltern

Nennen ſie viele mit Luſt, ingeheim und grad' in das Antliz;
Unter den vielen ich ſelbſt, und nicht bloſs Tapferkeit rühm' ich!
Singe denn unſre Luiſe dem Väterchen, was er verlanget.
Alſo redeten jene, für ſich ein mehreres denkend.
Aber die Jungfrau hüllte die ſtattliche Seid' um die Schultern,
Gleich hyacinthener Röthe, mit glänzendem Grüne gebordet,
Walters Ehrengeſchenk; und ſie dankte der ſorgſamen Mutter,
Auch mit freundlichem Blicke dem Jünglinge, lobend das Feſttuch.
Jezo begann holdſelig ihr Lied die melodiſche Jungfrau;

Und des Gesangs Wohllaut, eindringendem Worte vereinigt,
Wallete hell, dann leise gedämpft, in die Stille des Abends.
Vom hinschmelzenden Halle gesänftiget, lauschten sie ringsum,
Fühlten erstaunt der Natur Hoheit, und schwangen sich aufwärts
Über Mond' und Gestirne zu Gott und den Seligen Gottes.
Selbst der Ruderer hemmte den Schwung, dass der Kahn unbewegt stand.
Halb noch ober der Welle, die funkelte, schwebte die Sonn' izt
Glutroth; nun, nun sank sie hinab; und feurige Schimmer
Flammten empor, bis Himmel und See weit glommen in Purpur.

Jene feierten ſtill; und der Ruderer lenkte den Kahn fort.
Bald war nahe der Holm, wo Nez' und Hamen auf Gaffeln
Trockneten, und für die Nacht Fangzeug auslegte der Fiſcher,
Traulichen Gruſs herrufend des Dorfs umgänglichem Pfarrherrn.
Aber es freute ſich Karl des ſchreienden Waſſergeflügels
Über dem Holm, und des Hechts, der beglänzt vom Abend emporſprang,
Und wie die Mew' hochher auf den Fiſch abſtürzete rauſchend.
Dann rathfragt' er den Lehrer, warum ſo gebrochen des Ruders
Bild in der Welle den Kahn umſchlängele; weiter gerückt dann,

Ruft' er dem Wiederhall' in des ritterzeitlichem Wachtthurms
Ödem Gemäu'r, liebkoft' ihm und ſchalt, und lachte der Antwort.
Sinnreich ſchmunzelte Hans, und ſprach, mit dem Finger bedeutend:
Sicher erzählt' ihm, Junker, die Wärterin, als er ein Kind war.
Was dort gaukelt und lacht, iſt ein Kobold, welcher vor Alters
Hier unritterlich ſchaltet' im Land', als ſchnappender Strauchhahn.
Dafür ſpukt er im Thurm und umher, wie ein ſchäkernder Unhold.
Selbſt ja den neckiſchen Mönch mit dem Irrlicht, welcher die Seenix'
Unten am Moore beſucht, wie vordem als Nonne des Kloſters,

Neckt er, das Licht ausblaſend; im Hui ſauſt Höllengeſpenſt um.
Alſo lautet die Mähre; jedoch der Vernünftige glaubts nicht.
So in Geſpräch und ſtillen Betrachtungen ſchwebten ſie vorwärts,
Fröhliches Muths; doch der Jüngling zumeiſt, und die roſige Jungfrau,
Welche vertieft daſaſs, und voll ſüſsſchwärmender Ahndung.
Heiter und ſtill war allen das Herz, wie die ſpiegelnde Welle;
Während der Vater vergnügt ſein ruhiges Abendpfeifchen
Raucht', und dabei mit Walter, der nicht auf alles Beſcheid gab,
Häufig ein Wort einſprach, von Gelehrſamkeit, und von der Zeitung.

Als er die Pfeife nunmehr ausklopft' an dem Borde des Kahnes;
Streifte die Kalmuswieſe der Ruderer, nahe der Anfuhrt.
Laut nun redeteſt du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Gott ſei Dank für die Freude des Tags, und die Freude des Abends,
Der uns morgende Heitre verkündiget! Eben ſo heiter
Müſſ' auch meiner Luiſ' aus lauterem Tage der Jugend
Mild ein behagliches Alter hervorgehn! Eben ſo meld' uns
Ruhiger Lebensabend der Ewigkeit herrlichen Aufgang!
Sie auch redete nun mit herzlicher Stimme, die Mutter;

Kind, dir bleibe der Tag mit dem Abende hell im Gedächtniſs,
Unter den heiteren Tagen, die uns du, Süſse, gebracht haſt!
Nenn' ihn immer mit Luſt, auch wann wir künftig getrennt ſind!
Alſo rief ſie bewegt. Doch die Jungfrau, glühend im Antliz,
Sprang von dem Siz, und umarmte mit Heftigkeit Vater und Mutter,
Sprachlos. Endlich begann ſie die ſtammelnden Laute der Inbrunſt:
Ruhe der Segen auf mir, Ehrwürdige, den ihr geſegnet!
Sprachs, und ſezte ſich wieder zum Jünglinge, der wie verloren
Saſs in wonnige Träume, den Blick auf die Welle geſenket.

Ihr nun drückt' er die Hand, unverhehlt den liebenden Eltern.
Matt ſchon glüht' im Weſten die Glut; ein Stern nach dem andern
Trat aus dem Glanz, und umblinkte die hellere Sichel des Mondes:
Als der rauſchende Kahn an der knorrichten Eiche des Ufers
Landete, wo mit der Kett' ihn Hans anſchloſs nach der Ordnung.
Lieblich hauchte des Graſes Gedüft her; aber ſie eilten
Durch die geſchorene Wieſe, die thauigen Schwade vermeidend;
Und ſie erhob vorſichtig den Saum, die verſtändige Jungfrau,
Zeigend das Untergewand und ſchimmernde Strümf' in der Dämmrung.

So im Geröchel des Sumpfs und dem einſamen Surren des Käfers,
Längs dem grenzenden Walle, mit Dorn umwachſen und Haſeln,
Gingen ſie, wo noch zirpte die Grill', und im Kraute der bläulich
Flimmernde Glühwurm lag. Nun ſtiegen ſie über das Gatter,
Kamen ins Dorf, und grüſsten die ſtille Schaar vor den Häuſern,
Und wo Nachbarshaufen zu Rath und Geſpräch ſich geſammelt.
Hans nun reichte den Schlüſſel dem fleiſsigen Knecht des Verwalters,
Der an des Hofs Eingange die klingende Senſ' auf dem Amboſs
Hämmerte, morgen noch mehr des geſegneten Graſes zu mähen.

Abendlich pickte die Uhr, und die Eul' im Glockengeſtühl ſchnob;
Und ſie empfing an der Pforte der Hund mit freundlichem Wedeln.

ZWEITE IDYLLE.

DER BESUCH.

Klar aus Dämmerung ſtieg am goldenen Himmel der Maitag,
Liebliche Wärm' ankündend, und leuchtete ſanft in die Fenſter;
Daſs ihr ſcheibiger Glanz mit wankendem Schatten des Pfirſichs
Glomm an der Wand, und hellte des Alkovs grüne Gardinen,
Wo ſich erquickte der Greis nach ämſiger Amtesbeſorgung. 5

Durch den Schimmer geweckt, und den Schlag des Kanarienvogels,
(Denn nur leif' umſchwebte der Schlaf, von des kommenden Tages
Bilde geſtört, ſein Herz mit flüchtigem Traume der Ahndung:)
Hub er den wackeren Blick muthvoll, und faltete herzlich
Betend die Hände zu Gott, der rüſtige Kraft und Geſundheit
Wieder geſchenkt zur Pflicht des Berufs, und in nächtlicher Stille
Väterlich abgewandt von den Seinigen Feuer und Diebſtahl.
Jezo mit Macht anſtrengend den Bettquaſt, dreht' er ſich langſam
Um, und ſtreckte die Hand, ſein Mütterchen, welches benachbart

Ruht' im vorderen Bett, als früh aufſtehende Wirthin,
Sacht aus dem Traume zu wecken, mit Hohn, daſs ſie heute verſchliefe.
Aber die Stätte war leer. Da riſs er den rauſchenden Vorhang
Haſtig zurück, und ſpähte, wie weit denn die Sonne gerückt ſei.
Sieh, und feſtlich gepuzt, durch die gläſerne Thüre des Alkovs,
Lachte daher die vertraute Studierſtub'; und vor dem Lehnſtuhl
Prunkte mit Dresdenertaſſen der ſchön geäderte Theetiſch:
Welche die häusliche Frau vornehmeren Gäſten nur anbot,
Etwa dem Probſt beim Kirchenbeſuch, und der gnädigen Gräfin,

Auch wenn das Hochzeitfeſt ſie erfreuete, und ein Geburtstag.
Selbſt das ſilberne Kaffegeſchirr, der geliebteſten Gräfin
Patengeſchenk, mit der Doſ' und den weinlaubſtieligen Löffeln,
Blinkt' im röthlichen Glanz hochfeierlich. Draufsen am Herd' auch
Hört' er geſchäftige Red', und die raſſelnde Mühle des Kaffe's,
Unter der knatternden Flamme Geſauſ' und des ſiedenden Keſſels.
Zweimal zog er den Ring, daſs hell in der Küche das Glöcklein
Klingelte. Schnell nun kam in ehrbarem Schmucke die Hausfrau,
Bot ihm fröhlichen Morgen, und fragete, herzlich ihn küſſend:

Wacht mein Väterchen ſchon? Da ich aufſtand, ſchliefſt du ſo ruhig;
Auch ganz leiſ' entſchlüpft' ich dem Bett'; in der Hand die Pantoffeln,
Ging ich auf Socken hinaus, und es gab nicht Angel noch Drücker
Einigen Laut, die ich jüngſt einölete, deinem Befehl nach.
Siehe, die Augen wie klar! als dräng' ein Gedanke zum Ausbruch
Froh aus dem Herzen empor! Doch warte nur! gegen den Hahnſchrei
Haſt du mir wieder im Traume geprediget, bald mit verſtärktem
Ausruf, bald mit Geſtöhn; daſs mirs wehmüthig ums Herz ward.
Was ich verſtand, klang völlig wie ſegnende Red' an dem Trautiſch.

Alſo Mama; da drückte der redliche Vater die Hand ihr,
Mitleidsvoll und verſtummt; dann herzhaft ſprach er das Wort aus:
Hab' ich dich wieder geſtört, mein Mütterchen? Da du ſo liebreich,
Du gutherziges Weib, mir abwehrſt jegliche Störung?
Richtig, getraut ward eben. Mein Text war: „Willt du mit dieſem
„Manne ziehn?“ und die Bilder des Wegziehns machten mich traurig.
Aber wie ſehr auch ſchmerze des trauteſten Kindes Entlaſſung,
Deſſen Geſtalt wohl künftig bei Tag' und in Träumen uns vorſchwebt;
Dennoch, waltete nicht dies Jahr noch die Wittwe des Pfarrhofs,

Allzusehr einengend die Kinderchen; oder ihr Weiber
Hättet nur erst aus dem Rohen gefertiget alle die Ausstaur,
Linnen und Schränk' und Betten, und anderen Trödel der Wirthschaft,
Was wohl Kind und Enkel nicht aufbraucht! heute fürwahr noch
Wollt' ich von Herzen sie traun: Seid fruchtbar, Kinder, und mehrt euch!
Denn das ordnete Gott, da dem Mann er gesellte die Männin!
Zeuch in Frieden, o Tochter, ein Haus zu erbauen durch Weisheit
Und holdseliges Thun, als liebliche Krone des Mannes!
Siehe fürwahr, weit edler, denn Gold und köstliche Perlen,

Iſt ein tugendſam Weib; deſs lebt der Geſegnete länger!
Thut euch Liebes hinfort, thut, Kinderchen, nimmer euch Leides,
Bis euch ſcheide der Tod! — Nun, Mütterchen, nicht ſo ernſthaft!
Sieh mich an! Wir ſelber verlieſsen ja Vater und Mutter.
Auch dein Vater ja machte ſich ſtark und die liebende Mutter,
Als uns weit in die Fremd' abziehenden lange ſie nachſahn,
Und an der Ecke nunmehr wir zurückſahn, winkend den Abſchied.
Stumm dann ſaſsen wir beide, die Händ' in einander gefaltet,
Weder des ſchönen Gefilds achtſam in beſonnetem Frühthau,

Noch des ſchwebenden Lerchengeſangs und des fleiſsigen Landvolks;
Bis dich das Wort: Dir bin ich von nun an Vater und Mutter!
Kräftigte, das du im Kuſſe: Ja, dein auf ewig! zurückgabſt,
Bald der tagenden Welt Aufheiterung, wacheres Blickes,
Weit umſahſt, und plözlich ein munteres Trillerchen anhubſt,
Selber darauf dich ſtrafteſt, dieweil noch traurten die Eltern.
Siehe, wie damals, dünken wir uns in den trauteſten Kindern
Neu zu erblühn, du Braut, ich Bräutigam wieder, um ſtandhaft
Noch Einmal zu beginnen verſchlungene Wege der Vorſicht,

Sprößlinge frisch aufwachsen zu sehn, und in herzlicher Eintracht
Lebensfroh mit einander zu nahn dem behaglichen Alter:
Du, gleich deiner Luis', in Luftigkeit schwärmend aus Tiefsinn,
Unruhvoll und beherzt; ich treu, wie Walter, und klopffest!
Hurtig, den Schlafrock her, den festlichen neuen von Dammast;
Auch die Mütze von feinem Batist! denn ich muss ja geschmückt seyn,
Wann der Bräutigam kömmt von Seldorf, jenes berühmten
Hochfreiherrlichen Guts hochwohlehrwürdiger Pastor!
Horch! da blies ja die Post, und rasselte über den Steindamm!

Alſo der Greis; und die Mutter enttrocknete ſchnell ſich die Thräne.
Lächelnd erwiederte dann die gute verſtändige Hausfrau:
Männchen, das war in der Küche! Suſanna windet ihr Garn ab;
Daſs die beſchleunigten Rollen ſich drehn im rummelnden Umlauf,
Ohne Verzug, um den ſtreng' anmahnenden Weber zu fördern.
Denn gern ſähe ſie bald mit bleichendem Linnen den Anger
Überſpannt, und ergänzt die gewaltigen Lücken des Schrankes,
Welchen Luiſ' ausleert, nach der Bräut' uralter Gewohnheit.
Mag ſie! die Zeit wird kommen, daſs auch Ihr Töchterchen ausräumt!

Sprachs, und trat zur Kommode, der blankgebonten von Nuſsbaum,
Mit braunmaſrichten Feld' und zween palmtragenden Engeln,
Zwar altmodiſcher Form, doch werth als mütterlich Erbſtück:
Die des Gemahls Amtsbefchen, die Oberhemd' und die Ermel
Einſchloſs, und in der Schachtel ein Paar ſteiffaltiger Kragen,
Jenem ein Gräul! auch den ſchönen und weitbewunderten Tauffchmuck,
Und hellflitternde Kronen, gewünſcht von den Bräuten des Dorfes.
Jezo fand ſie die Müz', ähnlicher Feierlichkeit voll,
Welche zuerſt ihn geſchmückt als Bräutigam, ländlich und ſittlich,

Aber ſeitdem alljährig am heiteren Tage der Hochzeit:

Die nun reichte ſie dar, und lächelte. Dann im Gewandſchrank

Nahm ſie den Feſtſchlafrock von ſtahlblauwollenem Dammaſt;

Über die Lehn' ihn breitend des Armſtuhls, ſagte ſie alſo:

Wie wird unſere Braut und der Bräutigam ſchaun mit Verwundrung,

Wann hochzeitlich geſchmückt das behagliche Väterchen daſteht!

Dehne dich immer zuvor noch ein weniges; denn zur Geſundheit

Dienet es, ſaget der Arzt; die Natur will, daſs ſich das Kindlein

Dehne, vom Schlummer erwacht, und das Vögelchen ſchüttle die Federn.

Dann die weicheren Strümpfe, die feſtlichen, ſollſt du mir anziehn,
Welche Luiſe geſtrickt aus Lämmerwolle des Marſchlands;
Daſs nicht kalte der Fuſs in der kühligen Stunde des Morgens.
Auch dies ſeidene Tuch ſei verehrt dir, welches Luiſe
Sonntags trug um den Hals; ſie beſtimmt' es dem Väterchen längſt ſchon.
Lies noch ein Weilchen im Bett, wie du pflegſt: ein Kapitel der Bibel
Dort auf der kleinen Riole zur Seite dir; oder ein Leibbuch
Beſſerer Zeit, als Menſchen wie Waſhington lebten und Franklin;
Oder den lieben Homer, der einſamen Abende Tröſter,

Welchen das Kind anhöret mit Luſt, und der Alte mit Andacht:
Daſs du es warm mittheilſt bei dem Frühſtück! Unſere Poſt hat
Zeit! Des Verwalters Georg, der die Pferde bewacht in der Koppel,
Meldet es, wann er das Blaſen des Poſthorns über den See her
Hört; dann ſchwinget der Weg noch weit ſich herum nach dem Dorfe.
Dort am Wald' iſt ein Echo; da bläſt der fröhliche Poſtknecht
Gerne ſein Morgenlied, und den Marſch des Fürſten von Deſſau.
So, wohlmeinendes Sinnes, ermahnte ſie Aber der Pfarrer
Hörete nicht; auf ſtand er, und redete, raſch ſich bekleidend:

Mutter, wer kann nun leſen! Ich bin unruhig und luſtig,
Mehr denn die edlen Fäaken Homers, und die muthigen Freier,
Eben ſo gut mich dünkend, wie Waſhington, oder wie Franklin!
Bald muſs kommen der Sohn! Denn gewiſs, als muthiger Freier,
Tummelt' er redlich die Gaule mit bräutigamswürdigem Trankgeld!
Wer gut ſchmiert, der fähret auch gut! Dein Georg hat geſchlummert,
Oder auch ſelber ein Stück auf der Feldſchalmei ſich gedudelt.
Feſt ja ſteht um die Gleiſe der Sand, da das geſtrige Wetter
Selbſt für die Heide genug plazregnete. Weiſet die Uhr nicht

Funfzig Minuten auf fünf? O wie oft dann las ich die Zeitung!
Hurtig das Becken gereicht, und das Handtuch! Wahrlich, das Antlis
Glüht, als hätt' ich, vertieft in des Ewigen Wundergeheimniſs,
Voll zuſtrömende Worte geprediget, oder mit Walter
Über Europa geſchwazt und Amerika, jenes im Dunkel,
Dies im tagenden Lichte der Menſchlichkeit! Öfne das Fenſter!
Friſche Luft iſt dem Menſchen ſo noth, wie dem Fiſche das Waſſer,
Oder dem Geiſt frei denken, ſo weit ein Gedanke den Flug hebt,
Nicht durch Bann und Gewalt zu den folgſamen Thieren entwürdigt!

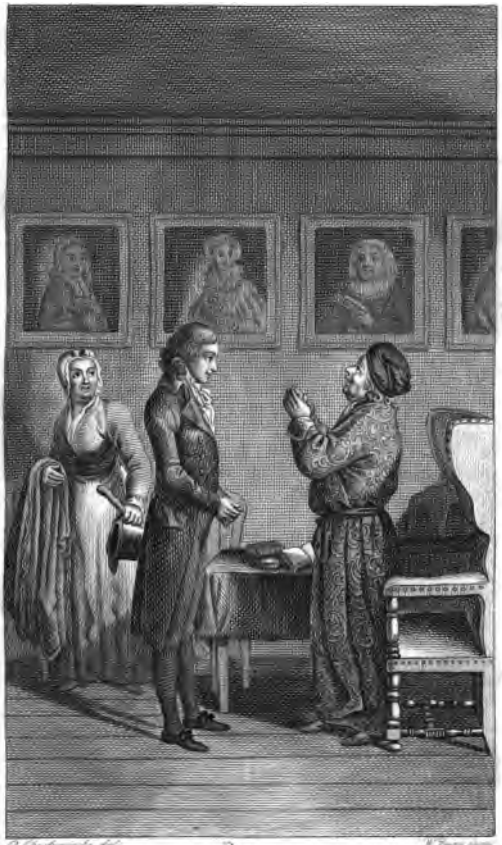
Ah! wie der labende Duft da hereinweht! und wie der Garten
Blühet und blüht, von des Thaus vielfarbigen Tropfen umfunkelt!
Schau die Morell', und die Pflaum', und dort an der Planke den kleinen
Apfelbaum, wie so voll er die röthlichen Knöpfchen entfaltet;
Und den gewaltigen Riesen, den schneeweiss prangenden Birnbaum!
Das ist Segen vom Herrn! Fürwahr, wie die Bienen und Vögel,
Möchte man schwelgen im Duft: Herr Gott, dich loben wir: singend!
Aber die Braut, wo bleibt sie? die oft mit dem Hahne mir aufsteht,
Häufte sich Festarbeit, und am Pult mir den Kaffe besorget,

Selbſt in winternder Nacht, wann noch mein Mütterchen nachſchläft.
Nun iſt weder Geräuſch hörbar, noch heimliches Trippeln
Über mir. Mutter, was gilts? Sie verſchläft des Bräutigams Ankunft!
Staunend erwiederte drauf die gute verſtändige Hausfrau:
Vater, bedenk, was du ſagſt! Sie verſchläft des Bräutigams Ankunft?
Unſere raſche Luiſe verſchläft? und des Bräutigams Ankunft?
Sag' auch, es ſchlaf' im Mauſen die Kaz', und der Haſ' an der Trommel!
Nein fürwahr! Ich ſage, das Töchterchen ſteht vor dem Spiegel,
Kleidet ſich, ordnet das Haar in ſchlau erkünſtelter Einfalt,

Ordnet des lilienweiſsen Gewands hellroſige Bänder,
Ordnet das luftige Tuch mit Beſcheidenheit, und den gewählten
Blumenſtrauſs, holdlächelnd, und gern noch ſchöner ſich machend.
Oder ſie ſchlich in den Garten hinab, und beſchaut die Aurikeln,
Unruhvoll, und roth im Geſicht, wie die Gluten des Himmels;
Blickt oft über den Zaun, und hört die Nachtigall ſchmettern
Unten am Bach, und hört, o mit klopfendem Herzen! das Poſthorn.
Holla, da blaft an der Pforte Packan; nun gelfert er freundlich
Einem Bekannten den Gruſs! Das wird mein guter Georg ſein.

Kaum war geredet das Wort, da klingelt' es rasch, und Susanna
Öfnete. Plözlich erschien in gezottelter Hülle der Eidam.
Aber vor Freude bestürzt und Verwunderung, eilten die Eltern,
Und: Willkommen, o Sohn! willkommen uns! riefen sie herzlich,
Fest an die Brust ihn gedrückt, und Wang' und Lippen ihm küssend.
Sorgsam streift' ihm die Mutter das Reisegewand von den Schultern,
Nahm ihm den Hut, und stellte den knotigen Stab in den Winkel,
Samt dem türkischen Rohre, dem stattlichen, welches gebracht schien
Für den Papa, dess Höhe mit staunendem Blicke sie abmass.

Thränend begannst du sofort, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Gott sei gelobt, mein Sohn, der väterlich unser gesorgt hat,
Und wie die Wasserbäche das Herz der Gemeine gelenket;
Dass ihn all' einmüthig erwähleten, Prediger Gottes
Ihnen zu seyn, der Natur und der Menschlichkeit weiser Verkünder,
Die uns Endlichen sind des Unendlichen dämmernder Abglanz!
Üb' er denn Gottes Beruf mit Freudigkeit, stets wie Johannes
Lehrend das grosse Gebot: „Liebt, Kindelein, liebt euch einander!“
Nicht durch eitelen Zank um Geheimniss, oder um Sazzung,



Luise v. Voss II. Idylle. V. 187.

Nahen wir Gott; nur Liebe, des Endlos-
liebenden Ausfluſs,
Schaft uns Vertraun und Glauben zum Heil
des geſendeten Helfers,
Der ſein Wort mit dem Tode verſiegelte!
— Religion ſei
Uns zum Gedeihn, und nicht unthätiger
Religion wir!
Solches aus Schrift und Vernunft einpredi-
gend, ſelber ein Beiſpiel,
Leucht' er zu irdiſchem Wohl und himmli-
ſchem! — Nun was ich ſagen
Wollte: das Pfarrhaus, ſchreibt er, iſt hübſch,
und bequem für die Hausfrau;
Auch für den grübelnden Mann ein ſonniges
Stübchen mit Ausſicht;
Fehllos Scheuer und Ställ', auch Vieh und
Ackergeräthſchaft,

Wie wirs alles gehoft von des Landbaus kundigem Vorfahr:
Aber die Gärten in Wuft und Verwilderung, Blum' und Gemüf' arm,
Quecke genug, unedel das Obft, und die Bäume verwahrloft.
O was find wir Menfchen doch wunderlich und unerklärbar!
Nichtigem Leben allein zum Gebrauch arbeiten wir ängftlich,
Selbft wir Weife der Welt; der Erwerb ift Blume der Weisheit!
Als ob vom Brote der Menfch, und nicht vom Geifte der Gottheit,
Lebete! Dennoch find im Erwerb' auch wenige finnreich.
Was nicht ftracks dem Gebrauch einträgt, das verachten wir forglos,

Nicht Ameiſen einmal im Vorausſehn! Leicht ja gepflanzet,
Sproſst er und blühet empor, der dankbar ſchmeichelnde Zögling,
Und wird Baum, der die Äſte mit reifendem Nektar umherträgt.
Sohn, aus dem Garten erwuchs manch ſaubres Geräth in die Wirthſchaft,
Und manch theueres Buch, der Ertrag des veredelten Obſtes,
Welches ſich, friſch und gedörrt, abholt Seefahrer und Städter;
Dazu feinere Pflaumen und Pfirſiche, ſamt Aprikoſen;
Dazu Pflänzlinge noch, und frühere Schoten, und Spargel,
Mancherlei Beer' und Melon', auch Kohl und edle Kartoffeln.

Was? und den baaren Gewinn, wie erhöht ihn die Freude, durch Vorgang
Rings zum erwerbſamen Fleiſse die Nachbarſchaft zu ermuntern!
Baumarm wars; nun ſchmücken das Dorf Fruchtgärten und Obſthain!
Sohn, ich ſegne ſein Haus, und ſchenk' ihm den Lüder zum Brautſchaz!
Freundlich klopft' ihm die Wang', und ſprach die verſtändige Hausfrau:
Vater, du kommſt auch ſogleich mit der Wirthſchaft! War es die Nacht kalt,
Armer Sohn? Wie verdrieſslich das Amt ſchon drücket den Neuling!
Würd' iſt mit Bürde geſellt; wer ein Amt hat, warte des Amtes.
Aber bei Nacht fünf Meilen durch Thau und kältende Nebel

Gehn zum Beſuche der Braut, wie gewiſſenhaft! Wenn ja die Nachbarn
Hinderniſs oder Geſchäft vorwendeten, konnte der Küſter
Doch zur Noth die Gemein' aus dem redlichen Brückner erbauen!
Trinkt mein Sohn auch ein Gläschen fürs nüchterne? oder nur Kaffe?
Ihr antwortete drauf der edle beſcheidene Walter:
Kaffe nur, liebe Mama. Bei dem glimmenden Pfeifchen am Kaffe
Schwazzen wir über die Pfarr' und die fruchtbaren Gärten mit Weisheit,
Und der Papa (o wie feſtlich die Bräutigamsmüzze ſich ausnimmt!)
Schenkt dem gelehrigen Sohne noch mehr Rathſchläge zum Brautſchaz.

Nicht auch das mindeſte Leid hat Thau und kältender Nebel
Meinem Gewiſſen gethan. Anmuthiger, als in der Tagsglut,
Fährt man heitere Nächte hindurch. Schwül nach dem Gewitter
Ruhte die Luft; rings lockte die Nachtigall aus den Gebüſchen;
Während der Mond blutroth zum duftigen Rande hinabglitt,
Und vor dem Wetterleuchten die Pferd' oft ſtuzten am Wagen.
Nur da die goldene Früh' aufdämmerte, weht' es empfindlich
Über den See; bis die Sonn', in lieblichem Glanze ſich hebend,
Grünau's Dächer beſchien, den ſpizzigen Thurm, und das Pfarrhaus

Mit auffteigendem Rauch, und vorn auf dem Giebel das Storchneſt.
Langſam karrt' indeſſen der unbarmherzige Schwager
Durch den Kies; denn ein wenig zu ſtark aus dem Glaſe vernüchtert,
Da Freigebigkeit ihn nicht hurtiger machte, nur durſtig,
Nickt' er das Haupt raſtlos; und zulezt noch tränkt' er am Ufer
Sein unwillig Geſpann bei gepfiffenem Triller in eins weg.
Auch der ſinnige Schäfer, der dort die gehürdeten Schafe
Weidete, kroch nun erwacht aus bretternem Hüttchen auf Rädern;
Und wie dem belfernden Fix er nachſah, über die Augen

Deckend die Hand: laut rief er, und jagete ſcheltend den Hund weg:
„Gott zum Gruſs, Herr Walter! Wie gehts? Willkommen in Grünau!“
Riefs, da er über die Brach' anrennete, drückte die Hand mir
Kraftvoll, fragete viel, und freute ſich, minder geſchlank mich
Wiederzuſehn, und erzählte von Frau und Schafen und Kindern,
Auch von der neulichen Oſtermuſik, wo ich leider gefehlet,
Um auch das Meine zu thun bei dem raſch abrollenden Preſto.
Kaum ging weiter der Zug; da begegnete ſingend der Jäger,
Stutzt', und begann auflachend: „Aha! der liſtige Waidmann,

„Der uns das niedliche Reh wegbirſcht, die behende Luiſe!
„Ganz im Vertraun! wir ſandten ein ſchön Rehziemer dem Paſtor,
„Das ſich herübergewagt von der Zucht des eutiniſchen Landes,
„Zart und feiſt, des Galans Ankunft zu verherrlichen würdig!“
Fern dann grüſste der Fiſcher vom Bach, und zeigt' aus dem Kahne
Einen gewaltigen Aal, der blank an der Sonne ſich umwand,
Und den erhobenen Hamen, belebt von Schuppengewimmel.
Nahe dem Dorf izt hemmten die Fahrt ausziehende Pflüger,
Otto Rahn mit dem klugen Geſicht, und der jüngere Geldo,

Haltend zu Gruſs und Geſpräch. Doch ſchnell auf dem raſſelnden Steindamm
Flog ich vorbei, und enteilt', abſpringend am Krug, um den Kirchhof.
Hier ein türkiſches Rohr, und ächter Virginiaknaſter,
Lieber Papa, der wie Balſam emporwallt: eben ſo ächt wohl,
Als, den Rafael ſchenkte, der iſraelitiſche Hausfreund,
Der, wenn er Waar' umbietet im Land', hier immer die Predigt
Unter dem Chor anhört. O ſchauen Sie, Vater, das Rohr iſt
Roſenholz, und der Kopf aus Siegelerde von Lemnos,
Jener ſprachs; und der Vater bewunderte, freudig empfangend,

Wie ſo lang und gerade der Schoſs des Roſengebüſches,
Blank von bräunlichem Lack, aufſtieg mit der Mündung des Bernſteins.
Laut nun redeteſt du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Welch ein Rohr! O gewiſs aus der Mondſtadt Konſtantinopel
Mitgebracht von dem Freunde, dem Hauskapelan der Geſandtſchaft:
Welcher im Bernſtein auch das ambroſiaduftende Tröflein
Roſenöls für die Braut ihm verehrete, das ungehemmt ihr
Anfüllt Schrank und Gemach mit ätheriſchem Geiſte des Balſams!
Welch unermeſslicher Schoſs! Bei Muhamet! über die Scheitel

Raget er: gleich wie erwachſen im Roſenhaine der Huri,
Wo, am ſpringenden Quell anmuthiger Raſen gelagert,
Voll paradieſiſcher Wonn' ausruht der geläuterte Moslem.
Aber im Ernſt, mein Sohn! zu der Pfeif' Anzündung bedarf es
Einer Cirkaſſerin wohl; und er raubet mir meine Luiſe,
Grauſamer! raubt mir Luiſe, des Einſamen flinke Geſellin!
Nun, laſs fahren dahin! Mit dem Rohr im gepolſterten Lehnſtuhl
Saug' ich gedehnt mir der Sorge Vergeſſenheit, ſtolz wie ein Mufti,
Und der Vezier im Kaftan auf damasceniſchem Sofa!

Rasch, den Virginiaknaster geprüft, ob des Rohres er werth sei,
Ob an Geruch zu vergleichen dem würzigen Marecaybo,
Wie mein Rafael seinen benamt. Weib, rufe Susanna,
Dass sie den Trank der Levant' einbring', und den brennenden Wachsstock!
Dann aus dem Schlafe geweckt die Cirkasserin! Während sie mein ist,
Soll sie meiner Geschäfte sich fleissigen, meine Vasallin
Neben dem Pult, in der Bibliothek, in dem labenden Keller,
Nun auch am dampfenden Rohr! Nicht wittere solches der Probst mir,
Dass die Lippen entweiht an dem türkischen Gräuel ein Pfarrer!

Ihm antwortete drauf der edle beſcheidene Jüngling:
Recht ſo, wackerer Vater! die Tugenden, welche das Mägdlein
Streng' ausüben gelernt, ſoll nie ſie verlernen in Seldorf,
Neben dem Pult, in der Bibliothek, in dem labenden Keller;
Daſs bei Wechſelbeſuchen in Seldorf, oder in Grünau,
Stets dem Papa ſie geſchickt aufwart', als treue Vaſallin.
Mütterchen, ob der Luiſ' auch wohl iſt? Frühe ja pflegt ſie
Aufzuſtehn, und während herum wirthſchaftet die Mutter,
Ämſig den lieben Papa mit Toback zu bedienen und Kaffe.

Lächelnd erwiederte drauf die gute verſtändige Hausfrau:

Faul, mein Sohn, iſt die Dirne! Zuerſt argwöhnte der Vater,

Und nun glaub' ich es ſelber: ſie ſteckt noch tief in den Federn.

Sprachs, und eilte hinaus, und rief der treuen Suſanna,

Die an dem Brunnenſchwengel den tröpfelnden Eimer heraufzog:

Hole die ſilberne Kann', und ſpute dich, liebe Suſanne,

Daſs du den Kaffe geklärt einbringſt, und den brennenden Wachsſtock.

Nicht zu ſchwach, wie geſagt! der levantiſche haſst die Verdünnung.

Sezze die Kann' auf Kohlen mit Vorſicht, wenn du ihn trichterſt.

Flugs dann ſtich mir im Garten die neugeſchoſſenen Spargel,
Die nach dem fruchtbaren Regen die Wärm' als Pilze hervorlockt;
Schneid' auch jungen Spinat: wir nöthigen, denk' ich, die Herrſchaft.
Käme nur Hedewig bald von den Milchkühn, ohne zu plaudern;
Daſs ſie ſogleich vom Fiſcher die Krollhecht' und die Karauſchen
Abholt', oder wenn ſonſt was leckeres lief in den Fangkorb;
Dann mir die Laub' an dem Bach ausharkt', und mit trockenem Grande
Streuete, doch vor allem den Gang! Leicht ordnet die Mahlzeit
Heute Papa dorthin, wo der Quell von gelegeten Steinen

Rauſcht in den Bach, wie Hans, der verſchlagene Grübler, es angab.
Dort ingeheim zu ſinnen auf Predigten, oder zu ſchlummern,
Lockt der trauliche Winkel den Herrn; auch die Nachtigall liebt ihn.
Prächtig blüht da nunmehr die Kaſtanie, prächtig der Schneeball,
Cytiſus auch, und Syring'; und jugendlich glänzt dem gekrümmten
Erlengange das Laub, das, gefriſcht vom Regen, gewiſs heut
Kräftiger riecht. Nicht wahr, was ſchmunzelte meine Suſanna?
Drauf im Hereingehn ſagte mit leiſerer Stimme Suſanna:
Frau, Sie verrathe mich nicht! Der ausſieht, als ob er niemals

Einem das Waſſer getrübt, der Hans hats hinter den Ohren!
Als ich das bleichende Garn einholete, kurz nach dem Thorſchluſs,
Das ich vergeſſen am Bach auf dem Grasplan; hört' ich es pickern
Oben am Quell, ganz leiſe, wie wenn mir ferne die Hausuhr
Pickerte, oder bei Nacht im Gebälk ein ämſiger Wandſchmied
Hämmerte, Todtenuhr in der graulichen Sage der Einfalt.
Flink ich hinan in der Stille. Da ſpukt mein Hänschen im Mondſchein,
Unter dem träufelnden Laube, wodurch hell flammte die Leuchtung:
Gleich dem geſchäftigen Hauskobold, der nächtlicher Arbeit

Froh iſt, wie Grosmütter die Enkelchen lehren im Zweilicht.
Ständer, geſenkt in die Erd', und fugende Balken darüber,
Seh' ich, und Latten daran mit umwundenem Hammer genagelt.
Hans, nachtwandelnder Schalk, was krameſt du? frag' ich. Die Nacht iſt
Niemands Freund, als wer im Beruf geht! Jezo erkenn' ich,
Was du die Abende triebſt, wenn du wegſchlichſt, unter dem Vorwand,
Wagen und Pflug zu ergänzen, du Liſtiger! — Still! iſt die Antwort:
Heimliche Freude dem Herrn, vor Wind und Regen ein Schirmdach,
Wann er ſtudiert, und wann er den Bräutigam feſtlich bewirthet,

Hier im Nachtigallbuſch, an des fallenden Bornes Geplätſcher.
Kommen ſie morgen daher zur Mahlzeit, oder zum Kaffe;
Dann wird geſtaunt und gefragt; dann lauſch' ich hinter Geſträuch wo. —
Hans, was zu thun recht iſt, thu öffentlich: heiſsts in der Predigt;
Und nie ſcheue das Licht. Zum Lohn ſonſt höreſt du: Das hat
Wieder der Bube gethan! — Ei nun! antwortet er; wenn auch! —
Frühe beſah ich das Werk: ein niedlicher Schoppen mit Halmdach,
Wänd' und Bänke mit Mooſ' und trockenem Schilfe gepolſtert;
Auch, von birkener Rinde bedeckt, ein reinliches Tiſchlein;

Und zween Bord' an den Seiten, für wenige Bücher und Schreibzeug:
Alles ſo heimlich und nett, wie es wohl Einſiedler gewohnt ſind.
Reinen Mund! denn, Mama, ich verſprach Stillſchweigen dem Thäter!
Alſo die Magd; und in froher Verwunderung ſagte die Mutter:
Hänschen, du haſt viel Schinken im Salz; doch üben wir Langmuth.
Art läſst nimmer von Art. Wann ſchattete grade der Krummſtab?
Schweige denn, liebe Suſanna, bis ſelbſt urtheile der Vater,
Ob für die Streich' er ſolle gezüchtiget, oder belohnt ſeyn.
Sinnreich ſchüzzen wir jezo den Ort, und, ohne zu fragen,

Decken wir ferne vom Bach im luftigen Schatten des Birnbaums,
Wo durch Blütengewölbe die blumigen Gänge ſich ſchlängeln.
Wann wir geſpeiſt, dann lad' ich zum fallenden Born die Geſellſchaft;
Daſs wie bezaubert ſie ſtehn vor der plözlichen Wundererſcheinung.
Tummle dich nun, und bereite dem helligen Gaſte das Frühſtück!
Heda, wie rennend der Hahn vom geſtapelten Holz mit den Weibern
Futter ertrozt, und die Enten vom Pfuhl, und die Glucke mit Küchlein!
Täubchen, auch ihr? und du Schelm vom Sperlinge? Bin ich für euch da?
Etwas Geduld! gleich bring' ich ja Haber und Klei' in der Wanne!

Aber was ſchimmerte da ſo geſchwind' an dem Zaune vorüber?
Schon ein Beſuch? Ja wahrlich! Amalia kommt mit dem Kleinen!
Sprachs, und zur Pforte des Hofes enteilte ſie; unter dem Schauer
Hüpfte Packan frohknurrend hervor; und ſie wehrte dem Schmeicheln.
Alſo rief ſie entgegen, die gute verſtändige Hausfrau:
Kinder, ſo früh an die Luft, da bethaut noch blinkt der Holunder?
Und in ſo dünnem Gewand', Amalia? Friſch in Gefahr gehn
Müſſen wir! Traun, wir Mädchen von achtzehn ſind unverwüſtbar
Heutiges Tags, bis Erfahrung uns wiziget! Nun denn, du Leichtſinn!

Dennoch ſei willkommen. O denken Sie, meine Luiſe
Schläft noch feſt wie ein Dachs; und der Bräutigam iſt bei dem Vater!
Treten Sie ein; ich wecke. Wie wird ſich das Töchterchen ſchämen!
Alſo Mama; da klopft' in die Händ' Amalia lachend.
Aber ſie dämpfte die Stimm', und redete, fröhliches Muthes:
Ach unſchuldiges Ding! ſchlaflos an den Bräutigam denkend
Lagſt du; da ſchwand der Gedank' in des lieblichen Traumes Betäubung,
Unter den Brautmelodieen der Nachtigall! Roth von Geſundheit,
Gleich dem Säugling' am Buſen, den ſanft einlullte die Mutter,

Ruhst du, die Glieder gedehnt, Süfsathmende! Mütterchen, lafs mich!
Leife mit Kufs und Gelispel erweck ich fie; und wenn fie aufftarrt:
Schmücke dich, fpott' ich, mein Kind! dein Bräutigam harret mit Inbrunft!
Ihr mit drohendem Wink antwortete alfo die Mutter:
Wo mir Amalia wagt, mein armes Kind zu verfpotten,
Das wohl lang' unruhig gewacht, und ein weniges nachfchläft!
Sorgfam, gleich wie die Mutter vom Säuglinge wehret die Fliege,
Wehr' ich von meiner Luife die Spötterin! Naht fie, fo klapp' ich!
Mufs nicht heute die Braut klaräugig den Bräutigam anfehn?

Flink zu der Stube hinein, und gegrüſst in artiger Demuth
Unſeren gar blutjungen, noch kaum ehrwürdigen Pfarrer!
Denn ihm gilt der Beſuch doch eigentlich. Nicht zu geſchäftig
Liebgekoſt um den Walter; (ich red' im Ernſte, mein Mädchen:)
Daſs ſich die Braut an der Freundin nicht ärgere; ſo wie ich ſelbſt oft
Ärgerniſs fühlt' und Verdruſs, wenn du, ſchmeichelnde Hexe, das Herz mir
Meines bethörten Gemahls abwendeteſt! Seid ihr vernünftig,
Hinder, ſo kommt arglos auf ein Stück Rehbraten zu Mittag,
Und auf ein freundlich Geſicht. Mit eigenem Fette beträufelt,

Sollt ihr bei uns hoch leben! Ich werd' auch die gnädige Gräfin
Nöthigen, dafs ſie einmal hier find' hochgräfliche Tafel.
Dann mir gelacht aus dem Herzen, wie Landvolk! dann mir geplaudert!
Sei's in der Laub' am Bach, ſei's unter dem blühenden Birnbaum,
Der beim leiſeſten Wind' uns weifs die Schüſſel beregnet.
Aber, in aller Welt, was tragen Sie unter dem ſchwarzen
Mäntelchen? faſt wie den Täufling die ſchmucke Gevatterin vorträgt!
Und die geprieſene Gräfin Amalia ſagte dagegen:
Eya, wüſsten Sie das, mein Mütterchen; gerne vielleicht wohl

Würde die Luſt mir gegönnt, die Luiſ' aus dem Bette zu holen.
Einen Talar voll Würde, zur Feſtſamarie, bring' ich,
Schön, von gewäſſertem Taft, mit eigenen Händen genähet;
Zwölf Halstücher und Hemd', und zwölf brabantiſche Beſchen.
Wie dies Wundergebäu der Samarie glückte mir Laiin?
Allem zu rathen verſtehn Jungfraun, gleich älteren Hausfraun!
Heimlich ſtahl mir Luiſe das Vorbild aus dem Gewandſchrank
Ihres Papa's, wie Rahel die häuslichen Götter des Laban;
Hiernach formt' ich den Taft, und ſchneiderte, oft in Geſellſchaft

Meiner Luiſ', andächtig; mit unzähmbarem Gelächter.
Wenn wir das Feſtmahl heut' in der Bachlaub' oder des Birnbaums
Blütengewölb', als Gäſt' ihm verherrlichen; ſoll der Beding' ſeyn,
Daſs er den Schmuck anleg', um recht amtsmäſsig und ehrbar
Auszuſehn. Nur Schad' um die fehlende Prieſterperrücke,
Und das gekräuſelte Rad! Gar lächerlich ſchreitet ein Neuling
Unter dem langen Gewand', und hebt den hindernden Saum auf.
Alſo ſprach muthwillig Amalia; leichteres Gangs dann
Flog ſie hinein zu der Stube, wo ſchon mit dem Greiſe der Jüngling

Manche Geſpräch' einging, von Gelehrſamkeit, und von der Zeitung,
Aber zumeiſt, wie beſſer zu Frömmigkeit leite das Lehramt.
Leiſ' entſchloſs ſie die Thür', und, wie abgewendet ſie ſtanden,
Sprang ſie hinan, die beſtürzt umſchauenden freudig begrüſsend.
Und da die herzliche Freundin den Gaſt als Pfarrer bewillkommt;
Reichte ſie dar das Gepäck dem ſtaunenden, welcher beſchämt ihr
Dank ausſprach, und erklärt' ernſthaft das umhüllte Geheimniſs,
Mit des Papa's Beifall ankündigend, was ihm bevorſtand.
Stracks auch prangte daher in reinlichem Schmucke die Köchin,

Welche den Trank der Levant' eintrug, und den brennenden Wachsſtock,
Aber für Karl Zwieback, und ſchäumende Milch in dem Näpflein.
Traulich nickt' und begann die gefällige treue Suſanna:
Mir willkommen noch eins! Viel Glücks, Herr Pfarrer von Seldorf!
Burr! gings eben vorbei zu dem Jüngferchen! Aber geruhig
Schläft mein Jüngferchen noch. Nun will die Mama ſie ermuntern.
Alſo die Magd; ihr dankt' er, und bot den verſöhnenden Handſchlag;
Deſs die befriedigte lacht', und enteilete. Aber die andern
Sezten ſich wohlgemuth um den feierlich blinkenden Theetiſch,

Beide ſie neben Papa, er ſelbſt in den bauſchenden Lehnſtuhl;
Karl dann ſtellte ſich nahe dem lang' erſehneten Walter.
Jezo begann zu dem Vater Amalia, töchterlich koſend:
Lieber Papa, wie ſo feſtlich die Bräutigamsmüzze ſich ausnimmt,
Und das unendliche Rohr! Ein Geſchenk unfehlbar des Eidams!
Darf ich die Kerz' anneigen? O ſüſs, wie arabiſcher Weihrauch,
Duftet es; und dem Papa, wie dem Herrſcher im Donnergewölk Zeus,
Lacht die heitere Stirn' aus dem Wirbelchen! Mög' ich in Demuth
Würdige Schenkin ihm ſeyn, und Hörerin! Doch unumwölkt dort,

Schmachtet der Bräutigam noch, und lauſcht, wann oben Geräuſch ſei.
Sprachs, einſchenkend in Meiſsnergeſchirr, und lächelte ſeitwärts.
Doch der verlobete Jüngling erwiederte, ſchnell ſich ermannend:
Schmachten? Ich bin ganz ruhig, Amalia! Nur die Umwölkung
Spar' ich, bis auch kein Lüftchen die gaukelnden Wirbel gefährdet.
Schmerzhaft iſt es, die Pfeif' im behaglichen Brande zu legen;
Gleich als wenn ein Mädchen geſtört wird mitten im Plaudern.
Drauf antworteteſt du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Sag' er: wie wenn ein Geſpräch abbricht redſeligen Greiſen,

Oder wie mir, der ich reife zum mürrischen Lober des Vormals.
Traun, wohl hätte die Glock' in dem Schwung noch lange geläutet;
So nestorische Wort' umschwebeten Lippen und Herz mir!
Eben hinzuthun wollt' ich: Ein ländlicher Pfarrer verbauert,
Haftet am Klofs, und vergeht in Nichtigkeit oder Erwerbsucht;
Wenn nicht griechischer Geist ihn emporhebt aus der Entartung
Neueres Barbarthums, wo Verdienst ist käuflich und erblich,
Zur altedelen Würde der Menschlichkeit: Geist des Homeros,
Welchen das Kind anhöret mit Lust, und der Alte mit Andacht;

Pindaros Schwung aus dem Staub', und Platons göttlicher Fittig;
Und hochherziger Sinn unſterblicher Todesverächter,
Sinn für gleiches Geſez, Freiheit und groſses Gemeinwohl.
Solch ein Geiſterbeſuch in der Einſamkeit hellt das Verſtändnis,
Wärmet das Herz, und weiht zur Enträzelung hoher Orakel;
Daſs buchſtäblicher Nebel zerflieſst, und erſcheinet die Gottheit.
Was der geläuterte Menſch in Entzückungen heiliges Tieffinns
Sein unwürdig erkennt, o wie weit unwürdiger Gottes,
Dem der geſammten Naturen ätheriſche Blüte, vereinigt,

Ist, was der Sonn' ein Stral, was Oceanfluthen ein Tröpflein.
Weg denn niedriger Wahn, durch Tön' unverständlicher Formeln,
Und durch Tempelgebräuch' und Sazzungen, werde gedient Ihm,
Wie vom höfischen Trupp Aufwartender, denen er dankbar
Ohn' ihr Thun anrechne der Seligkeit würdige Tugend!
Weg unmännliche Klag' um den Göttlichen, der, wie die Sünder,
Als Unsündiger starb! Wer weint' um des Sokrates Giftkelch?
Wer um die Flamm', aus welcher, ein Gott, aufstralte Herakles?
Soll an erhabenem Sinne der Heid' uns nehmen den Vorrang?

Weg ihr Martergebilde der Kreuzigung! Er, den des Todes
Bittere Schmach nicht beugte, der Held mit dem Siegespanier ſchwebt
Freudig empor, daſs wir ſelber aus Staub nachſtreben zum Aether!
Hebe den Glauben das Bild des thätigen Helden zur Thatkraft!
Nicht wie die Schriftlinge, nein! ſo predigte jener gewaltig:
„Was du willſt, daſs man thue dir ſelbſt, das thue du andern;
„Das iſt Gottes Geſez! Nur die Frucht zeigt Güte des Baumes!
„Nicht wer: O Herr! ausruft, wird beſeliget, ſondern wer recht thut!“
Alſo mit Licht und Wärme gelehrt, in des rüſtigen Lebens

Kraftwort! Dann dringt Kraft in das Herz; dann füllen den Tempel
Andacht, Troft und Entſchluſs, und jubelnde Stimmen des Dankes;
Ob den Gebrauch die Agend' anordnete, oder wir ſelber
Nach dem Bedarf, vorſichtig dem Heiligen Schönes vermählend:
Als an dem Pfingſttag' hier des Frühlinges blumige Feier,
Als nach der Ernte das Feſt, wann blank am Altare der Kranz hängt,
Als bei dem Laubabfalle der ruhenden Freunde Gedächtnis;
Oder wodurch zu erbauen die Meinigen, ich für erlaubt hielt.
Wer viel fragt, der bekommt viel Antwort, kluge mitunter.

Ihm antwortete drauf der edle beſcheidene Walter:

Ja, wer heilſames will mit Feſtigkeit, ohne zu ſtürmen,

Der führt aus; gern bietet die Hand gutartige Herrſchaft.

Denn je klüger ein Volk, je thätiger Fleiſs und Gehorſam.

Auch mein junger Baron, gleich unſerer gnädigen Gräfin,

Will klaräugigen Muth um ſich her, nicht dumpfe Verſtocktheit,

Wie ſie vergälleter Sinn mishandelter Fröhnlinge brütet.

Schon iſt dem Dorfanwachſe beſtellt ein verſtändiger Lehrer,

Welcher zugleich Baumzucht, und, Väterchen, edle Muſik lehrt.

Künftig ſchallen auch dort vollſtimmige Chör' um die Orgel,
Bald dem Altar antwortend, und bald der Gemein' und der Predigt.
Alſo redeten beid' in traulicher Herzenergieſsung,
Um den geſelligen Tiſch, bis Mama herbrächte die Tochter.
Doch ſtets horchte der Jüngling in ſüſs aufwallender Sehnſucht.
Aber Mama, nachdem ſie Amalia führt' in die Stube,
Stieg die Treppe hinauf, und wandelte leiſ' in die Kammer,
Wo ihr muthiges Kind noch ſchlummerte. Näher hinan nun,
Sacht auf den Zehn ſich wägend, damit nicht knarrte der Boden,

Trat ſie, und ſchaut' im Bette die roſenwangige Tochter,
Welche ſich über der Deck' in völligem Schmucke gelagert,
Weiſs, wie den vorigen Tag, im röthenden Glanz der Gardine.
Jezo, wie ſanft ihr Kind aufathmete, ſtand ſie betrachtend,
Neigte ſich, küſste die Wang', und begann mit leiſem Geflüſter:
Was, unartiges Kind, Langſchläferin! träumſt du noch jezo,
Daſs die Wangen dir glühn? und ſogar in völligem Anzug
Ruheſt du? Allzu bequem! Hoch ſtehet die Sonn' an dem Himmel;
Längſt auch zirpte die Schwalb', und der Sauhirt tutet im Dorf um;

Kinderchen, glaub' ich sogar, mit dem Frühstück gehn in die Schule.
Mädchen heraus! und die Hände gestreckt nach Rocken und Spinnrad,
Fleisig gestrickt, und Hemde beschleuniget gegen die Hochzeit!
Oder, behagt dirs mehr, die entfalteten Blumen gemustert;
Auch ob die Sinarof' am Morgenstrale sich aufschlofs,
Welche geheim du erzogst, dem Papa zu prangen am Fenster!
Binde den thauigen Strauſs, und leg' ihn behend in den Alkov;
Dafs dein Vater sich freu' und wundere, wann er erwachet,
Dann nach der Thäterin frag', und, wie artig du seist, dir erzähle.

Dein Perlhühnchen bereits, das verzärtelte, hat ſo gekakelt,
Daſs unwillig der Hahn einſprach mit eifrigem Strafton.
Hurtig, und ſuche das Ei, eh dirs abhole der Iltis.
Aber du ſchläfft mir, Dirne, bei duftenden Blumen im Zimmer!
Was hilft all mein Singen und Predigen? Schädlich ja, weiſst du,
Sind ſie dem Haupt; am meiſten Tazett' und Muskathyacinthe.
Übrigens alles gepuzt, als ſollt' hier heute Beſuch ſeyn!
Alſo Mama; ſchnell fuhr aus dumpfigem Schlafe die Jungfrau,
Blickte verſtört ringsum, und ſeufzete tief aus dem Herzen.

Jezo die glühende Wange dem Arm auf-
ſtüzzend, begann ſie:
Biſt du's, traute Mama? O wie kam das?
Hat denn der böſe
Blumenduft mich betäubt? Ein Strauſs am
offenen Fenſter,
Meint' ich, ſchadete nicht; und es ſind faſt
lauter Aurikeln,
Und nur Eine Tazett', und Eine Muskat-
hyacinthe.
Drum nicht zanken, Mama! Mein Väterchen
ſagte mir oftmals:
Blumen im Haar, und am Buſen ein Strauſs,
ſind Zierde der Jungfraun.
Ganz unerträgliche Schwüle, ſo ſehr ich die
Kammer gelüftet,
Störte den Schlaf, und (darf ich geſtehn?)
des Beſuches Erwartung.

Als mir weder den Geiſt langweiliges Zählen geſänftigt,
Noch die Erinnerung alter Muſik, und der heiſere Wächter:
Ein iſt die Glock! ausrief; mit Verdruſs nun ſprang ich vom Bett' auf,
Kleidete mich, und ſahe die funkelnden Stern' aus dem Fenſter,
Vom anhauchenden Winde gekühlt, und die Gegend im Mondſchein:
Wo der Nachtigall Lied raſtlos wetteiferte ringsum,
Und der Geſang auf der Bleich', und die einſame Flöte des Schäfers;
Sah umblühete Häuſer im Dorf, und des plätſchernden Baches
Helle Fluth, und am Himmel der Wetterleuchtungen Schlängeln.

Endlich nahte der Schlaf; und niedergelegt in den Kleidern,
Schlummert' ich ein allmählich, und hört' im Traume noch immer
Nachtigallengesang, und der wehenden Linde Gesäusel.
Wunderlich spielte der Traum um die Seele mir. Über das Feld hin
Schwebt' ich, und über den See, wie mit gleitendem Stahl auf der Eisbahn;
Jeder geschwungene Schritt war Wohlklang, und um die Ferſen,
Wie von elektrischem Glas', entknisterten rosige Flämmlein.
Nahe dem See rief Walter, und flehte mir, niederzusteigen.
Aber so wenig der Kork dem senkenden Finger gehorchet,

Wann im Waſſergefäſs ein ſpielendes Kind ihn hinabtaucht;
Sein, des ereiferten, lächelt die Wärterin: eben ſo wenig
Konnt' ich hinab mich tauchen; da lacht' und höhnete Walter.
Plözlich erklang im Gewölk ein ſilbertöniges Poſthorn;
Als ob Oberon käme, das Horn der Bezauberung blaſend;
Sieh, und ein Wagen wie Gold, mit feurigen Roſſen beſpannet,
Nahete; Walter entſprang; und flugs in ſeiner Umarmung
War mir, als ſchwänd' ich dahin ſeellos! — O du beſte der Mütter,
Sage mir, ob an dem Walde Georg ſchon blaſen gehöret!

Lag ich zu tief mit dem Haupte? Mir
schlägt das Herz so gewaltig!
Lächelnd erwiederte drauf die gute verständige Hausfrau:
Schlägt dir das liebe Herz, mein Töchterchen? Aber warum auch
Träumt dein stürmisches Herz so wunderlich? Klas hat die Zeitung
Eben gebracht. Sie erzählt von Amerika, und von Gibraltar,
Auch von dem Parlament, und der Reise des heiligen Vaters.
Eiferig lift der Papa, und vergafs, sich die Pfeife zu stopfen.
Dennoch fragt' er dazwischen: Wo bleibt mein Töchterchen? schläft sie?
Nein, das wäre zu arg! Geh, rufe sie, dafs mir gefertigt

Werde die Pfeif', und im Dampf anmuthiger ſchmecke die Zeitung!
Ich, die Vertheidigerin, muſs gehn, und ſtehe beſchämt hier.
Auch iſt unten ein Brief an die Jungfrau Anna Luiſe;
Walters Hand, wie ich glaube; doch geb' ichs nicht für Gewiſsheit.
Alſo Mama; da küſste die Hand ihr zärtlich die Tochter;
Und mit ſchmeichelnder Stimme begann die roſige Jungfrau:
O du Vertheidigerin, du ſpotteſt ja ſelber der Unſchuld!
Wirklich ein Brief? Du lächelſt. O Mütterchen, ſei nicht grauſam!
Denke, was ſoll ich doch mit Amerika, oder Gibraltar,

Oder dem Parlament, und der Reiſe des heiligen Vaters?
Du auch wareſt ja Braut! Bei der Ehrlichkeit deines Geſichtes!
Sag' aufrichtig mir an, mein Mütterchen! Iſt er ſchon unten?
Ihr antwortete drauf die gute verſtändige Hausfrau:
Tochter, ich will dirs ſagen, auf Ehrlichkeit. Eben beſucht' uns
Einer im Reiſegewand', und bracht' ein türkiſches Rohr mit,
Wohl ſo hoch von der Erd', in levantiſchen Hainen erwachsnes
Roſenholz, und den Kopf aus Siegelerde von Lemnos,
Unſerem Vater zur Luſt: ein wohlgearteter Jüngling,

Groſs, und ganz untadlich an Wuchs, mit beſcheidenem Anſtand,
Der wie andere Menſchen, und gar nicht prieſterlich ausſieht.
Dieſer erkundigte ſich, wie Gebrauch iſt, nach der Geſundheit
Unſerer lieben Mamſell; auch Amalia, welche hereintrat,
Grüſst' er, wie lange bekannt. Komm ſelber, mein Kind, und betracht' ihn.
Alſo Mama; und im Taumel entſprang dem Lager die Jungfrau,
Schmiegte die Arm' ihr feſt um den Hals, und mit feurigen Küſſen
Unterbrach ſie die Wort', im Laut der Begeiſterung rufend:
Mütterchen, freue dich doch! Du ſollſt auch die beſte Mama ſeyn!

Sollſt auch die Braut aufputzen, und tanzen auf unſerer Hochzeit!
Sollſt auch ſelber noch Braut, und Bräutigam werden der Vater,
O du goldene Mutter, auf euerer goldenen Hochzeit!
Hurtig hinab, ihn zu ſehen, den wohlgearteten Jüngling!
Ihr antwortete drauf die gute verſtändige Hausfrau:
Mädchen, du biſt wahnſinnig! Zum Bräutigam geht man ehrbar,
So wars Sitte vordem, mit niedergeſchlagenen Augen,
Schritt vor Schritt nach der Tabulatur althöflicher Demuth,
Leiſ' antwortend dem Gruſs, in Züchtigkeit halb ſich verneigend.

Schwärmerin, willſt du auf Socken hinabgehn? Ziehe die Schuh' an!
Und wie das Halstuch hängt! Ei, ſchäme dich, garſtige Dirne!
Alſo ſchalt die Mama; und das Töchterchen, lieblich erröthend,
Ordnete ſchnell die Umhüllung des ſchön aufwallenden Buſens,
Ihres entflogenen Haars achtlos, und des lieblichen Sträuſsleins;
Schnallte ſich dann, oft fehlend mit zitternden Händen, die Schuhe
Feſt um die zierlichen Füſs', und enteilete. Nicht unbelauſchet
Blieb ihr haſtiger Gang; und Amalia fiel in die Red' ein:
Hurtig! ſie kommt! Was ſäumet der Braut zu begegnen ihr Jüngling?

Sprachs, und hüpfte voran. Doch die Braut voll ſtürmiſcher Sehnſucht
Wankte die Stufen hinab; und die Treppenthüre ſich öfnend,
Kreiſchte ſie auf; denn begrüſst von der harrenden Freundin Gelächter,
Sank ſie, ach! in die Arme des überſeligen Jünglings.

DRITTE IDYLLE.

DIE VERMÄHLUNG.

ERSTER GESANG.

Wer den redlichen Pfarrer von Grünau neulich befucht hat,
Kennt die geräumige Stube, die gaftliche, wo man umherfchaut
Über den Garten zum See. Unlängft ein verrufener Saal noch:
Den ein grofser Kamin und lockere Thüren mit Zugluft

Kälteten, dumpfige Schränk' in der Wand, und ein thönernes Eſtrich,
Auch rundſcheibige Fenſter, dem Wind' ein gemächlicher Durchgang,
Blind vor Alter und Rauch, voll farbiger Wappen der Vorzeit:
Welche dem jungen Gebäude verehrt treuherzige Nachbarn,
Jeder ein Fach mit eignem Pitſchier und Namen und Jahrzahl.
Aber des Greiſes Geſuch' und Ermahnungen rührten das Kirchſpiel
Endlich, da viel Beiſteuer die gnädige Gräfin bewilligt.
Nun ward freundlich die Stube zu edlerer Gäſte Bewirthung,
Ward mit Tapeten umklebt, mit wärmendem Boden getäfelt,

Auch mit ſtattlichem Ofen geſchmückt, und engliſchen Fenſtern,
Klar in den Garten zu ſchaun, und des Sees Waldufer und Inſel.
Wer ihn jezo beſucht, dem zeiget er gerne die Ausſicht,
Bietend ein klein Fernrohr, zu erſpähn auch den ſtäubenden Fahrweg,
Zeiget, wie ſchön das Gemach, wie bequem ſei, ſchäzzet des Baues
Koſten, und rühmt die Gemein', und der Kirche geſchworene Pfleger.
Hier ſind feſtliche Stühle gereiht, und ein ſchwellender Sofa;
Hier goldramiger Spiegel, und ſchöngeäderter Theetiſch;
Auch ein neues Klavier, das laut in den vollen Choral hallt,

Vom ſchleswigiſchen Meiſter gefertiget. Rings an den Wänden
Hangen die Bilder umher der Familie, jedes in alter
Feierlichkeit: Groſsväter mit aufgeſchlagener Bibel;
Und in der Ahnninen Hand ein Röſelein, oder ein Pfirſich.
Hier, von der herbſtlichen Flur voll ſchimmerndes Mettengewebes
Eingekehrt, ſaſs traulich am Thee die gnädige Gräfin,
Und die geprieſene Tochter Amalia, Karl, und der Jüngling,
Welcher an Walters Statt ihn lehrete. Lange beluſtigt
Sahn ſie der Sprehen Gewölk ſchwarz herziehn, die von dem Seeſchilf

Bald mit Geſchrei aufrauſchend ſich dreheten unter dem Himmel,
Bald in das Schilf abrauſchten zur Nachtruh. Jezo geöfnet,
Lockte das helle Klavier; denn der Bräutigam ſang in der Saiten
Bebenden Ton, o Schulz, die Begeiſterung deines Geſanges.
Oft auch ſangen Luiſ' und Amalia froh mit einander,
Oft auch allein; dann wieder im völligen Chor mit den beiden
Jünglingen; aber den Baſs, wo es Kraft galt, ſtärkte der Vater.
Siehe da kam aus der Küche zurück die verſtändige Hausfrau,
Nahete leiſ', und begann zu Amalia, klopfend die Schultern:

Buch zu! Lerne die Jugend, man kuckt
ſich blind in der Dämmrung;
Und noch lange bedarf ſie der Äugelein.
Reiche den Fruchtkorb,
Meine Luiſ', und ſchäle mit ſilbernem
Meſſer zum Anbiſs.
Koſt' Amalia doch den geſprenkelten Gra-
venſteiner,
Welchen ſie liebt; auch ſcheinet die Berga-
mott' unverächtlich,
Und die franzöſiſche Birne, die weiſse ſo-
wohl wie die graue.
Heuer gediehn Aprikoſen und Pfirſiche groſs
und gewürzhaft;
Und mit ſüſserem Kern Wallnuſs und röth-
liche Bartnuſs.
Selbſt die erſchmeichelte Traub' iſt nordi-
ſchen Gaumen genieſsbar,

Die mein ſchlauer Gemahl windfrei an der ſonnigen Scheunwand
Pflegte; wenn heut auch grämlich der pfälziſche Herr das Geſicht zog.
Karl, die ungriſche Pflaum' hat Anſehn; aber die Zwetſch' iſt
Honiggelb inwendig, und ſüſs auf der Zunge wie Honig.
Loſe vom Stein, und am Stengel gemunzelte wählen, iſt Regel,
Auch abwiſchen den Duft; mein Hans hat ſie eben geſchüttelt.
Töchterchen, ſchaff' uns Licht, und den grünen Schirm für die Gräfin.
Hoffentlich gönnen ſie uns die Geſellſchaft auf ein geringes
Butterbrot; denn ein Schelm giebt beſſeres, als er im Hauſ' hat.

Liebreich ſagte darauf die biederherzige Gräfin:

Selbſt ſchon wollten wir uns freundnachbarlich melden auf Landkoſt,

Butter und Brot, auch etwan ein Ei: was immer im Hauſ' iſt;

Und ein vergnügtes Geſpräch: was auch hier immer zu Hauſ' iſt.

Jezo redeteſt du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:

Mutter, man täuſcht ſich leicht mit Erwartungen; rede die Wahrheit.

Butterbrot will ſagen ein Paar Kramsvögel und Droſſeln,

Etwa mit Apfelmus; nach dem Sprichwort muſs es dabei ſeyn.

Ferner klaſcht' in dem Zuber ein ſchwärzliches Ding wie ein Sandart,

Oder auch zween, wie mir däuchte; doch das iſt bloſse Vermuthung.
Aber für Karl wird kommen ein irdener Napf mit Kartoffeln,
Klar wie Kryſtall, in der Hülf', an Geſchmack Kaſtanien ähnlich,
Aus holländiſcher Saat. Auch ein Marſchkäſ' ohne Vergleichung
Ladet den Durſt. Dann plözlich erfreut uns der purpurne Kohlkopf,
Unſer Genoſs! zur Ehre des Prieſterthumes mit Biſchof
Angefüllt. O wie kommts? mir iſt heute ſo wohl und behaglich,
Als wenn man irgend was gutes gethan hat, oder auch thun will!
So der gemüthliche Greis, und verſchob das ſamtene Käppchen,

Welches die Glaz' ihm hüllt' in des heiligen Amtes Verwaltung,
Wann er im ſilbernen Haar dir glich, mild-redender Spener.
Zwar die Gräfin begehrt', und Amalia, töchterlich ſchmeichelnd,
Daſs er die wärmende Müz' aufſezt' als Vater des Hauſes,
Und ſich den Feſtſchlafrock anlegete; doch er verſagt' es.
Aber Luiſe vernahm nicht unwillfährig den Auftrag,
Froh der geladenen Gäſte; den Korb und das ſilberne Meſſer
Schob ſie Amalien hin, und gebieteriſch ſagte ſie alſo:
Nimm, und ſchäle derweil, Amalia, Birnen und Äpfel;

Löſ' auch Nüſſen die Haut, und nöthige. Walter beſonders
Liebt das Nöthigen. Raſch! Wer ſchmauſen will, lege mit Hand an!
Alſo Luiſ', und enteilte zum Schrank in der täglichen Stube,
Nahm die ſilbernen Leuchter, und fügt' auf jeden ein Wachslicht:
Welche die häusliche Frau vornehmeren Gäſten nur anbot,
Etwa dem Probſt beim Kirchenbeſuch, und der gnädigen Gräfin,
Auch wann das Hochzeitfeſt ſie erfreuete, und ein Geburtstag.
Dieſe nahm ſie heraus, und ſtählerne Schneuzen mit Federn;
Eilete dann in die Küch', und ſprach zu der treuen Suſanna:

Zünde die Lichter mir an, und trage sie, liebe Susanna,
Flugs in die Stub', auch bringe den Schirm für die gnädige Gräfin.
Ich nun steig' in den Keller hinab, und hole zum Bischof
Rothwein und Pomeranzen; du sorgst für den purpurnen Kohlkopf.
Zucker steht in der Kammer genug; und das übrige weißt du.
Ihr antwortete drauf die gefällige treue Susanna:
Gleich, mein Jüngferchen, gleich! Nur erst die reinliche Schürze
Bind' ich vor; sonst könnte mich leicht auslachen die Herrschaft.
Aber die rasche Luis', umglänzt vom eisernen Leuchter,

Stieg in das Kellergewölbe, das trockene, welches, im Sommer
Kalt, und laulich im Froſt, einſchloſs den unendlichen Vorrath.
Als ſie dem Sande den Wein, und dem Bord' enthoben die Goldfrucht,
Und nun wieder die Stufen emporſtieg, ſummend ein Liedlein;
Jezo hüpfte die Freundin Amalia hinter Suſanna
Schnell aus der Thür', und begann zu der roſenwangigen Jungfrau:
Komm ein wenig hinauf in das Kämmerlein. Dir ja geziemt nicht,
Uns in der Küche das Mahl zu beſchleunigen, gute Luiſe!
Schau, wie die Sichel des Mondes, die blank hinſchwebet wie Silber,

Grad' in die Fenſter dir blinkt; hold iſt ein Geplauder im Mondſchein.
Dort nun halten ſie Rath, die verödeten Gärten in Seldorf
Anzubaun, wie des edlen Alkinoos fruchtbare Gärten:
Obſtbäum' ordnet der Vater, es legt dickſchoſſende Spargel
Meine Mama. Tritt leiſe; der Bräutigam möchte dir nachgehn.
Jene ſprachs; da reichte die Braut der treuen Suſanna,
Was ſie trug, in die Händ', und ermahnete. Jezo der Freundin
Folgte ſie, leiſ' auftretend, und ſchalt die knarrenden Stufen.
Als ſie nunmehr eingingen zur traulichen Kammer im Mondſchein,

Hand in Hand, wo ſie oft des gemeinſamen Werks ſich gefreuet,
Oder des geiſtigen Buchs, und des ſtilleren Mädchengeſpräches;
Jezo ſagte Luiſe, gewandt zu der trauten Geſpielin:
Sezze dich hier in den Seſſel, Amalia, wo ich ſo manchmal
Neben dir ſaſs. Viel Freud', auch etwas Sorge mitunter,
Theileten wir. Bald trennet die bittere Stunde des Abſchieds!
Alſo ſprach wehmüthig die Braut, und drückte die Hand ihr
Innig, und zog ſie heran. Doch Amalia, ſanft ſich entwindend,
Trat ſeitwärts an das Fenſter, und ſchauete ſtarr zu dem Mond' auf,

Und dem Gewölk, das flüchtig mit wechſelndem Glanz ihn vorüber
Wallete, jezt ihn enthüllt', und dunkeler jezo dahinzog;
Dann wie im Hofe der Wind buntfarbiges Laub von den Bäumen
Wirbelte, wogt' und zerſtreute, mit ſchauerlichem Geraſſel.
Sinnend ſtand ſie, und ſchwieg, da, beglänzt vom Monde, das Thränlein
Ihr auf die roſige Wang' hinzitterte. Aber ſie hielt ſich,
Wandt' ihr Geſicht ins Dunkel zurück, und ſagte mit Leichtſinn:
Rede, wie Bräuten geziemt, was fröhliches, nicht von dem Abſchied,
Trautes Kind; und zumal am heiligen Polterabend,

Da ſchon Kammer und Bette zur Hochzeitfeier geſchmückt iſt.
Schad' um die kleine Luiſe! Das jugendlich hüpfende Mägdlein
Wird Hausmütterchen ſchon, ehrbar und dem Manne gehorſam!
Männer küſſen nicht mehr mit Beſcheidenheit, oder erröthend;
Herriſch umarmt ſein Weib der Gemahl, und zerküſſet ihr herriſch,
Oft mit ſtechendem Kuſſe, die Wängelein, wann es ihm einfällt!
Alles nach ehlicher Pflicht! und zuletzt noch, o der Verruchtheit!
Muſs ſie als Amm' ihm dienen, und Wärterin! Aber warum doch
Bogſt du den Nacken ins Joch ſo bändiges Sinns, da du ſchön biſt?

Ehrbar gab ihr Luiſe mit drohendem Finger die Antwort:
Spötterin, nicht ſo getrozt! Dir glühn die ſchelmiſchen Äuglein
Nicht umſonſt; und ich fühle, wie warm hier unter dem Schleier
Wallt dein jugendlich Herz. Ein Jüngferchen ſträubet ſich minder,
Und ein anderes mehr; doch folgen ſie alle nicht ungern.
Warum hülfe man doch ſo ämſiglich gegen die Hochzeit,
Bräutlichen Schmuck für die Freundin zu fertigen, oder das Kränzlein,
Bald mit leiſem Geſang' und Seufzerchen, bald mit Gelächter?
Aber du muſt doch ſehen, wie unſere ſchöne Beſezzung

Von natürlichem Mooſ' und taftenen Purpurroſen
Auf hellſchimmerndem Atlas ſich ausnimmt. Heut in der Frühe
Hab' ich geheim vollendet, indeſs am behaglichen Theetiſch
Mir der Papa mit Geſpräch abhielt den ſtörenden Walter.
Alſo Luiſ', und langte das milchweiſs ſchimmernde Brautkleid
Aus der Kommod', und zeigt' es am matteren Strale des Mondes.
Lange beſah es entfaltend Amalia; jezo begann ſie:
Kind, ich beneide die Pracht! Nun danke du meiner Erfindung,
Bräutlichen Schmuck für die Freundin zu fertigen! Selber das Kränzlein

Möcht' ich ſogleich dir binden, mit Seufzerchen, oder Gelächter.
Komm; wir müſſen doch ſehn, wie es ausſieht, wenn der Papa dich
Morgen bei uns antraut, in dem ſtattlichen Ehrengewande.
Probe verlangt ſo ein Ding, eh' öffentlich meiſtre der Vorwiz.
Probe verlangt ja Muſik, Schauſpiel, und geſchlungener Reihntanz;
Prob' an dem Spiegel verlangt des Neulinges feſtliche Predigt.
Nicht denn wag' ungeprobt zu vertraun hochzeitlichen Anzug
Gaffenden Augen der Welt, wo Fraun urtheilen und Jungfraun!
Lächelnd erwiederte drauf die roſenwangige Jungfrau:

Was du für Tand ausſinnſt, Muthwillige! Soll ich zulezt noch
Mädchenhaft mit meiner Amalia ſpielen und albern?
Seis! Nie werd' ich fürwahr altklug ablaſſen von Thorheit,
Stets als Frau und Matrone dem Spiel willkommen der Mägdlein.
Riegele zu; ſonſt möcht' unerwünſcht eintreten der Walter.
Alſo ſprach ſie, und nahm mit behaglicher Lache den Seſſel,
Welchen Amalia bot, und legte den zierlichen Filzhut,
Den weichwolligen weiſsen, mit bräunlicher Flocke gerändet.
Aber die Jugendgeſpielin Amalia löſte die Nadel

Ihrem Kaſtanienhaar, das voll in glänzenden Ringeln
Über die Schulter ſich goſs, unentſtellt vom Staube des Mehles;
Stand brautjüngferlich nun, und ſchlichtete ſanft ihr die Locken
Mit weitzahnigem Kamme von Schildpatt, froh des Geringels;
Ordnete dann, und flocht, nach der Weiſ' helleniſcher Jungfraun:
So wie Praxiteles einſt und Phidias Mädchen des Himmels
Bildeten, oder ſich ſelber die Muſ' Angelika malet:
Alſo ſchuf ſie das lockre Geflecht, das, in Wellen ſich blähend,
Mit nachläſſiger Schwingung zurück auf die Scheitel gerollt war.

Aber den Liliennacken umſpielt' ein zartes Gekräuſel,
Als wie entflohn; und vorn, um Hals und Schulter ſich windend,
Schlängelten ihr zwo Locken hinab auf den wallenden Buſen.
Jezo brach ſie Geſproſs von der Myrtenſtaud' an dem Fenſter,
Welche das halbe Geſims umſchattete, fröhliches Wuchſes;
Band in Ründe das Laub, und kränzte dich, edle der Jungfraun,
Würdig ſie ſelber des Kranzes, dich würdige! ſanft umſchlang ihn
Welliges Haar ringsum, es verbarg ihn hinten der Aufbund:
Als nun ſchön hergrünte der Kranz aus ſchöner Umlockung;

Neigte ſich hold die Geſpielin, und ſprach zu der roſigen Jungfrau:

Bräutchen, das Haupt iſt geſchmückt, wie den Chariten, und wie der Hebe,

Wann ſie den Lenzreihn tanzen im pafiſchen Haine der Kypris.

Jezt mit dem ſchönen Gewand' umhülle dich. Aber zum Brautſchmuck

Stünden ein feineres Hemd und ſeidene Strümpfe nicht unrecht.

Nickend erwiederte drauf das roſenwangige Mägdlein:

Groſsen Dank! Mein Hemd, wie es anſteht wackeren Jungfaun,

Trag' ich vom Ausbund' immer der ſelbſtgeſponnenen Leinwand!

Schaue nur hier am Halſe, wie fein, und wie ſtattlich mit zartem

Musseline gefaſst! Wozu denn das ſaubere Spinnrad,
Welches Papa mir geſchenkt, feinhaarige Flocken zu ſpinnen,
Während er lieſt im Geſurr am heimlichen Winterabend,
Oder Geſchichten erzählt! Dein Scherz mit den ſeidenen Strümpfen
Ginge noch wohl, wenn dirs, Brautjüngferchen, alſo gelüſtet,
Sprachs, und langte die Strümpf', und die feſtlichen Schuhe von Atlas,
Wandte ſich weg, und ſtreifte der Baumwoll' helles Gewirk ab,
Hüllete flugs in die Seide die zartgerundeten Füſschen,
Sittſam, nahete dann; und die Silberblumen im Mondſchein

Flimmerten. Raſch nun warf ſie das tuchene Kleid von der Schulter,
Fein und olivengrün, von ſtählernen Knöpfen umblinket,
Über die Lehne des Stuhls, und nahm aus den Händen der Freundin
Ihr hochzeitlich Gewand, mit Moos umbordet und Roſen:
Welches den lieblichen Wuchs nachahmete, zierlich gefaltet;
Nicht mit der gaukelnden Mod' unförmigem Wulſt' um die Hüften
Aufſchwoll. Eilig, bedient von Amalia, ſchlüpfte die Jungfrau
In das Gewand; hin floſs zu den Ferſen der rieſelnde Atlas,
Hell vom Monde beglänzt; und ſie ſchnürete feſt um den Buſen,

Welcher, des Zwangs unwillig, ſich hob voll üppiger Jugend;
Doch wie ein flieſsender Duft umhüllt' ihn der florene Schleier:
So in der Mainacht oft um die ſilberne Scheibe des Mondes
Schwebt ein dünnes Gewölk, den äuſseren Rand nur enthüllend,
Wann im Nachtigallhain Luſtwandeler ſtehn und emporſchaun.
Aber Amalia brach von der Sinaroſe des Fenſters
Einen belaubeten Sproſs, der zwei halb offene Blümlein
Trug mit Knoſpen umher, und fügt' an den Buſen der Braut ihn;
Schloſs ſie dann in die Arme mit Inbrunſt, alſo beginnend:

Du holdſeliges Mädchen! Wie ſchlank und erhabenes Wuchſes
Wandelt ſie, anmuthsvoll, als ſchwebte ſie!
Und o wie lieblich
Lacht dies Engelgeſicht, und die Roſenwange voll Unſchuld,
Und dies glänzende Blau der Äugelein!
Willſt du mich anſehn?
Komm und ſchau in den Spiegel, und ſchäme dich, daſs du ſo ſchön biſt!
Trauteſte, nimm das Gehenk, noch warm vom Buſen der Freundin,
Zum Andenken von mir: mein Nam' aus eigenem Haar iſt
Vorne geſchränkt, und hinten die ſchöngeflochtene Locke:
Daſs du, den Schmuck anlegend, auch fern dich meiner erinnerſt.

Sprachs, und band um den Nacken das köſtliche Buſengehenk ihr,
Welches, den goldenen Bord eirund mit Perlen umringet,
Barg in geſchlifnem Kryſtalle das Haar und den Namen der Freundin.
Beid' umarmten einander, die zwo gleichherzigen Jungfraun,
Heftig mit langem Kuſs, und gelobeten ewige Freundſchaft;
Heiſs vordringende Zähren vermiſchten ſich. Aber mit einmal
Klopfte der Bräutigam an, und aufzuſchlieſsen verſuchend,
Rüttelt' er. Dort war im Sprung' Amalia lachend, und haſtig
Schob ſie den Riegel zurück; und der Bräutigam trat in die Kammer.

Sie nun faſste die Braut, die bebend ſtand und erröthend,
Wild an der Hand, und ſtellte ſie dar dem erſtaunenden Jüngling.
Jezo begann, ſich neigend, Amalia, fröhliches Muthes:
Bräutigam, ſo wird morgen Luiſ' ausſehen im Brautſchmuck.
Macht' ich es recht? Aufmerkſam geſchaut, ob das Mädchen auch ſchön iſt!
Jene ſprachs; doch es ſtaunte der Bräutigam ſtumm und ſprachlos.
So wie ein ländlicher Mann, dem das Herz mit ſüſser Entzückung
Menſchlichkeit nährt' und Natur, und der Kunſt nachbildender Zauber,
Schauet den Apfelbaum in zuerſt vollblühender Schönheit,

Ihn, den er ſelber gepflanzt an der Lieblingsſtelle des Gartens;
Längſt ſchon beſah täglich er den knoſpenden; plözlich entrief ihn
Fern zur Stadt ein Geſchäft; doch den heimgekehrten Vollender
Führt ſein Weib in den Garten, und zeigt den erblüheten Fruchtbaum,
Der, voll röthlicher Sträuſse, beglänzt vom Golde des Abends,
Daſteht, ſchauernd im Weſt, und mit lieblichem Duft ihn anweht;
Staunend betrachtet er lang', und umarmt die liebende Gattin:
Alſo ſtaunt' auch der Jüngling, wie reizvoll blühte das Mägdlein,
Bräutlich geſchmückt; es empört' ihm das Herz bangathmende Wolluſt.

Aber die Arm' ausbreitend mit Innigkeit, ſank ihm die Jungfrau
Schnell an die Bruſt; und die Seelen der Liebenden floſſen, von Himmels-
Wonne berauſcht, im langen und bebenden Kuſs in einander.
Endlich begann die ſchöne Luiſ', aufſchauend zum Jüngling:
Aber du haſt mich doch lieb, mein Bräutigam? Steht mir der Anzug
Gut? und bin ich dir hübſch? Die Amalia hat mich verleitet!
Alſo die Braut; und am Buſen des Jünglinges barg ſie das Antliz,
Hold verſchämt; da begann mit herzlichem Laute der Jüngling:
Schön iſt meine Luiſ'; und hehr wie ein Engel des Himmels,

Und wie ein Kind unſchuldig, von Gott und Menſchen geliebet!
Wende den ſchmachtenden Blick, Holdſelige! oder ich küſſe
Dir die Äugelein zu, die ganz mir die Seele bezaubern!
O du mein auf ewig! Nur wenige Stunden, und ewig
Sind wir vereint; und der Segen des redlichſten unter den Vätern
Folgt uns nach, und der Segen der redlichſten unter den Müttern!
Aber o komm doch hinab, du ſüſeſte Braut! Dein liebes
Väterchen muſs ſich ja freun, und Mütterchen, daſs du ſo ſchön biſt!
Alſo rief er bewegt, und ahndete nicht, was bevorſtand.

Schnell dann faſst' er am Arm und führte ſie, welche vergebens
Schuz von Amalia flehte, mit ſanfter Gewalt aus der Kammer.
Als nun fröhlich der Zug auf die Treppe hinab von dem Vorſaal
Polterte, weil halb gern, halb ungern, folgte das Bräutlein;
Eilt' aus der Küche Mama, zu erkundigen, was für Getümmel.
Voll Verwunderung rief ſie, die gute verſtändige Hausfrau:
Was, Muthwillige, treibt ihr des Unfugs? Lermen die Dinger
Und juchheien ſie nicht, wie die Vögelein, wann ſie im Frühling
Neſter baun? Nur Geduld! Man kommt aus dem muthigen Kränzlein

Unter die Haube, mein Kind; dann ſizt man ruhig, und brütet!
Geht nun ſinnig hinein, ihr albernen! daſs ſich der Vater
Freu', und die gnädige Gräfin, wie ſchmuck mein Töchterchen ausſieht
Unter dem Ehrenkranz! Mir ſelbſt ja hüpfet das Herz auch
Mütterlich, ſo zu ſchauen das Töchterchen morgen am Trautiſch!
Ihr antwortete drauf die roſenwangige Tochter:
Schilt die Amalia doch, die Verführerin! Mutter, ſie taugt nicht!
Sprachs, und ſchob ſie hinweg; da rief die verſtändige Hausfrau:
Eine ſo ſchlimm, wie die andre; der Topf iſt würdig des Deckels!

Will denn die Braut eintreten? Der Bräutigam führe sie ehrbar!
Also Mama, und drehte den Grif von blinkendem Messing,
Liefs sie zur offenen Stub' eingehn, und folgete selber.
Rasch aus der leitenden Hand des Jünglings wand sich die Jungfrau,
Hüpfte hinan, und schlang die gebreiteten Arme dem Vater
Fest um den Hals, und küsste den Mund, und küsste die Wang' ihm,
Auch die Stirn', und ruhte, mit unaussprechlicher Regung,
Heifs die Wang' und bethränt, an der Wange des stammenden Greises.
Sprachlos drückte der Greis an das klopfende Herz sein liebes

Töchterchen, lang' in dem Sturm wehmüthiger Wonne ſie haltend;
Endlich kam ihm das Wort, und er ſtammelte voller Entzückung:
Gottes Segen mit dir, holdſeliges, allerliebſtes
Töchterchen! Segen die Füll' auf der Erd' und droben im Himmel!
Ich bin jung geweſen und alt geworden; doch niemals
Hab' ich geſehn ungeſegnet des Redlichen redliche Kinder.
Mancherlei Freude verlieh mir der Herr, und mancherlei Trübſal,
Im abwechſelnden Leben; und Dank ihm ſagt' ich für beides.
Gern nun will ich das Haupt, dies grauende, hin zu den Vätern

Legen ins Grab; denn glücklich, getrennt auch, bleibt mir die Tochter;
Weil ſie erkannt, daſs Gott, wie der Kindelein pfleget ein Vater,
Oft durch Freud' uns ſegnet, und oft uns ſegnet durch Trübſal.
Wunderbar wallt mir das Herz beim Anblick einer geſchmückten
Jungen Braut, wie ſie ganz arglos, in kindlicher Einfalt,
Hüpfend den Schickſalspfad an des Bräutigams Arme beginnet:
Alles zu tragen gefaſst in Einigkeit, was auch bevorſteht,
Ihm theilnehmend die Luſt zu erhöhn, zu erleichten die Unluſt,
Und, wills Gott, von der Stirne den lezten Schweiſs ihm zu trocknen.

Eben ſo wallete mirs von Ahndungen, als nach der Hochzeit,
Ich mein jugendlich Weib heimführte. Freudig und ernſtvoll
Zeigt' ich ihr am Moore die Grenzſtein' unſerer Dorfmark,
Bald durch offene Holzung das Schloſs, und den ſteigenden Kirchthurm,
Jezt an der grünenden Aue die Wohnungen, jezo das Pfarrhaus,
Wo uns beiden ſo manches bevorſtand, heitres und trübes.
Du, mein einziges Kind! denn in Wehmuth denk' ich der andern,
Wann mein Gang zu der Kirch' am blumigen Grabe vorbeigeht!
Bald, du Einzige, wirſt du auf jenem Wege dahinziehn,

Welchen ich kam; bald ſteht mir des Töchterchens Kammer verödet;
Leer des Töchterchens Stelle bei Tiſch; leer, wo ſie gefellt mir
Saſs am ſtillen Geſchäft; ich Einſamer horche vergebens
Ihrer Stimm' in der Fern', und ihrem kommenden Fuſstritt.
Wenn du, folgend dem Mann, auf jenem Wege dahinziehſt;
Schmerzvoll werd' ich und lange mit thränendem Auge dir nachſehn:
Denn ich bin Menſch und Vater, und habe das Töchterchen herzlich,
Herzlich lieb! und mich liebt mein Töchterchen eben ſo herzlich!
Aber ich werde getroſt mein Haupt aufheben zum Himmel,

Schnell mir trocknen das Aug', und, feſt die Hände gefaltet,
Mich im Gebete vor Gott demüthigen, der, wie der trauten
Kindelein pfleget ein Vater, durch Freud' uns ſegnet und Trübſal.
Sein iſt auch das Gebot, des Liebenden: „Vater und Mutter
„Soll verlaſſen der Menſch, daſs Mann und Weib ſich vereinen,“
Geh denn, Tochter, in Frieden; vergiſs dein Geſchlecht, und des Vaters
Wohnungen; geh an der Hand des Jünglinges, welcher von nun an
Vater und Mutter dir iſt! Sei ihm ein fruchtbarer Weinſtock
Um ſein Haus; und die Kinder um eueren Tiſch, wie des Ölbaums

Sprößlinge! So wird geſegnet, wer Gott anhänget in Ehrfurcht!
Wohl dir! redet der Herr: du wirſt dich nähren der Arbeit!
All dein Schaffen gedeiht, du Geſegneter! Lieblich und ſchön ſeyn,
Iſt nichts; aber ein Weib, das Gott anhänget in Ehrfurcht,
Das hat Ruhm von den Früchten der Hand, das loben die Werke.
Früh auffizzen und ſpät, iſt eitele Sorg'; in dem Schlaf' auch
Giebts den Seinigen Gott. Denn bauet der Herr das Haus nicht,
Dann arbeiten umſonſt die Bauenden! . . Mutter, was ſagſt du?
Soll ich ſie traun? Nicht beſſer ja iſt der morgende Tag uns!

Alſo der Greis; laut weinte, die Händ' auffaltend, die Mutter;
Laut auch weinte Luiſ', und barg an dem Vater das Antliz;
Auch der Bräutigam weint', es weint' Amalia ſeitwärts.
Selbſt die altende Gräfin bezwang nicht länger die Thräne,
Eingedenk des guten Gemahls, und wie viel ſie erduldet,
Seit ſie Wittwe mit zween unberathenen Waiſen zurückblieb.
Endlich begann aufſchluchzend die gute verſtändige Hausfrau:
Traue ſie, Mann, im Namen des liebreich waltenden Vaters!
Sichtbar ordnet er heute die Segensſtunde den Kindern!

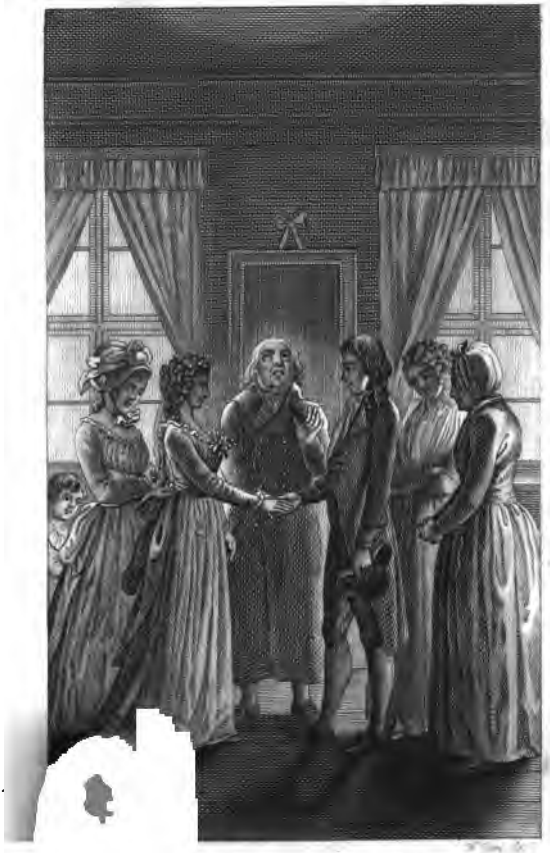
Also die Frau; da erhub sich der würdige Prediger Gottes,
Feierlich; hieſs die Braut, wie sie bebend stand und erröthend,
Ihm zur Rechten sich stellen, und links den staunenden Jüngling;
Wandte sich drauf zu dem Jüngling, und sprach mit kräftiger Stimme:
Lieber Sohn, ich frage vor Gott und dieſer Versammlung.
Wählt er mit ernstem Bedacht zur ehlichen Gattin die Jungfrau
Anna Luise Blum? Verspricht er, als christlicher Ehmann,
Freude mit ihr und Kummer, wie Gott es fügt, zu ertragen,
Und sie nicht zu verlassen, bis Gott euch väterlich scheidet,

Unter den Seligen euch zu vereinigen immer und ewig?
Alſo der Greis; und, Ja! antwortete freudig der Jüngling.
Drauf zu der blühenden Braut, die annoch ihr thränendes Antlitz
Trocknete, wandt' er die Red', und ſprach mit kräftiger Stimme:
Tochter, ich frage dich auch vor Gott und dieſer Verſammlung.
Wählſt du mit ernſtem Bedacht zum ehlichen Gatten den Pfarrherrn
Arnold Ludewig Walter? Verſprichſt du, als chriſtliches Ehweib,
Freude mit ihm und Kummer, wie Gott es fügt, zu ertragen,
Und ihn nicht zu verlaſſen, bis Gott euch väterlich ſcheidet,

[illegible]

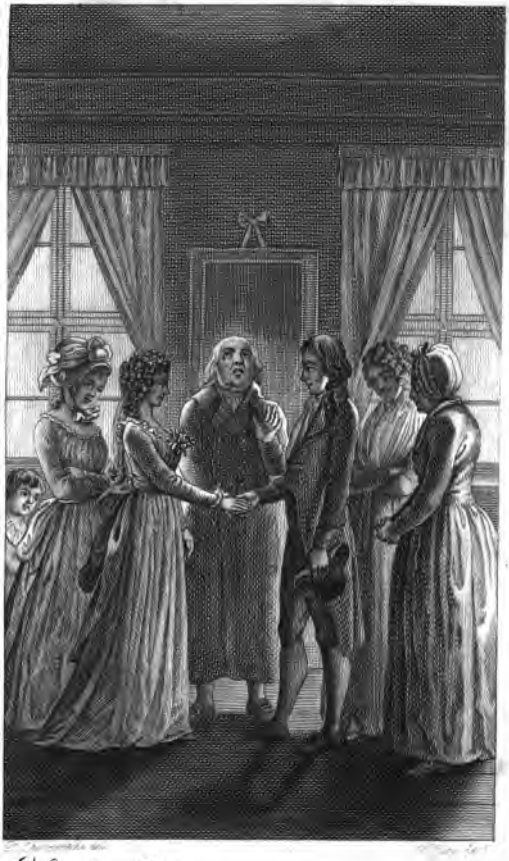
[illegible]

[illegible]



Voss. III. Idylle 1. Gesang. S. 406.

Unter den Seligen euch zu vereinigen immer und ewig?
Alſo der Greis; und, Ja! antwortete leiſe die Jungfrau,
Weiter redeteſt du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Gebt euch, Kinder, die Hand; die gewechſelten Ringe der Treue
Habt ihr beide gefügt, als theueres Pfand der Verlobung.
Jener ſprachs, und legt' auf des Jünglinges Hand und der Jungfrau
Seine bebende Hand, und ſprach mit kräftiger Stimme:
Kinder, ich ſegne nunmehr, als Diener des göttlichen Wortes,
Und als Vater zugleich, voll Inbrunſt ſegn' ich mit allen



Luise v. Voss. III. Idylle I. Gesang. V. 406.

Überſchwenglichem Segen des allbarmherzigen Gottes
Eueren ehlichen Bund! Euch hat der Vater im Himmel
Beide zuſammengefügt; kein Menſch mag fürder euch ſcheiden.
Segn' und behüt' euch der Herr! der Herr erleuchte ſein Antliz
Gnädig euch! es erhebe der Herr ſein Antliz, und geb' euch
Seinen Frieden allhier, und dort in Ewigkeit! Amen.
Alſo rief er, und ſchloſs die verwirrete Braut und den Jüngling
Beid' in die Arme zugleich, ſein Herz voll ſtürmiſcher Wehmuth,
Hielt ſie lange verſtummt, und herzte ſie. Aber die Mutter

Nahete jezt, und im Laute der innigſten Rührung begann ſie:
Väterchen, haſt du genug? Mir her! Sie gehören mir auch zu!
Sprachs, und riſs ſie dem Vater hinweg aus feſter Umarmung;
Und an die Bruſt ſie drückend mit Heftigkeit, eins nach dem andern,
Küſste ſie Stirn' und Wangen und Mund, ausrufend den Glückwunſch:
Trauteſte, mir an das Herz! Gott ſegne dich, trauteſte Tochter!
Trauteſter Sohn! Gott ſegn' euch, der Stifter des heiligen Ehſtands!
Wachſet, wie Bäum' an den Bächen, und zeitiget edele Früchte;
Grünt unverwelkt, ob dörre das Jahr, ob Stürme daherwehn.

Fröhlicher Muth hilft durch; was Fröhliche thun, das geräth wohl.
Weniges auch iſt beſſer bei Muth, denn vieles bei Unmuth.
Drum unbeſorgt thut eures; und Gott, der Berather, gewähr' euch,
Was euch frommt: im Glücke genügſame Herzen und Demuth,
Troſt und Geduld in der Noth, und Einigkeit! Alles verſüſst ja
Uns einmüthiger Sinn, Hausfried' und die liebe Geſundheit!
Nehm' er ſie hin, mein Guter! Das Kind iſt ſanfter Gemüthsart,
Mein Augapfel, mein Herz, die Gefälligkeit ſelber, und Unſchuld!
Die wohl keinen gekränkt mit Vorſaz, Gott und den Menſchen

Angenehm! Liebt herzlich geliebt, und erlebet gemeinſam
Elternfreude, wie wir; bis ſpät im ruhigen Alter
Gott verhängt, daſs eines dem andern ſchlieſse die Augen!
Sprachs, und bot ihr Kind, im roſigen Glanze der Unſchuld
Jugendlich ſchön, zum Kuſſe dem überſeligen Jüngling.
Glück nun wünſchte die Gräfin dem Brautpaar, Glück auch den Eltern,
Innig bewegt, und umarmte die hold liebkoſende Patin;
Glück auch wünſchte der Knab' einfach mit kindlichen Worten;
Auch ſein liebender Lehrer entbot treuherzigen Glückwunſch.

Aber Amalia ſtand abwärts am Geſimſe des Fenſters,
Trocknend das Aug', und blickt' in die mondumdämmerte Gegend,
Starr und gedankenlos; und des Grams vordringende Schauer
Zwang ſie zurück, tiefathmend. Heran nun hüpfte Luiſe,
Faſste ſie wild an der Hand, und drohete, alſo beginnend:
Komm doch, Glück mir zu wünſchen, Amalia! Schämſt du dich jezo,
Daſs du mich alſo beliſtet? Geduld! wir ſprechen uns weiter,
Alſo Luiſ'; und es lacht' Amalia helles Gelächter,
Thränen im Blick; mit lachte das Mägdelein unter dem Brautkranz;

Lachend umarmten ſich beid', und ruheten ſo an einander,
Sprachlos; ringsher ſchaute verwunderungsvoll die Geſellſchaft.
Laut nun redeteſt du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Werdet ihr bald auslachen, Amalia, und du Luiſe?
Meint ihr, es ſei holdſelig, ſo ausgelaſſen zu kichern?
Trefliche Mädchenkünſte: geweint und gelacht durch einander,
Recht wie die Sonn' im April! Leichtfertige, ſchien euch die Trennung
Wunderlich? Arme Luiſe, das hat dir ſchwerlich geahndet,
Als du den Schmuck anlegteſt! Ein andermal ſcherzt mit dem Brautkranz!

Richtig getraut, das bist du, mein Töchterchen! Wollte nunmehr dich
Selbst auch der Herr Generalsuperintendent aus den Formeln,
Die dich verstrickt, loswinden; getrost antwortet' ich also:
Würdigster Herr Generalsuperintendent und Patronus,
Voll Amtstreue verharr' ich des Herrn pflichtschuldiger Diener;
Dennoch sei mir erlaubt, freimüthig und frank zu versichern,
Dass nach meinem Erachten die Kinderchen richtig getraut sind.
Also der Greis; drauf sagte die biederherzige Gräfin:
Wahrhaft solls mein Zeugniss bekräftigen: bündig und kurz war

Unſere Trau; und gewiſs kein kundiger möchte ſie tadeln.
Das wird morgen empfinden der Hochzeitgäſte Geſellſchaft;
Denn aus bräutlichem Feſte bei uns wird trockener Nachſchmaus;
Alſo die Frau. Noch ſtarrte der Bräutigam; jezt, wie erwachend,
Faſst' er die Braut an der Hand, die ſchöne, vor Freud' und Beſtürzung
Schwindelnde; und zu dem Greiſe ſie raſch hinführend, begann er:
Einziger alter Papa! wir ſind unartige Kinder,
Ohne Gefühl, herzlos! Wir vergaſsen den Dank für die Trauung,
Welche den Himmel auf Erden uns öfnete, ſo unvermuthet,

Daſs uns Sinn und Gedank' in ſelige Wonne dahinſchwand.
Nimm denn Lallen für Wort, du Edeler! Noch in Verwirrung
Sind wir, dem Träumenden gleich, der mit Engelfittigen auffliegt,
Oder den langen Wunſch, den ſehnlichen, jezo vollendet
Schaut, voll banger Begierde, mit dunkeler Furcht des Erwachens.
Aber zu froherem Schauen erwachen wir! Seyn wir ſo glücklich,
Als der redlichſte Vater es war, und die redlichſte Mutter!
Jener ſprachs; und ſie ſchlangen den edelen Greis in die Arme
Feſt; und er herzte die Kinder, in Freud' hinſchmelzend und Wehmuth.

Aber die Jungfrau klopft ihm die Wang', und ſchmeichelte kindlich:
Du erzböſer Papa! dein Töchterchen ſo zu erſchrecken!
War das recht? Ich komme ſo ganz unſchuldig und arglos,
Daſs dein feiner Geſchmack urtheil', und der gnädigen Gräfin,
Ob der Amalia Kunſt mir wohl anlegte den Brautſchmuck;
Und mir träumt in der Welt nichts weniger, als von der Hochzeit.
Aber mit einmal geräth er in Zorn; und eh ich mich umſeh,
Bin ich getraut! Du ſollteſt doch Scherz verſtehen, mein Vater!
Drauf antworteteſt du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau!

Töchterchen, lafs gut seyn! Mir entfuhr in der Hitze die Unbill!
Nicht mehr thun! O so küss', und nenne mich Väterchen wieder!
Gern' auch lob' ich die Kunst der Amalia, lobe den Brautschmuck,
Lobe den Kranz, und darunter ein so jungfräuliches Antlitz.
So liebkoste der Greis; da begann die verständige Hausfrau:
Weit aus dem Schufs dem Papa! denn ein Hitzkopf war er, und bleibt er;
Jetzo trag' in Geduld unwendbares. Siehe, mir selbst auch
Nahm er im Sturme das Herz, ohn' einige Zucht der Bedenkzeit.
Hüte nur unsere Gräfin ihr Kind! Wenn freundlich ein Jüngling

Kaum herblickt; Er trauet das Töchterchen ihr vor der Fauſt weg!
Dieſes geſagt, ging ſchleunig hinaus die verſtändige Hausfrau,
Wählt' ein feines Gedeck in dem Schrank, und ſah nach der Wanduhr;
Eilete dann in die Küch', und ſprach zu der treuen Suſanna:
Decke den Tiſch, Suſanna; den Heerd indeſſen beſorgt wohl
Hedewig. Seht einmal, wie geſchmückt iſt unſre Suſanna,
Und mein ehrlicher Hans! auch Hedewig geht ja, wie Sonntags:
Ehre der gnädigen Gräfin zu thun, und dem wertheſten Brautpaar!
Welch ein Puz wohl morgen zum Hochzeittanz aus der Lade

Vorkommt! ſchierenes Tuch, Goldmüz' und feines Kattunkleid!
Lange den Tiegel vom Bord', und, Hedwig, reiche die Butter,
Daſs für den Senf ſie ſchmelze. Der Sandart wird doch geſchuppt ſeyn?
Flink mir die feſtlichen Gläſer geſpült, und das groſse des Vaters,
Das in helles Gekling' einbummt, wie die Glocke vom Kirchthurm.
Fülle die Schal' in der Kammer mit Sülzmilch, welche die Gräfin
Liebt, und dem ſilbernen Korbe das Glas mit gepülvertem Zucker,
Haſt du zum Apfelmus auch Kaneel geſtoſsen im Mörſer?
Gut, daſs der Haſ' im Keller noch hing! denn es wäre ja ſchimpflich,

Wenn wir mit Fiſchen allein und Vögelchen dieſen Abend
Feierten, und, ich ſchäme mich faſt, mit gebrühten Kartoffeln!
Hans, nur tüchtig den Braten gedreht; heut Abend iſt Hochzeit!
Alſo beſtellte die Frau dort jegliches. Aber der Hausknecht:
So wie ein Mann, der am Abend vom Feld' heimkehrt in Gedanken,
Heiter des Tagewerks, und die ſinkende Sonne betrachtend,
Freudig erſchrickt, wenn hinter dem Haſelgebüſch an dem Fußſteig
Plözlich das freundliche Weib vorſpringt mit den jauchzenden Kindern:
Alſo erſchrak auch Hans, da es plözlich das Wort von der Hochzeit

Hörte, der lieben Mamsell, die er oft auf den Armen geschaukelt.
Hastiger dreht' er den Wender, und redete, laut ausrufend:
Herzensfrau, was sagt sie? Getraut ist das Jüngferchen wirklich?
Jezt in der Stube getraut? Das hätt' ich nimmer vermuthet!
Nein, auch den Einfall eher des blaugewölbeten Himmels!
Als sie zuvor mit der Braut hinschäkerten! Spielt nur, ihr Leutlein!
Dacht' ich bei mir einfältig: der noch gelbschnablichten Jugend
Ziemt ein weidlicher Sprung; man kälbere, weil man ein Kalb ist!
Hüpft doch im Grase das Lamm, und stampft das Füllen, und walzet!

Käzlein, munter im Spiele, gedeihn zu tapferen Mauſern!
Alſo dacht' ich im Herzen, und fehlete. Denkt! zu dem Trautiſch
Zogen, wie Nachtunholde, die Polterer! Aber wie ſchön wohl
Mag dem Jüngferchen ſtehen das Hochzeitkleid und der Brautkranz?
Alſo redete Hans; doch Hedewig ſtand unbewegt da.
Lächelnd ſagte darauf die gute verſtändige Hausfrau:
Wie ſie da gaft, und die Augen vor groſſer Verwunderung auffperrt!
Plagt dich ſo ſehr Neugierde; ſo laſs nur warten die Gläſer,
Trage die Teller hinein, und meld' es der guten Suſanna

Sacht; dann frage die Braut, ob sie nicht ein wenig herauskommt,
Dass ihr den Brautstaat hier nach Bequemlichkeit schauet und mustert.
Also gebot die Mama; doch Hedewig folgte nicht ungern,
Trug die Teller hinein, und zischelte, was sich ereignet,
Sacht der Genossin ins Ohr, die hoch aufhorchte dem Wunder.
Seitwärts winkte sie jezo die Braut, und meldete heimlich:
Jungfer, mich sendet Mama, ob sie nicht ein wenig hinauskommt,
Dass wir den Brautstaat dort nach Bequemlichkeit schauen und mustern.
Schamhaft redete sies, mit lüsternem Auge betrachtend.

Aber die Braut, ausgehend mit Hedewig und mit Susanna,
Trat in die Küch', und, gewendet im flackernden Scheine des Feuers,
Liefs sie die schöne Gestalt von Haupt zu Fufse bewundern,
Mit handschlagendem Lob', und lächelte Dank zu dem Glückwunsch.
So in lautem Verein mit Hedewig sagte Susanna:
Das heifst Pracht! Ja wahrlich, die Himmelsbräut' und die Engel
Gehn wohl so, in Seide wie Schnee, und grünendem Palmkranz!
So was schmuckes verdiente der Bräutigam, stämmig und aufrecht,
Und mit jedem gemein! Wenn den hochzeitliche Kleidung

Zierete; manche vielleicht misgönnt' ihn!
Fromm wie ein Täuber
Gurrt um die Taub' er herum; das giebt gutartigen Anwachs!
Jezo begann wohlmeinend auch Hans den kräftigen Glückwunsch:
Jüngferchen, geb' ihr Gott ein Gedeihn, als gält' es auf ewig!
Vorrath immer in Boden und Fach, und geflözzete Baumfrucht,
Halme so dicht und so hoch, mit schwerabhangenden Ähren,
Glättes Vieh in die Weid', und den Hof voll kackes Geflügels:
Daß, wer vorbeigeht, gern mit Verwunderung weilet und anstaunt!
Aber zu allem ein Nest rothbackiger wähliger Kinder,

Wie aus dem Teige gewälzt; und immer noch eins in der Wiege!
Schnell zur Mama nun wandte das Wort die blühende Jungfrau:
Mütterchen, denke daran; mein ehrlicher Hans und die Jungfern
Sind heut Gäste bei mir; und am Hochzeitschmause natürlich
Klingts auf der wackeren Braut und des Bräutigams werthe Gesundheit.
Freundlich erwiederte drauf die gute verständige Hausfrau:
Picke die Krume für dich; und lass dein Glucken, du Küchlein!
Brüte du selbst! Dann magst du ein Korn auscharren und vorstreun!
Aber der ehrliche Hans antwortete, laut ausrufend:

Ja, heut ſind wir wie Gäſte, Mama, wie geladene Sippſchaft
Unſerer guten Luiſ', und am Hochzeitſchmauſe natürlich
Klingts auf der wackeren Braut und des Bräutigams werthe Geſundheit!
Unſere Pferd' auch ſollen mir heut an der Krippe voll Habers
Schwelgen, und unſere Küh' ungedroſchener Garben ſich weidlich
Sättigen; auch für Packan wird leckerer Biſſen genug ſeyn:
Daſs wir all' uns freuen am Ehrentage der Jungfer!
Ihm antwortete drauf das roſenwangige Mägdlein:
Hänſelchen, gieb mir die Hand; du biſt mein ehrlicher Alter!

Salz und trockenes Brot von nun an theilen wir redlich!

Alſo ſprach ſie bewegt; da ſchlug den erſchallenden Handſchlag
Hans, und umſchloſs treuherzig die zarte Hand, mit dem Ausruf:

Jungfer, ich bin nur ſchlecht und gemein, und verſtehe den Schick nicht;
Aber ich wollt' an das Ende der Welt durch Feuer und Waſſer
Laufen für ſie! Gott lohn' es dem Jüngferchen, daſs ſie ſo gut iſt!

Kaum geſagt; da erſchien, ſein Mägdelein ſuchend, der Jüngling;
Und in die Thür' eintretend, begann er mit zürnendem Lächeln:

Was hat Hans mit der Jungfer zu thun? Ein tröſtlicher Anblick!

Ziemt es sich, Hans, liebkosend mit Händedrücken und Äugeln
Mir die Braut zu bethören, da wir nur eben getraut sind?
Ihm antwortete drauf die gute verständige Hausfrau:
Hat er nimmer gehört, Herr Bräutigam, dass man die Männer,
Welche dem Heerd' annahn, mit dem Küchenschurze bekleidet?
Hurtig hinein mit der Dirne! Sie bringt mir den Hans so in Aufruhr,
Dass nicht immer der Has' am Spiesse mir geht, wie er sollte.
Aber du, ordne den Tisch, und spute dich, liebe Susanna!
Also gebot die Mama; und der Bräutigam, gerne gehorchend,

Faßte die Braut in den Arm, und küßte sie, eh er hineinging.
Schnell auch folgte Susanna, Gedeck zu ordnen und Gläser,
Kunstgerecht; dann trug sie hinein die dampfenden Schüsseln.
Aber nachdem sie alles beschleuniget, kam auch die Mutter,
Roth im Gesicht von der Glut, und nöthigte, also beginnend:
Euer Gespräch ist wichtig, mein Vätterchen, aber ich stör' euch;
Denn schon warten die Fisch' und die hochzeitlichen Kartoffeln:
Schmalkost, ähnlich dem Ei, das die gnädige Gräfin sich ausbat!
Her aus der Ecke Louise und Amalia! Kramer geplaudert,

Immer gelacht, wie die Kinder! Wohlan denn! Iſt es gefällig?

Ihr antwortete drauf die biederherzige Gräfin:

Ländliches Ei, und vergnügtes Geſpräch, das hoft' ich allein hier,
Mütterchen; Brautſchmaus ſind' ich, und Weide des Ohrs und des Herzens.
Alſo redete jen', und erſtand vom ſchwellenden Sofa,
Samt dem Papa; und all' um den Tiſch hier ſtellten ſich ſchweigend.
Laut nun beteteſt du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau,
Weniges. Sie dann kamen, und ſezten ſich, wie es die Mutter
Mit nachſinnendem Geiſt anordnete. Unter dem Spiegel

Saſs zur Linken der Braut ihr Bräutigam; welches Geſetz längſt
Von Urahninnen erbt' auf Ahninnen. Neben dem Jüngling
Saſs die gnädige Gräfin, und ihr zur Linken der Vater;
Aber der Braut zur Rechten Amalia, welche der Freundin
Nicht von der Seit' abwich; denn es drohete nahe die Trennung!
Weiter rechts an die ſchöne Amalia ſezte die Mutter
Karls treuherzigen Lehrer; und neben ihm wählte ſie klüglich
Ihren Pleſ, wie des Mahls Vorlegerin, nahe dem Schenktiſch,
Welcher mit Obſt anlacht', und der purpurnen Kumme voll Biſchofs.

Endlich der fröhliche Karl ſaſs feierlich neben dem Vater,
Als ſein ſchmeichelndes Kind, und der wohlfürſorgenden Hausfrau.
Alſo ſchmauſeten jen', in behaglicher Ruhe vereinigt,
Um den erleuchteten Tiſch, und tranken des köſtlichen Biſchofs,
Plauderten viel, und lachten des Bräutigams, oft auch der Jungfrau.

DRITTE IDYLLE.

DIE VERMÄHLUNG.

ZWEITER GESANG.

Dort in der reinlichen Stube, wo Tags und bei nächtlicher Leuchtung
Arbeitſam das Geſinde verkehrete, ſaſsen geſchmückt nun
Hans und die treue Suſanna mit Hedewig, fröhlich des Mahles,
Und des Geſprächs; denn ſie feirten des herzigen Jüngferchens Hochzeit,

Ach der ſchönen Luiſe; denn nur beim Namen genannt ſeyn
Wollte ſie, ſchlecht und recht, in edler Beſcheidenheit ehrvoll.
Auch des Bräutigams Tugend, des wohlanſehnlichen Pfarrers,
Lobten ſie; der bei allen beliebt war, hohen und niedern,
Dankbar ſelbſt für ein kleines mit Wort und reicher Vergeltung;
Der, ein ſo junges Blut, ſo gelehrt ſchon, und ſo erbaulich
Predigte, daſs hell tönte die Ausred' auch in die Winkel.
Schnell hatt' ihnen Mama den gebratenen Schinken von Mittag
Aufgewärmt in der Pfann', und gewürzt mit kräftigen Zwiebeln:

Gutes Geleit der Kartoffel für Leckere!
Weiter bewilligt
Hatte Mama groſsmüthig den Abhub, welchen Suſanna
Trüge vom bräutlichen Tiſch; und dabei hochſchäumendes Feſtbier,
Noch von der Ernte geſpart, und die lockende Flaſche voll Biſchofs.
Unter den Schmauſenden ſprach die gefällige treue Suſanna:
O gutherzige Frau, zu entſchuldigen, was ja genug iſt,
Mehr denn genug und zu viel, auch wohl für vernünftige Herrſchaft!
Eſst doch luſtig, und ehrt ſo viel und ſo köſtliche Schüſſeln!
Alſo die Magd; ein ſtimmten die anderen beide mit Lobſpruch,

Hedewig auch mit der That. Hans koſtete nur; denn es wallt' ihm
Voll unruhiger Freude das Herz; und er konnte nicht eſſen.
Haſtig verlieſs er den Stuhl, und ſezte die ſtreifichte Müz' auf,
Die mit gezottelter Woll' ihm einhüllt' Ohren und Scheitel
Gegen den Herbſtnachthauch; und dem Pflock enthob er die Leuchte
Von durchſcheinendem Horn, die leuchtete, wann er des Abends
Droſch, und Häckerling ſchnitt, und den Pferden die Raufe voll Heu trug.
Dieſe langt' er herab; der geöfneten dann in die Tülle
Stellt' er den brennenden Stumpf, und ſchloſs die Thüre des Hornes.

Gegen ihn wandte ſich jezt die gefällige treue Suſanna:

Hans, ſo geeilt? Was willſt du? Den Pferden ja brachteſt du Haber
Reichlich zuvor, und ſchnittſt ungedroſchene Gerſte den Rindern;
Auch Packan in dem Schauer zermalmt froh ſeine Beſcherung,
Wie mit behaglichem Murren am Napf hier ſchmauſet der Kater:
Daſs wir all' uns freuen am Ehrentage der Jungfer.
Aber du ſiehſt aus den Augen ſo grell, als heckteſt du heimlich
Schalksſtreich' unter der Kapp', Argliſtiger! Her, an dem Biſchof
Labe dich erſt, und trinke des Brautpaars werthe Geſundheit.

Sprachs, und reichte das Glas ihm gefüllt dar; alle zugleich nun
Klingten sie an, glückwünschend dem neuvermähleten Brautpaar:
Dass doch, immer vergnügt, in Einigkeit sie mit einander
Alteten, so wie vergnügt, was Gott schickt, nähmen die Eltern!
Hans nun, als er geleert, antwortete seiner Genossin:
Is nur fort, Susanna, mit Hedewig; nehmt auch des Hasen
Saftigen Schenkel für euch. Denn schon von der Lustigkeit bin ich
Voll, wie ein Ei, und bedarf nichts anderes. Aber den Bischof
Hebe doch auf; das ist ein gesundes und liebliches Tränklein!

Jezo geh' ich zum Schmiede, dem Zauderer! ob er nicht endlich
An die zerbrochene Lünse mir neu den Nagel geschweifst hat.
Ha! mich verdreufst, wenn einem sein Wort nicht theuer wie Gold ist!
Stofst aus der Gilde hinaus wortbrüchige Meister des Handwerks!
Aber der Weg ist weit und holperig, dafs man im Dunkeln
Wohl der Leuchte bedarf; denn die Pflasterer haben ihn garstig
Aufgewühlt, von der Schenke bis gegen den Hof des Verwalters.
Auch hat grade der Mond sich beurlaubt hinter den Schlofsberg;
Bald wird, nach dem Kalender, sich halb anfüllen das Neulicht.

Alſo redete Hans; doch ein anderes dacht' er im Herzen:
Hinzugehn, und zu ordnen, daſs ſchöne Muſik bei der Hochzeit
Tönte der lieben Mamſell, die er oft auf den Armen geſchaukelt.
Und er enteilt' aus der Thüre, geſtüzt vom knotigen Dornſtab;
Ging an dem Schauer vorbei, wo Packan hochzeitliches Labſal
Malmte mit lautem Gekrach, und befahl ihm wachſame Klugheit;
Wandelte dann vorfühlend den Weg um die Mauer des Kirchhofs.
Als nun ſchien aus dem Hauſe des Organiſten der Schimmer;
Hört' er den muthigen Hall fernher der Trompeten und Hörner,

Und hellklingender Geigen, durchtönt von dem polternden Brummbaſs.
Jener übt' an den Pulten die ſchwereren Tänz' und Sonaten,
Für das Vermählungsfeſt der Luiſ' im Schloſſe der Gräfin,
Morgendes Tags, um gefällig dem Vater zu ſeyn und dem Brautpaar:
Er, und der trefliche Sohn, der jüngſt aus der Fremde gekehrt war,
Nur zum Beſuch, denn er dient' in der ſchulziſchen Kammerkapelle,
Benda's männlichem Tone geneigt, abhold dem Geſchnirkel.
Auch der ſinnige Schäfer begleitete, welchen in Wintern
Selbſt er gelehrt ausbilden zur Tonkunſt hellen Naturlaut,

Der aus Flöt' und Geſang um die Hürd' oft weckte den Nachhall;
Treu nun half er dem Lehrer bei Kirchenmuſik und Gelagen.
Auch der Jäger mit drei tonkundigen Söhnen, gebürtig
Fern im Thüringerlande, wo jeglicher Bauer Muſik weiſs;
Und ſein Jugendgenoſs, der ſiebzigjährige Weber,
Welcher, wenn Noth eintrat, ihm gern aushalf mit dem Brummbaſs,
Jugendlich froh der Muſik, taktfeſt und von kräftigem Anſtrich.
Hans nun klopft' an die Thür', und polterte, bis man geöfnet,
Eilete dann in die Stub', und ermahnete, deutend und nickend:

Still doch, und hört, Kunſtpfeifer, ihr Fiedeler, und ihr Trompeter!
Packt nur ein! Die Mamſell iſt getraut; und die gnädige Herrſchaft
Speiſet bei uns, zur Ehre des neuvermählten Brautpaars.
Ah! was ſchneiden die Herrn mir dort für lange Geſichter!
Huſch ging alles vorbei; kaum Hand an das Werk, und gethan wars!
Hin iſt die Braut, und wir haben das Nachſehn! Aber was dünkt euch,
Liebe Herrn, wenn ihr ihnen ein luſtiges Stück zu der Mahlzeit
Dudeltet? Schöne Muſik bringt Herz und Bein' in Bewegung!
Ohne Muſik iſt Schmaus, was die Glock iſt ohne den Klöppel!

Alſo Hans; und beſtürzt in Verwunderung hielten die Männer.
Doch ſie erwogen den Rath, und billigten. Raſch ſich erhebend,
Eilten ſie, unter dem Arme die Inſtrument' und die Noten.
Und ſie begleiteten Hans, der dem wankenden Greiſe den Brummbaſs
Gern abnahm, und, führend ihn ſelbſt, auf höckrichtem Steinweg
Durch kaltathmende Nacht mit trüber Leuchte voranging.
Dort nun ſchmauſeten jen', in behaglicher Ruhe vereinigt,
Um den erleuchteten Tiſch, und tranken des köſtlichen Biſchofs,
Plauderten viel, und lachten des Bräutigams, oft auch der Jungfrau.

Unter den Fröhlichen jezo begann der gemüthliche Vater:

Ärgerlich, Sohn, wie beſtändig ſein Glas voll ſtehet, geleert nie!

Mutter, gebeut mit der Kell'! Er muſs uns ehren den Biſchof;

Weil aus der Biſchofskumm' anhaucht biſchöfliche Weisheit!

Merke ſich wohl mein trauter Timotheus, was dem Verſtändniſs

Jezo die Kumm' einraunet: „Es ſei unſträflich ein Biſchof,

„Eines Weibes Gemahl, gaſtfrei, doch mäſsig und ſittſam;

„Lehrhaft, aber gelinde; von Zankſucht fern, und Gewinnſucht;

„Der auch dem eigenen Hauſ' und den Seinigen wohl vorſtehe,

„Dem auch gehorſame Kinder in Zucht und Ehrbarkeit aufblühn.“

Alſo lautet der Spruch, der goldene! Welcher ihn ausübt,

Solcher frommt der Gemein', als lehrender Vater und Beiſpiel,

Gott wie dem Fürſten getreu, und dem Staat in der Kirche beeidigt.

Rüſtig begann mein trauter Timotheus, was der Beruf will;

Voll ſchon knoſpet der Buſch, und die Zeit bringt Roſen, vertraun wir.

Alſo der Greis, und trank ihm der kommenden Roſen Gedeihn zu.

Rings auf der kommenden Roſen Gedeihn ſcholl helles Geklingel

Und glückwünſchender Ruf; auch Luiſ' und Amalia nippten

Jüngferlich, beide verſchämt, mit gekünſtelter Miene der Einfalt.
Aber das Mütterchen lachte geheim, zuwinkend der Gräfin,
Herſchte die Gläſer herbei ringsum, und füllete wieder.
Jezo begann zu dem Pfarrer die biederherzige Gräfin:
Worte der Weisheit, traun! und der Menſchlichkeit ſprach der Apoſtel,
Köſtliche, goldner denn Gold! Schwer wird unſträflich ein Biſchof,
Iſt nicht Frau Biſchöfin geſellt ihm. Dennoch erzählt man,
Daſs manch geiſtlicher Herr ehſcheu in die Zelle ſich einſchlieſst.
Hierauf redeteſt du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:

Gräfin, ſie ſind unſchuldig, der Zell' einſiedelnde Väter,
Und, was geſagt der Apoſtel, zu thun, nicht ſtörriſches Herzens.
Oftmals dauerte mich des Gewidmeten, der ungeſegnet
Blieb vom Worte des Herrn: „Nicht gut, daſs, alſo vereinſamt,
„Hülflos lebe der Menſch; ich ſchaff' ihm eine Gehülfin,
„Welche geſellt ihm lebe, des Manns gleichartige Männin."
Ja, tief dauerte mich, hülflos einſiedelnde, euer!
Ihr vom göttlichen Odem beſeeltere, reg' in Empfindung
Heiliger Triebe von Gott! leidtragende, herzliches Mitleids

Würdige, die nicht Gattin umarmt, noch ſchmeichelnder Anwachs,
Die nicht erbet ein Sohn, kein Töchterchen liebet, noch Eidam!
Strenge Gewalt einſt übte der herriſche Weltbierarch aus;
Mehr ſchon giebt man dem Kaiſer, was ſein iſt, Gotte, was Gottes.
Wem der Gebieter im Kranz ruhmvollerer Bürgererhaltung
Danken ſie bald Theilnahme der Menſchlichkeit und des Gemeinwohls,
Feſt anhangend dem Staat durch Bande des Bluts und der Freundſchaft?
Ob zu Ertödtung der Lieb' und des vaterländiſchen Eifers
Auch ein Gelübd' unfromm ſie verpflichtete; hehre Naturpflicht

Heiſcht ſie zurück, und Gottes Gebot und ſeines Apoſtels,
Der traun nicht herzloſe, der Welt abſagende Mönchlein,
Nein, der menſchliche Bürger zur Lehr' anordnete Bürgern,
Thätige, reinerem Licht nachſtrebende Schärfer der Thatkraft!
Sohn, was dorrete, grünt; und die Zeit bringt Roſen auch hier einſt.
Heb' er das Glas! Herſtellung der altbiſchöflichen Freiheit!
Ihm antwortete drauf der edle beſcheidene Walter:
Folgſam heb' ich, o Vater, den Trank biſchöflicher Weisheit;
Denn unſträflich zu ſeyn in Kirch' und Hauſe begehr' ich

Selber für mich, und wünsch' es auch anderen meines Berufes.
O wie der Duft mich beseelet mit Ahndungen heiterer Zukunft!
Einst wird Menschengefühl aus einsamer Zelle hervorgehn,
Hörend des goldenen Spruchs Aufruf, und hehrer Naturpflicht.
Froh durch Weib und Geschlecht, mitbürgerlich unter den Bürgern,
Wird man frommen dem Volk, als lehrender Vater und Beispiel;
Weil man wohl, wie dem Hause des Herrn, auch dem eigenen vorsteht.
Manchen redlichen Mönch, wie unseren Pfarrer von Grünau,
Wird ein redliches Weib, wird Töchterchen lieben und Eidam.

Alſo Vater und Sohn; dann klingten ſie auf die Erlöſung
Und auf frohe Vermählung der redlichen Zellenbewohner.
Jezo redete drein die gute verſtändige Hausfrau:
Spaſs machts, Männer zu ſchaun in Begeiſterung. Brauet den Ehherrn
Biſchof oder auch Punſch, und ſie dünken ſich, ſtracks zu verbeſſern
Alle Gebrechen der Welt; ja ſie dünken ſich Ordner des Hauſes!
Schon aus dem Biſchöflein weiſſagt der begeiſternde Biſchof;
Altklug, neben der Braut als Bräutigam, lehret er Weisheit!
Wohl vorſtehen dem Hauſe? Der Mann ſolls, aber das Weib thuts!

Haupt iſt dem Weibe der Mann; das Weib iſt aber des Mannes
Rechte Hand, oft wahrlich dem theueren Haupte der Kopf gar!
Alſo die Frau; ihr gab der gemüthliche Vater die Antwort:
Traun, du redeſt, Mama, nicht unwahr, nein nach der Wahrheit,
Die längſt Alte bekannt und Neuere. Aber bedenk mir
Dein unſchuldiges Kind, und den troſtlos horchenden Jüngling,
Wie er ſein Loos vorkoſtet mit unwillfährigem Lächeln!
Scheinherrſchaft doch wolle dem Hausherrn gönnen die Hausfrau!
Leiſe dagegen begann die biederherzige Gräfin:

Noch ungekränkt iſt völlig die Hausehr' unſeres Neulings;
Denn die bald, nach der Regel, ihm Hausehr' iſt und genannt wird,
Hörete nichts. Arglos mit Amalia ſchwazte ſie abwärts
Mädchengeſchwäz. Nun ſtarrt ſie des Drilliches Muſter vertieft an.
Sprachs, und wandte ſich drauf zu der roſenwangigen Jungfrau:
Wie mir da ſchon wieder die kleine Luiſ' in Gedanken
Sixt! Du ſcheinſt wehmüthig, mein Töchterchen, daſs unverſehens
Dir dein böſer Papa wegſtürmt von der Scheitel das Kränzlein,
Welches du würdige trugſt, wie ein Roſenmädchen, mit Anſtand.

Oder bezähmt dir Schlummer vielleicht die verdroſſenen Äuglein?
Schäme dich, Kind! Ein Bräutchen von wohl vorſichtiger Klugheit,
Albernen Spott zu vermeiden der Läſterer, hält ſich beſtändig
Munter und wach, wenn gleich bis zur goldenen Frühe getanzt wird,
Und der Muſik Tonfall ihr die Seel' in ſanfte Betäubung
Einwiegt. Böſer Papa! daſs keine Muſik bei der Hochzeit
Unſerem Töchterchen tönt: wo zuletzt im ſtürmiſchen Kehraus
Weiber die Braut wegraffen, mit hellem Triumf ſie entführend
Ins kranzloſe Gemach. Doch tröſte dich, arme Luiſe!

Morgen im Prunkaufzug der Geladenen kommſt du, des Ehmanns
Junge Frau, hochfeſtlich in unſere Wohnung zum Nachſchmaus,
Froh hochzeitliches Schmuckes, obgleich hinwelkte das Kränzlein.
Dann ſoll muthig die Geige mit Zink' und Trompete vorangehn,
Daſs dir entzückt nachſchaun die Dörflinge rings vor den Häuſern.
Auch ſoll allerlei Tanz, lermvoll mit Trompeten und Pauken,
So einheimiſche Gäſte, wie Fremlinge, Städter und Landvolk,
Im weitſchweifigen Saale beluſtigen; und wenn der Mond ſinkt,
Flammen Raketen empor im Gehölz, und praſſelnde Schwärmer.

Ihr antwortete drauf das roſenwangige Mägdlein:
Ich armſeliges Kind! mich verabſäumt Vater und Mutter!
Anderen wird ja vergönnt ein Abſchiedsreigen mit Jungfraun;
Daſs, wie berauſcht von Muſik, hintanz' aus der Freiheit ein Mägdlein
Zur Hausmütterlichkeit. Doch ſtill hier ſchreit' ich und ernſthaft,
Als Frau Braut, in das Joch des geſtreng' haushaltenden Ehherrn.
Morgen indeſs wird heilen die mütterlich waltende Patin,
Was ſie vermag; nur ſorg' ich, die gnädige Patin verzieht mich,
Gleich der verzogenen Tochter, die nur Muthwillen erdenket!

Und die geprieſene Gräfin Amalia ſagte dagegen:

Ich, die verzogene Tochter, die nur Muthwillen erdenket,

Werde dir Ernſt einſchärfen, du Tänzerin! Morgen beſtell' ich

Lauter gemächlichen Tanz, wie der Frau Biſchöfin gemäſs iſt!

Erſt Menuet, dann wohl Saraband', und den Reigen der Polin!

Hierauf redeteſt du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:

Fehle der Tanz, doch ſoll bei der Hochzeit Glanz und Geſang nicht

Unſerem Töchterchen fehlen! Muſik iſt die Krone des Gaſtmahls!

Zauberiſch dämpft die Muſik Anfechtungen ſelber des Satans,

Lange Weil', und Geklätſch, und Läſterung, leidigen Zwang auch;
Fröhlich ſtimmt ſie das Herz, und erhebt zu entſchloſſener Tugend.
Auf denn! die Gläſer gefüllt, und laut zum kryſtallenen Klingklang
Angeſtimmt, wie die Muſe der Tonkunſt unſerem Schulz ihn
Vorſang, jenen Geſang, den uns der eutiniſche Gaſtfreund
Dichtete. Raſch ans Klavier, Amalia! Wenn er im Frühling
Kommt, uns wieder vereinte zu ſehn hier, oder in Seldorf;
Gieb ihm gerne, mein Kind, den bedungenen Kuſs, und noch einen.
Alſo der feurige Greis; und das Mütterchen füllte die Gläſer

Allen umher; auch Luiſ' und Amalia reichten ihr Glas dar,
Weniges nur zu empfahn. Dann huben ſie froh den Geſang an,
Unter dem Schall des Klaviers; doch am jauchzenden Schluſſe des Liedes
Schwieg ſein Getön, und es klingt' Amalia mit in den Glückwunſch.
Alſo floſs harmoniſch das Lied in ſchulziſchem Wohllaut:

Wohl, wohl dem Manne für und für,
Der bald ſein Liebchen findet!
Er findet groſses Gut in ihr,
Wie Salomon verkündet,
Sie tröſtet ihn mit Rath und That,
Und ſtreut ihm Roſen auf den Pfad.

Sie ſucht des Mannes, wie ſie kann,
Zu pflegen und zu warten;
Sie ſpinnt und näht für ihren Mann,
Beſtellt ihm Haus und Garten,
Und ſcheuet weder Froſt noch Gluth,
Beſtändig flink und wohlgemuth.

Sie ſinnt und weiſs, was Männchen liebt,
Und macht es ihm noch lieber;
Kommt auch einmal, was ihn betrübt,
Sie ſchwazt es bald vorüber:
Nicht lange bleibt die Stirn' ihm kraus,
Das Liebchen ſieht ſo freundlich aus.

Auch ungeſchmückt iſt Liebchen ſchön,
Des Mannes Augenweide;
Doch läſst ſich Liebchen gerne ſehn,

Im wohlgewählten Kleide,
Und naht ſich dann mit holdem Gruſs,
Und bringt ihm einen warmen Kuſs.

Er dehnt ſich nach des Tages Mühn
In Liebchens weichem Bette;
Und Liebchen kommt, und ſchmiegt an ihn
Sich feſt wie eine Klette,
Und wünſcht ihm küſſend gute Nacht;
Auch fragt ſie leiſ', ob Männchen wacht.

Wenn wild der Sturm in Bäumen ſauſt,
Vom Dach der Regen praſſelt,
Der Schornſtein heult, die Woge brauſt,
Und Hagelwetter raſſelt;
An Liebchens Buſen ruht er warm,
Und lauſcht dem Sturm in Liebchens Arm.

Auch ſtöhnt das Liebchen wohl zur Zeit,
Und nichts will ihr behagen;
Doch lacht ſie ſeiner Ängſtlichkeit,
Und ſchämt ſich es zu ſagen:
Sie wanket ach! ſo müd' und ſchwer,
Auf ihren Mann geſtüzt, einher.

Bald legt ſich Liebchen ganz vergnügt,
Und läſst ihr Kindlein ſaugen!
Der Vater ehrbar ſizt und wiegt,
Bekuckt ihm Naſ' und Augen,
Und freut ſich, daſs der kleine Chriſt
Mama und ihm ſo ähnlich iſt.

Wohl dir, o Mann! wohl, Liebchen, dir!
Wohl ſeid ihr euch begegnet!
Euch ſegne Gott vom Himmel hier,
Bis er euch droben ſegnet!

Klingt an, ihr Freund', und ſinget laut:
Es lebe Bräutigam und Braut!

Als nun rings im Geſang die kryſtallenen Klänge melodiſch
Klingelten; plözlich erſcholl mit ſchmetterndem Hall vor dem Fenſter
Geig' und Horn und Trompete zugleich und polternder Brummbaſs,
Eine Sonat abrauſchend, im Sturz unbändiges, ſcharfes,
Jähes Getöns: als kracht' einſchlagender Donner aus blauem
Himmel herab, als brauſt' in den ſplitternden Wald ein Orkan her.
Denn an dem Hofthor hatten die Muſiker leiſe geſtimmet,

Daſs unverſehns aufgellte zum Gruſs ein beherztes Allegro,
Eingeübt, wie freier Erguſs tonreicher Empfindung.
So wie der Tön' Aufruhr ſich empörete, klirrten die Fenſter
Ringsum, dröhnte die Stub', und ſummt' im Klaviere der Nachklang.
Jen' um den Tiſch frohlockten vor Luſt, und alle noch einmal
Klingten ſie: Hoch, hoch lebe der Bräutigam! lebe die Braut hoch!
Jauchzend umher in den Klang der Kryſtall', und der Töne Geraſſel;
Doch vor allen der Vater, und ſein lautbrummendes Kelchglas,
Jubelten, mehr aufregend den Sturm glückwünſchendes Zurufs.

Jezo redeteſt du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Ja, Gott ſegn' euch, Kinder, in Ewigkeit! Das war ein Glückwunſch!
Kräftig und laut aus dem Herzen, der, feſtlichem Glockengeläut gleich,
Über das Dorf hinſchallt, wahrhaftiger, als der Kanonen
Jubelgetön, wann winkte der Hofmarſchall von dem Erker!
Das hat Hans mir gemacht, kein anderer! Solcher Erfindung
Freut ſich der Schalk! Wo ein Feſt vorgeht, was heimliches bringt er,
Stets mit veränderter Liſt. Mein Töchterchen, klopf' an das Fenſter,
Daſs ſie herein doch kommen; ſie ſind uns liebe Geſellſchaft.

Jener ſprachs; da enteilte das roſenwangige Mägdlein
Fröhlich, und klopft' an das Fenſter mit Macht; ſtracks hielten die Männer
Mitten im Takt, und lauſchten, wie hold und freundlich ſie einlud:
Dank, ihr Herrn, für die ſchöne Muſik! Wie gerufen zum Glückwunſch
Kamt ihr, Kraft ihm zu geben und Nachdruck. Doch in der Herbſtluft
Draußen zu ſtehn, iſt hart für ein ſiebzigjähriges Alter.
Naßkalt haucht im Oktober der Weſt; auch warmes Gewand durch-
Wehet er bis auf die Haut. Nur Jünglinge wagen zu fenſtern
Dann mit Abendmuſik, und der ſturmverachtende Waidmann.

Kommt doch herein, ihr Herren; ihr ſeid uns liebe Geſellſchaft!
Alſo Luiſ' anmuthig; und draußen gefiel, was ſie ſagte,
Allen, den Greiſen ſowohl, wie den Jünglingen. Jezt mit einander
Lobend das ſchöne Geſicht, den melodiſchen Laut, und den Anſtand,
Gingen ſie, und weiſſagten dem Bräutigam ſelige Zukunft:
Bildſchön werde geprieſen Amalia, ſtehe ſie einzeln;
Aber gefellt ſei Luiſe die ſchönere ſonder Vergleichung.
Alſo begann nun mancher der tonverſtändigen Männer:
Wahrlich ein Engel von Weib! Wie gerad' und behende! wie blühend

Unter dem Kranz! Es verjüngt wohl greiſendes Alter ihr Lächeln!
Wieder ein anderer ſprach der tonverſtändigen Männer:
Sage mir einer hinfort, zur Harmonika klinge Geſang nicht!
Sänge die Kehl' in der Oper, ſie trillerte alles in Aufruhr!
Alſo redeten jen', um das Haus ſich wendend zur Thüre.
Hell ſchon leuchtet' entgegen das Mütterchen über die Hausflur
Aus der geöfneten Stub', und hieſs willkommen die Herren
Muſiker, die mit Geräuſch anwandelten. Aber die Männer
Traten hinein, und grüſsten mit mancherlei ſcharrendem Bückling,

Segen und Heil anwünſchend dem neuvermähleten Brautpaar.
Hans auch folgte zugleich, und trug ſchwerfällig den Brummbaſs,
Schlau, mit verhaltener Lache, die ſtreifichte Müz' in der Rechten.
Ernſthaft redete jezt der gemüthliche Vater im Strafton:
Hans, du giebſt ja den Leuten ein Ärgerniſs! Voller Verwundrung
Werden ſie, alt und jung, aus den Wohnungen rennen, und fragen:
Was für Lerm in dem Hofe des Pfarrherrn? Iſt er ſo weltlich,
Daſs er den Abend ſogar vor dem Hochzeittage die Tochter
Fiedelt zu Bett' und trompetet? Wie wird wohl morgen gejubelt,

Wann sie im Kranze die Braut mit Musik hinführen zur Trauung!
Lauter gewiſs, als wann, mit klingenden Senſen und Liedern,
Wir nach der Ernt' hintragen den Kranz, dem Altare zum Feſtſchmuck!
Doch gut war es gemeint; ich danke dir. Aber noch mehr euch
Sagen wir herzlichen Dank, willkommene Freund' und Gevattern,
Euerer Lieb' und Ehre. Wohlan! flugs bringe Suſanna
Gläſer und Wein auf den Tiſch; und Mütterchen macht es im Winkel
Dort ein wenig bequem für unſere liebe Geſellſchaft.
Alſo der Greis; nichts redete Hans, und lachte ſo ſchämig,

Eilete dann zu beſtellen; und flugs bracht' alles Suſanna,
Honigkuchen dabei und Pfeffernüſſ' auf dem Teller,
Sprock und gewürzt: nie fehlt' unvermutheten Gäſten ein Vorrath,
Stärkenden Trunk zu begleiten und bittere Magenerquickung,
Kam an ſtürmiſchem Morgen ein Hausfreund, oder im Nebel.
Weiter beſann ſich Mama des Geſchenks von der neulichen Hochzeit,
Eilte zur Kammer hinaus, und bracht' ein groſses Gebacknes,
Butterkringel im Dorfe genannt, von dem Thüringer Brezel,
Groſs und dick zum Erſtaunen, und wohl mit Roſinen geſättigt.

Sie nun füllte die Gläſer umher, und nöthigte freundlich:

Nehmt heut Abend vorlieb, willkommene Freund' und Gevattern;

Denn heut waltet bei uns recht eigentlich Polterabend.

Wie nun eure Muſik einpolterte, gleich unverſehens

Polterte Trauung daher, und Brautmahl. Morgen, ja dann erſt

Wird hochzeitlich geſchmauſt bei unſerer gnädigen Gräfin.

Jezo ſprach zu dem Chore die biederherzige Gräfin:

Brav, daſs ihr wackeren Männer bedacht ſeid, unſerer Jungfrau

Hochzeitfeſt, obgleich es unangekündiget einfiel,

Uns durch edle Muſik zu verherrlichen. Ganz unerlaubt wärs,
Hätten wir ſolchen Kranz nicht einmahl zu Grabe geläutet!
Iſt doch wahrlich die Braut, (ich darf wohl rühmen die Patin,
Denn ihr alle bezeugt es!) wie wenige, züchtig und ehrbar;
Auch, ſo weit ich ihn kenne, der Bräutigam. Kinder, ich ſag' euch,
Spielt, wenn ihr morgen ſie bringt, den auserwählteſten Brautmarſch!
Eiferig ſagte dagegen des Chors tonkundiger Meiſter:
Gräfin, ſie braucht kein Lob; wir kennen ſie. Unſerer Jungfrau
Ehre zu thun nach Vermögen, das ſtärkt und leichtet den Athem

Selbſt engbrüſtigen Greiſen, und ſchmeidiget Finger und Arme!

Jener ſprachs; und den Chor durchlief beifälliges Murmeln;

Alle zugleich dann nahmen ihr Glas, und klingelten ſchweigend.

Aber Luiſe verſtand, und neigte ſich; nahte dem Tiſch dann

Freundlich, und füllte die Gläſer den ſchwach abwehrenden Männern.

Auch der Bräutigam nahte mit Dank den Genoſſen der Tonkunſt,

Allen, dem Meiſter zuvor, und ſchüttelte traulich die Hand ihm.

Jezo ſprach der Papa zu dem ſiebzigjährigen Weber:

Vater, ihr hattet doch nicht Einwendungen wider die Hochzeit?

Jezo kämt ihr zu ſpät. Mit Verwunderung ſah ich ein paarmal,
Wann ich meine Luiſ' abkündigte, wie ihr an euerm
Pfeiler die Müz' abnahmt, und die zitternden Hände mit Inbrunſt
Faltetet. Schien es doch faſt, ihr nähmt an dem Töchterchen Antheil.
Ihm antwortete drauf der Alte mit blühendem Haupthaar:
Herr, nicht trüg' ich mit Ehren ein graues Haar auf der Scheitel,
Wenn mein Herz ſo verſtockt nicht Antheil nähm' an der Jungfrau,
Welche bei Gott und Menſchen beliebt iſt, ſchon von der Kindheit!
Fragt nur, wer euch begegnet, im Dorf; ihr ſollt euch verwundern,

Was man euch alles erzählt von dem Jüngferchen: wie ſie gefällig
Überall mit den Frohen ſich freut, mit den Traurigen trauert;
Wie ſie des Dorfs Jungfraun unvermerkt, als muntre Geſpielin,
Führet zu Handarbeit und Sittigkeit; wie ſie ohn' Aufſehn
Dürftige ſpeiſet und tränkt, wie Nackende wärmt und bekleidet,
Arm' und verwaiſete Kinder zur Schul' anhält und verſorget,
Kluge Verwalterin ſtets der geheim zufließenden Wohlthat,
Die nicht uns zu erforſchen vergönnt iſt, aber die Gott kennt;
Wie ſie das Lager der Kranken beſucht mit Troſt und Erquickung;

Herr, und den heimlichen Armen, den kläglichſten! wie ſie ihn ausforſcht,
Und Barmherzigkeit übt, daſs einer nicht weiſs, wo es herkommt!
Kaum daſs ſie ſelber es weiſs! Vollbrachte ſie eben ein Stückchen,
Daſs auch die Engel ſich freun; dann gehet ſie mir nichts, dir nichts,
Ruhigen Gang, und ſcheint nur ein hübſches und luſtiges Mägdlein!
Nun der alles vergilt, er vergelt' ihrs immer und ewig!
Sichtbar bauet der Herr ihr das Haus, und Segen der Eltern;
Daſs ſo ein frommer Gemahl ſie heimführt, welcher gewiſs ihr
Stets mit Vernunft beiwohnt, nie bitter iſt, noch ſie verſchüchtert,

Eine Seele mit ihr! ein anderer Pfarrer von Grünau!
Euch wird morgen das Dorf ſchon kundthun, ob wir die Heirath,
Öffentlich oder geheim, misbilligen! Jüngſt in Gemeinheit
Ward ihr Ehre beſchloſſen, der wahrhaft ehrſamen Jungfrau,
Dem gleichartigen Kinde des Pfarrherrn! Ihr zum Geſchenk bringt
Jeglicher, was er vermag: wer Land hat, Garten- und Feldfrucht;
Und wer Vieh, von der Heerd' Einkunft; weſs Hände geſchickt ſind,
Allerlei gutes Geräth von Eiſen und Holz für den neuen
Haushalt; ſelbſt ich Stümper das meinige; Mädchen des Dorfs auch

Zinſen von Handarbeit, nicht ohne Geſang, wie es munkelt.
Eigene Fuhr iſt dem allen beſtellt, mit ſtattlichem Vorſpann.
Wann ſie bald der Gemahl durch grüſsende Häuſer in Seldorf
Heimführt, folgt ihr das Ehrengeſchenk, mit Tannen gekränzet,
Unter dem Peitſchengeknalle des Jünglinges, welcher gewählt ward,
Lenker zu ſeyn, Goldflitter am Hut und wehende Bänder:
Daſs ſie vergnügt antret' im entlegenen Gute die Wirthſchaft,
Und der verlaſsnen auch fern ſich erinnere. Nehmt es nicht ungut,
Herr: wir lieben euch ſehr, nichts weniger aber die Tochter!

Alſo ſagte der Greis mit kräftiger Stimme des Herzens,
Innig bewegt, und es bebte die Thrän' an den grauenden Wimpern.
Ernſthaft nahm er das Glas, und: Freud' an der Tochter den Eltern!
Trank er; zugleich ihm tranken die anderen. Aber die Jungfrau
That, als hörte ſie nicht; und gewandt ihr erröthendes Antliz,
Sprach ſie ein albernes Wort zu Amalia, lachte dann laut auf.
Mütterchen ſaſs tiefſinnig, Vergangenheit denkend und Zukunft:
Wie glückſelig ſie war mit dem Töchterchen, und wie hinfort ihr
Öde das Haus ſeyn würd' und das Dorf; und ſie wiſchte die Thrän' ab.

Doch es bezwang sich der Vater, und sprach in kräftigem Ausruf:

Ungut könnt' ich es nehmen mit Fug wohl, euch und der Dorfschaft,

Dass ihr, wie mich, werth achtet ein Dingelchen, welches nur tändelt,

Ob auch einst sie mitunter was taugt, hintändelte blindlings,

Ohne Bewusst, wie etwa die fröhliche Laune sie ankam.

Aber sie stahl mir das Herz; ich verzeih' euch. Wenn er Geduld hat.

Wird ihr Mann in der Folge sie wizzigen. Gerne vertraun wir

Solchem das Kind, ausstattend mit Ehr' und Segen der Wirthschaft.

Jezo trat an den Tisch Amalia leichteres Ganges,

Neigete ſich, und begann zu des Chors tonkundigen Männern:

Löbliche Muſiker ihr, doch ſehr unlöbliche Trinker,

Her mit dem Glaſ'! Einſchenken und nöthigen muſs ich nach Amtspflicht.

Denn ich rühme mich hier Brautjungfer zu ſeyn der Luiſe,

Deren Gehör ihr kränktet. Da ſizt mein Bräutchen, und ſchämt ſich!

Jene ſprachs; und der Weber mit Heftigkeit rief ihr die Antwort:

Gräfin, wer kann da helfen? Wenn Ihr Jungfrauen das Herz uns

Regt; wir plazzen heraus, und loben gerad' in das Antliz,

Was lobwürdig erſcheint! Dann ſchäme ſich, wer es verdient hat!

Alſo der Greis; und den Chor durchlief beifälliges Murmeln;
Alle zugleich dann nahmen ihr Glas, und klingelten rufend:
Daſs die Verwalterin lebe geheim zufliefsender Wohlthat,
Die nicht uns zu erforſchen vergönnt iſt, aber die Gott kennt!
Als ſich der Organiſt mit den Seinigen jezo gelabet,
Theilt' er die Stimmen umher; und auf einmal floſſen harmoniſch
Liebliche Saitentöne, zu wolluſtathmender Flöten
Süfsem Geſang', und dem Laute des ſanft einhallenden Waldhorns.
Wie im blumigen Mai, wann die Abende heiter und lau ſind,

Spät in die Nacht auf den Bänken am Eingang Männer und Weiber
Lauſchen den Zwillingstönen des Waldhorns, welche vom See her
Aus umſchweifendem Kahn durch Silberwellen im Mondſchein,
Mit dem Geröchel des Sumpfs und bräutlichen Nachtigallliedern,
Nah und entfernt anwehn, dafs leiſ' antwortet der Buchhain;
Alſo lauſchte mit Luſt die Verſammlung; denn voll Anmuth
Halleten unter dem Stimmengeräuſch Wohllaute des Waldhorns,
Lieblich gedämpft von zween tonkundigen Söhnen des Jägers.
Jezo gellt' auch Hoboengetön, als töneten Sänger

Herzlichen Laut, abſchwächend, und bald anſchwellend den Athem
Bis zum Triumfausruf; den gemeſſenen Gang der Empfindung
Führte das ernſte Fagott, von rauſchenden Saiten umjubelt.
Einzeln erhub ſich darauf des Organiſten berühmter
Vielgewanderter Sohn; denn Manheim, Wien und Venedig
Hatt' er beſucht, und manches gehört, und behalten, was gut war,
Und nun dient' er mit Lob in der ſchulziſchen Kammerkapelle:
Dieſer entlockte gemach der Kremonageige melodiſch-
Rieſelndes Silbergetön, das oft in gezogener Seufzer

Weicheren Laut hinſchmolz; ihm ſchlug des Klaviers Generalbaſs
Karls treuherziger Lehrer geſchickt; rings horchten ſie ſchweigend,
Selbſt die Genoſſen der Kunſt, wie klar ihm die Tön' und gerundet
Rolleten unter dem Bogen, wie voll einſchmeichelnder Wehmuth.
Wieder von Sait' und Hauche vereiniget, ſcholl der Geſamtchor,
Stürmiſches Halls, Ein Jubel der Feierlichkeit und Entzückung:
Als ob, wonnebeſeelt, durch keimende Schöpfungen zahllos
Morgenſtern' anhüben das Dreimalheilig im Chorpſalm,
Und in des ſtrömenden Lichts Umkreis bis zum nachtenden Chaos

Rauſcht' ätheriſcher Lüfte geſamt mitklingende Wallung:
Dreimal heilig! empor, dreimal hochheilig! dem Urlicht!
Dir, Allmächtiger, dir, unerforſchlicher Vater des Weltalls!
Schmachtender dann im Lispel der Zärtlichkeit floſs Melodie her:
Gleich ſanftwehendem Engelgeſang', als Liebe zuerſt ward,
Als nur ahndete Liebe der Mann, und die bräutliche Männin
Sich und die Roſen im Quell anlächelte. Häufig und vielfach
Wechſelnde Weiſen des Klangs wetteiferten, andre mit andern;
Vielgewandt, tiefſtrömend ergoſs ſich der lebende Wohllaut:

Donnerte bald graunhaft, wie geſtadanklimmende Brandung
Brauſt im Orkan, wann krachen die Kiel', und ſtrandender Männer
Nothſchuſs hallt, und Geſchrei in den Wogentumult fern hinſtirbt;
Bald, wie gezwängt Bergfluth im Geklüft weint, weinte der Tonfall
Unruhvoll, langſam Miskläng' auflöſend in Einklang;
Wallete dann, wie ein Bach, der über geglättete Kieſel
Rinnt durch blumiges Gras und Umſchattungen, wo ſich die Hirtin
Gerne zum Ausruhn legt, und im Halbtraum horcht dem Gemurmel.
Jezo ſprach der Papa zu des Chors tonkundigem Meiſter:

Bravo! hier iſt Kraft in dem Saz, und, lieber Gevatter,
Auch in dem Vortrag Kraft! Wir hangen noch ſteif an der alten
Kernmuſik, und glauben, Muſik ſei Sprache des Herzens:
So wie ein Geiſt voll zarter Gefühl', unkundig des Wortes,
Durch des Geſangs Ausdruck und vielfach ſchwebenden Tongang
Gott anſtaunt, und die ſchöne Natur, in Lieb' und Entzückung
Ausſtrömt, klagt und erſchrickt, und zu daurendem Muth ſich emporhebt.
Auch iſt jedem, der fühlt, die Herzensſprache verſtändlich:
Stimme von Gott, wie Donner und Sturm, wie, wann auf den Waſſern

Geht die Stimme des Herrn, und lind' im Geſäuſel des Frühlings;
Und wie die Rede des Thiers tonreich, des gebietenden Löwen
Machtausruf in der Wüſt', und des hoch obwaltenden Adlers,
Oder der Milchkuh Muttergetön, und der freundlichen Hündin,
Liebender Tauben Geſeufz, und der Gluck' anlockendes Schmeicheln.
Auch, als Stimme von Gott, unwandelbar tönt ſie, des Herzens
Wahre Muſik, einhellig an Wohlklang ſtets und Bewegung,
Ewiger Laut der Natur durch Land' und Zeiten und Völker,
Nur in beſcheidenem Schmucke veränderlich: nicht wie des Puzzes

Eigenſinn, den wir geſtern bewunderten, morgen verabſcheun;
Oder die Aftermuſik, die mit üppigem Modegeklimper
Sinnlos kälbernden Tanz nachhüpft und verwegenen Bocksſprung.
Aber ſo laut das Gefühl in Stimm' und Tönen uns anſpricht,
Hallts doch lauter ins Herz und erſchütternder, wenn des Geſanges
Wort einſtimmt, die eigne vertrauliche Sprache der Menſchen.
Auf denn! gebt mir ein Lied zur Veränderung, etwa von Hendel,
Gluck, und Emanuel Bach, Reichhardt, und dem trefflichen Meiſter
Schulz, dem Luther noch ſelbſt nachſang, an der Orgel mit Andacht.

Singt den erhabenen Chor der Athalia: Laut durch die Welten
Tönt! und: Ich danke Gott! und die Waldserenat', und das Tischlied.
Also sagte der Greis; und die anderen folgten ihm willig.
Als sie nunmehr vollstimmig den Chor mit voller Begleitung
Endigten; jezo erhob sich die gute verständige Hausfrau,
Ging, und neigend das Haupt an die blühende Wange der Tochter,
Sagte sie leis' ins Ohr, doch so dass die anderen hörten:
Nicht zu heiss dich gesungen, mein Töchterchen! Alles mit Masse:
Warn' ich immer umsonst, und zumal bei den schulzischen Liedern.

Brennt doch ſchon dein liebes Geſicht mir die Wange, wie Feuer!
Allzu hizziges Mädchen! es möcht' am Schlafe dich hindern!
Dann ſind trüb' am Morgen die ſchelmiſchen Äuglein, dann ſind
Lipp' und Wange verblüht, dann giebts Nachfrag' und Bedauern!
Jezo ſchmück' ich dir ſauber das Brautbett. Bin ich denn artig?
Leiſ' antwortete drauf das roſenwangige Mägdlein:
Mütterchen! — ſenkte den Blick, und wandt' ihr liebliches Antliz,
Feuerroth; und ſie lachten des hold errö-thenden Mägdleins,
Alle, das Mütterchen auch; und der Bräu-tigam neckte ſie heimlich.

Lächelnd ging die Mama, und rief der treuen Susanna:
Lass die Teller nur stehn; auch Hedewig wäscht sie allein wohl.
Komm du, liebe Susanna, und leuchte mir. Siehe, wie vornehm
Dort mein Kater am Heerde herumschwänzt! Habt ihr nach Würd' ihn
Heute versorgt? und den guten Packan, der draussen so kläglich
Knurrt im Schauer und heult? Ihm gefällt wohl unsre Musik nicht.
Komm, und hilf mir bereiten das Brautbett unserer Tochter.
Also rief die Mama; und sogleich, ablegend das Vortuch,
Folgete willig die Magd, und trug den eisernen Leuchter.

Jezo ging in die Flur vornhin die verſtändige Hausfrau,
Zum nuſsbäumenen Schranke, dem ſtattlichen, welcher mit Leinwand
Hausgeſponnenes Garns, und zarterer Webe des Auslands,
Voll von unten bis oben gedrängt war; dieſem enthob ſie
Feinere Laken und Bühren, die glatt von der Mangel und ſchneeweiſs
Schimmerten, wählte mit ernſtem Bedacht, und ſprach vor ſich ſelber.
Hierauf ſtieg ſie empor zur düſteren Kammer voll Hausraths,
Die dort unter dem Namen der Polterkammer berühmt iſt;
Dann, nachdem ſie den Schlüſſel gewählt im Gebunde der Wirthſchaft,

Öffnete sie vorschauend, und trat vor die eichene Lade,
Die, von den Ahnen geerbt, mit alterthümlichem Schnizwerk
Prangete, grofs und geräumig, erlesener Betten Behältnifs.
Vorn, da dem Schlosse das Licht annahete, zeigte sich Jakob
Hell, wie er Rahel umarmte, die Schäferin, und wie die Männer
Stauneten; neben dem Born, in des schattigen Baumes Umwölbung,
Stand ein Lamm auf dem Stein, und es drängte sich trinkend die Heerde.
Auf nun schlofs sie die Lad', und enthob das köstliche Bettzeug,
Lange gespart für die Braut, das die Magd mit Bewunderung ansah:

Untergebett und Pfühle, geſtopft mit lebenden Federn;
Auch feinbarchene Kiſſen mit Schwanflaum; dann auch die Decke,
Die von elaſtiſchen Dunen des polanniſtenden Eiders
Luftig empor aus der Enge ſich blähete. Aber Suſanna
Reichte das Licht, und trug die ſchwellenden Betten geſchäftig
Hin zur Kammer der Braut; ihr folgete leuchtend die Mutter.
Als nun weich und ſauber das Hochzeitbette geſchmückt war,
Unter dem Bogengeſtell mit purpurſeidenem Umhang;
Und zwei trauliche Kiſſen ſich lilienweiſs an einander

Dehneten, lilienweiſs auch die luftige Deck' emporſchwoll;
Jezo brachte Mama den ſtattlichen Bräutigamsſchlafrock,
Fein von Kattun, kleeroth, mit farbigen Blumen geſprenkelt;
Brachte von Saffian dann hochzeitliche grüne Pantoffeln,
Jedem ein Paar, und ſtellte die prunkenden neben einander;
Bracht' auch Haub' und Leibchen mit roſenfarbenen Bändern;
Brachte die Müzze ſodann, die batiſtene, welche, mit rothem,
Flammig gekräuſeltem Band' und dem Quaſt von Kanten gezieret,
Urgroſsväterlich ſtrozt'; und das Mütterchen lachte behaglich.

Jezt mit trockenem Tone befahl ſie der treuen Suſanna:

Flugs die Karaffe mit Waſſer gefüllt, und die mächtige Buttel;

Daſs vor dem Schlaf ſich völlig der Bräutigam kühle vom Biſchof.

Zünd' auch ein Paar Wachslichter ihm an. Ihm zu dämpfen die Unruh,

Will ich die Pfeif' herlegen, und was ſonſt wünſchet ein Raucher;

Auch zur Beluſtigung noch dies Buch von Garten- und Baumzucht,

Aufgeklappt, das der Vater dem Eidam ſchenkte zum Hausbuch.

Ihr antwortete drauf die gefällige treue Suſanna:

Frau, das nimmt er für Spaſs; mir wenigſtens dünket es ſeltſam!

Muſs denn ein geiſtlicher Herr raſtlos kopfbrechen und grübeln?
Weg mir! Lieber ein Mann, der brav arbeitet, und brav dann
Ausruht, und ſich erquickt, und der Frau was tröſtliches vorſagt!
Ernſthaft ſagte darauf die gute verſtändige Hausfrau:
Thue das deinige flink, und laſs ankommen, was ankommt.
Nicht nur weltliche Herrn, auch geiſtliche lieben das Ausruhn.
Alſo Mama; da merkte die Magd, und raſch mit Gelächter
Ging ſie die Treppe hinab, zu beſchleunigen Waſſer und Leuchtung.
Still nun dachte die Mutter des ſchickſalkeimenden Abends,

Da ihr eigener Nam' hinſchwand in den Namen des Mannes,
Voll wehmüthiger Freud'; und dem Töchterchen Segen erflehend,
Ging ſie die Treppe hinab, und kam zu der lieben Geſellſchaft.
Stracks mit lächelndem Munde zum Bräutigam trat ſie, der ſingend
Stand am Klavier mit der Braut und Amalia; bald da das Chorlied
Endigte, legte ſie ihm ſanftklopfend die Hand auf die Achſel,
Und wie er halb das Geſicht umwendete, ſagte ſie fliſternd:
Jezt, mein Sohn, nach Belieben; das Brautbett haben wir fertig.
Alſo Mama; und beide gehörlos thaten die Jungfraun.

Aber mitnichten verdroſs es den Bräutigam; froh in Beſtürzung
Drückt' er die Hand der lieben Mama; und ſie küſsten ſich herzhaft.
Schnell zu dem Pfarrer begann die biederherzige Gräfin:
Vater, ſie halten da Rath um das Töchterchen! Wo du mir durchgehſt,
Kleine Luiſ'! Erſt knixt man herum, und wünſcht der Geſellſchaft
Gute Nacht, freimüthig, und nicht ſo bang' und erröthend.
Halte ſie feſt am Ermel, Amalia! Morgen gehört ſie
Euch Jungfrauen nicht mehr, nein uns groſsherzigen Weibern;
Denn aus der Jungfrau Blum iſt flugs Frau Walter gezeitigt,

Hochehrwürdige Gattin des geiſtlichen Herren in Seldorf!
Ausgeſpielt dann hat mit Amalia meine Luiſe!
Wenige Strahlen annoch jungfräulicher Luſtigkeit flimmern
Matt von dem Hochzeittanz in die Flitterwoche hinüber:
Bald wird weder gehüpft noch gelacht; bald ſchreiten wir ehrbar
Nach hausfräulicher Art; bald wird vom bedaurenden Ehmann
Heimlich die Wiege beſtellt; bald ſingen wir: Eyo Popeyo!
Seht, wie das ſchelmiſche Bräutchen da hohnlacht unter dem Kränzlein,
Nieder die Augen geſenkt! Was? unholdſelige Patin,

Trozzeſt du, weil jezt eben im Dorf mit dem Horne der Wächter
Zwölf abruft, und der Wagen am Thor ſchon mahnet zum Aufbruch?
Ihr antwortete drauf die roſenwangige Jungfrau:
Was mir unter den Frauen bevorſteht morgen und künftig,
Soll mich fürwahr nicht ſchrecken! Getroſt mit fröhlichem Leichtſinn
Hüpf' ich hindurch, und liebe dereinſt auch Scherze mit Jungfraun,
So wie es mir anerbte Mama und die gnädige Patin.
Alſo Luiſ'; und zärtlich umſchlang ihr den Nacken die Mutter,
Küſst' ihr holdes Geſicht, und hielt in den Armen ſie ſprachlos.

Hierauf redeteſt du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Hurtig noch eins! Vollauf bis zum oberſten Rande die Gläſer!
Hoch dann lebe die Braut und der Bräutigam! Alle geklingt mir!
Alle mit voller Muſik! daſs nicht in der bräutlichen Kammer
Hämiſch ein Nachtkobold ſie beleidige, oder Asmodi!
Sprachs, und winkte zur Seite dem Bräutigam; dieſer verſtand ihn.
Aber da rings die Kryſtalle mit hellem Gekling' an einander
Klingelten, rings in den Klang machtvoll aufjauchzender Glückwunſch:
Hoch, hoch lebe die Braut und der Bräutigam! laut wie Triumfton

Tönte; da Geig' und Trompet' und Horn und der polternde Brummbaſs
Wild mit betäubendem Hall einſchmetterten: raſch in dem Aufruhr
Flog mit der Braut aus der Thüre der Bräutigam; lautes Gelächter
Schallte den fliehenden nach, und Händeklatſchen und Jubeln.

VOR GLEIMS HÜTTCHEN.

1795.

Mach' auf, edeler Greis? Wer klopfet da?
Freund' und Bekannte.
Leiſe klopfet der Freund. Aber du
höreteſt nicht.
Still! ihr weckt mir die Mädchen! Sie
lieben uns. Sollen ſie aufſtehn
Spät in der Nacht? Aufſtehn, und die
Geliebten empfahn.

Welche denn? Kennſt du den Pfarrer von Grünau? Was! und Luiſe? Auch ihr Mann. Und wo bleibt Mütterchen? Mütterchen auch. Mädchen, heraus! mit dem ſchönſten bewirthet ſie! Alter, nur Obdach, Und ein freundlich Geſicht. Trauteſte, kommt! denn es friert!

ANMERKUNGEN.

ERSTE IDYLLE.

V. 4. Grünau, ein erdichtetes holſteiniſches Dorf, deſſen Lage, Anbau und Lebensart nur im Gebiete der veredelten Möglichkeit zu ſuchen ſind. Daſs zwiſchen Lübeck und Razeburg ein Grönow liege, wo vor mehreren Jahren ein Paſtor Blum mit einer ganz artigen Tochter gelebt haben ſoll, war dem Verfaſſer unbekannt.

V. 13. Puter, welſche Hühner, Truthühner, Kalekuten.

V. 14. Flieder, Holunder: *Sambucus*; Niederſ. Fleder und Alhorn; Holl. Vlier, woher in einem Cölniſchen Gedichte von 1537 Flierenblätter. Die verwandten Formen Flidder, Flitter, Flinder führen zur

Ableitung von flittern, wegen des flatternden Umherwusherns.

V. 25. Die wohlriechende *Reseda* hat den Namen vom Beruhigen des Schmerzes, wozu sie der römische Landmann, mit der Formel: *Reseda, morbos reseda!* anwandte.

V. 80. Wurzeln, auch gelbe Wurzeln, nennt man in der Haushaltung vorzugsweise die gelben Möhren oder Karotten: *Daucus Carota.*

V. 81. Spickgans oder Flickgans, eine geräucherte Gänsebrust; anderswo Gänsebake, d. i. Gänsespeck.

V. 83. Provinzöl, feines Öl aus der Provence.

V. 84. Die Dernatkirsche ist eine frühe Weinkirsche. Unter Morellen, welches Wort aus Amarellen entstand, begreift der Holsteiner alle edlen Frühkirschen von saftiger Süssigkeit.

V. 96. Alkov, eine kleine Schlafkammer, die mit der Wohnstube, der Erwärmung wegen, durch eine Flügelthüre, oder blofs einen Vorhang, verbunden ist.

V. 115. Die blaue Kornblume, *Centaurea Cyanus*, nannte der sassische Vorfahr Trémse

oder Tremiſſe, d. i. Schönchen, von trim, ſchmück, welches im Engliſchen blieb.

V. 129. Bülten, von Bühel, ein Hügelchen im Sumpf, Schafthalm, Schachthalm, Schaffruſch: *Equiſetum.*

V. 160. Himmelspferdchen, Gottespferd, Heupferd: *Libellula grandis.*

V. 194. Hüflattig, ein groſsblättriges Kraut, in Geſtalt eines Roſshufes: *Tuſſilago.*

V. 197. Das gewöhnliche Geſchirr aus abgezogener Baumrinde, worin die ſich ſelbſt überlaſſenen Landleute wilde Beeren zum Verkauf bringen, wird Schrote, in Meklenburg Schreu, genannt.

V. 204. Der Schick (nicht das Schick), bedeutet ſchickliche Anordnung, Schicklichkeit, Anſtand.

V. 207. Harmlos, unſchädlich, Engliſch *harmleſs*, weil Harm auch Schaden heiſst: Einem Harm zufügen.

V. 227. Spillbaum, Spindelbaum, Pfaffenhütlein, Zweckholz: *Evonymus Europaeus.*

V. 228. Querle, um Mehlbrei und Eierſpeiſe zu bereiten. Querlen ſtammt von werlen, umdrehen, wie quellen von wal-

len. Daher iſt Werld oder Welt eigentlich der Erdkreis, als Scheibe gedacht.

V. 231. Hambutte, vom Ham, Wald, und Butte, Knopf, die gerundete Frucht wilder Roſen. Morcheln, eine Art eſsbarer Erdſchwämme.

V. 234. Das beliebte Kirchenlied: Wer nur den lieben Gott läſst walten.

V. 244. Sich etwas zeugen, mit Aufwand anſchaffen. Das Töpfen iſt under vier Pfenning nicht gezeuget worden, ſagte man in Luthers Zeitalter. In Niederſachſen blieb dieſe Bedeutung alltäglich.

V. 285. Geſtriemt, geſtreift. Geſtreimte Roſsdecken, und geſträmter Sammet, bei Fiſchart.

V. 300. Der Genſt, Genſter, Ginſter, oder die Geniſte, Pfriemenkraut, Bram, Bräme: *Geniſta.*

V. 311. Elfen und Elfinnen ſind ſchöne wohlthätige Götterchen der Gebüſche, wo ſie gern um graſige Quellen bei Mondenlicht Reihntänze aufführen.

V. 315. Tiefen, austiefen, tief machen. S. Frank ſagte: Gottes Wort ſoll Gottes Bild in uns tiefen.

V. 560. Ruſſiſchen Thee und Karawa-

nenthee nennt man den feineren, der zu Lande nach Rufsland geht.

V. 409. Worte des vormals unduldſamen Petrus, Apoſtelgeſch. 10, 34. 35.

V. 428. Nach einem wirklichen Volksmährchen, welches gutmüthige Einfalt erfand.

V. 431. Der Barfüſser Johann Pauli im Schimpf und Ernſt erzählt, dafs ein Reicher in der Hölle einem Armen, der ihn, troz ſeinem ſtattlichen, in Rom gelöſeten Ablafsbriefe, dort zu finden ſich wunderte, geantwortet habe: Ein ungelehrter Teufel führte mich und den Brief hinweg, und weil er nit leſen kunt, ſeind mir die Brief verbrunnen.

V. 447. Ein Kirchenlied von Luther.

V. 465. Erneſtine, die Gattin des eutiniſchen Gaſtfreundes.

V. 472. Die Butterblume oder Kühblume: *Caltha paluſtris.*

V. 535. Hünengräber, die Grabhügel heidniſcher Vorfahren von gefabelter Rieſengeſtalt. Hüne wird noch im gemeinen Leben für Rieſe gebraucht.

V. 536. Hulſt, Hülſe, Hülſch, Stechpalme: *Ilex Aquifolium.*

V. 568. Eppich, der edlere Geſchlechtsname von Seleri und dem undichtriſchen Peterſilie: *Apium.*

V. 618. Der Emmerling wird auch der Ammer und Goldammer, die Emmeriz, der Gilbling, der Gorſe, Gurſe, Geelgorſt, und in Niederſachſen Gälgöſchen genannt: bei C. Geſsner *Emberiza flava.*

V. 619. Ringeltaube heiſst die groſse ſchwarzblaue oder aſchfarbene Holztaube mit einem weiſsen Ring um den Hals. Die Ulme, anderswo Ilme, Urle, Rüſter, Rüſtholz, Iper, Iſſenholz, Lindbaſt.

V. 620. Rak, der blaue Holzhäher, Ruch, Rook, Racker, Roller, Blaukrähe, Mandelkrähe: *Coracias garrula.*

V. 622. Der geſchrobene Zug, der Zieher. Stöpfel iſt richtiger und edler, als das meiſsniſche Stöpfel.

V. 625. Harfenwein heiſst ohne Poeſie der Steinwein eines würzburgiſchen Hügels, deſſen Gänge die Geſtalt einer Harfe bilden.

V. 632. Es gilt die Geſundheit, nicht der. S. Anmerk. II. Id. v. 417.

V. 694. Röhricht oder Röhrig, ein Rohrdickicht; vordem Rorach, Rorhag;

anderswo Gerörich (acht), bei S. Münſter Gerörach.

V. 695. Kolben, Teichkolben, Narrenkolben: *Typha*. Seelilien, Mümmelchen, Tolllilien, Tollingen, Nixblumen: *Nymphaea*.

V. 697. Holm, kleine Inſel, auch Halbinſel, und Werder.

V. 718. Willkommen, o ſilberner Mond! eine Ode von Klopſtock mit Glucks Melodie.

V. 727. Der Nix und die Nixe ſind altdeutſche Waſſerdämonen von ſchädlicher Natur; Bei Agricola und Rollenhagen werden Nix und Nixin gefellt. Der Niederſachſe nennt die Weibchen auch Watermöhmken, für welche die Mümmelchen blühn.

V. 749. Ob er und ob verhielten ſich, wie aufser und aus, inner und in; das heutige über hat die ältere Form nur nicht völlig verdrängt.

V. 758. Die Mewe, bei C. Geſsner der Meb, ein Waſſervogel mit Schwimmfüſsen: *Larus*.

V. 766. In den Zeiten der Befehdung, und noch lange nach gebotenem Landfrieden, als der fromme Adel ſeiner von Urahnen ererbten

und auf die ſpäteſten Urenkel vererbbaren Tugenden nicht unwürdig achtete den Straſsenraub, nannte er ſelbſt dieſes Gewerbe in ſpaſshaftem Rothwelſch: Sich des Sattels oder des Stegreifs ernähren, Beute erſchnappen, den Kaufleuten die Seckel ſchütteln, Wagen oder Schif niederlegen, in die Eiſen (Hufeiſen, Spur) traben, oder auf die Eiſen lugen, d. i. auflauern, einem Wetſcher (Watſack, Felleiſen) nachtraben, auf den Zuckmantel, auf die Strutérau (von Strut, Gebüſch), oder in das Schreckenthal reiſen; und die Namen, Struter und Ströter, Büſchklepper, Heckenreuter, ein Hintermſtrauch, Schnapphahn, und Strauchhahn dünkten dem ſtolzen Ritter im Raubſchloſſe weder ehrlos noch beleidigend.

V. 768. Der Irrwiſch oder Tückebold (Tückebode) wird häufig als herumneckender Mönch mit einer Laterne gedacht, anderswo als launiſcher Elf.

V. 770. Höllengeſpenſt, hölliſche Erſcheinung, Gebilde. Kaiſersberger ſagt: Des teuffels geſpenſt iſt nit anders, denn das er macht; das etwas ſcheint, und

das ſelb doch nit iſt. Ferner: Einer went, der teuffel hab in gefürt an ein ander ort, ſo es im geiſt ein geſpenſt iſt (Einbildung, Vorſtellung). Ferner: Du widerſagſt dem teuffel vnd aller ſeiner gezierd oder geſpenſt (Gebilde, Machwerk). Ferner: Diſer hanffbutz (Popanz) iſt des teuffels geſpönſt (Machwerk, Vorſtellung). In noch weiterem Sinne nennt er das Gerüſt der Bauleute ein Geſpenſt: Man muſs vil gerüſt darumb machen, ein gantz geſpenſt (Geſtell) richtet man vff. Es erhellt, daſs dieſes Wort den allgemeinen Begrif von ſpannen, richten, ſtellen, fügen, nicht bloſs (wie man glaubt) den beſonderen, überreden, umfaſst.

V. 780. Kalmus, aus dem gemisdeuteten *calamus aromaticus* entſtellt, die würzhafte Ackerwurz, Magenwurz: *Acorus*.

V. 806. Des Sumpfs Geröchel, das vereinte Quarren der Fröſche in der Ferne.

V. 807. In Holſtein ſind die Felder durch bebüſchte Wälle mit Graben herum in Koppeln getheilt, deren Einfahrt ein breites Gatter hat.

V. 809. Glühwurm, Feuerwurm, Gleimchen, Johanniswurm: *Cantharis noctiluca.*

V. 814. Die Senſe ſcharf hämmern, heiſst haaren und dengeln.

ZWEITE IDYLLE.

V. 3. Die Frucht des Pfirſichbaums: *Amygdalus perſica:* heiſst in der heutigen Schriftſprache, die Pfirſche, und der Pfirſich; jenes aus die Pferſich, die Pferſing, perſiſche Pflaume, entſtellt; dieſes aus der Pferſich, Pferſing, Pferſichapfel. Der Baum lautet abgekürzt der Pfirſich, wie der Bux, Lorber, Kornell, Wallnuſs, und neben weiblichen Formen auch der Palm, der Mai, Ulm, und vormals der Cypreſs, der Ceder, Citron, Pomeranz, Pappel, Platan.

V. 46. So ward Rebecca gefragt, 1 Moſ. 24, 58.

V. 55. Die Segensworte des Schöpfers, 1 Moſ. 1, 28. Im Folgenden ſind Sprüche von Salomon, 12, 4. 14, 1. 31, 10. 12. und Sirach 26, 1.

V. 82. Wir ſagen Damáſt und Dámmaſt wie Paláſt und Pállaſt.

V. 89. Die Winde iſt eine ſtehende, wo das Garn über zwei Rollen oben und unten zum Abwickeln geſpannt wird.

V. 96. Bonen, mit Wachs glänzend reiben. Vordem bonte man auch hölzerne Trinkgefäſse mit würzigem Wachs.

V. 99. Befchen oder Böfchen, zwei länglich viereckte Streifen von feiner Leinwand, welche den Geiſtlichen vorn am Halſe herabhangen; bei Adelung Läppchen. Das bremiſche Wörterbuch erklärt Bofken durch Amtskragen; welches für Holſtein und Mecklenburg falſch iſt.

V. 100. Kragen oder Krauſe nennen wir das Rad von krausfaltiger Leinwand, das zu feierlichem Schmucke die Geiſtlichen, und in Reichsſtädten die Rathsherrn, um den Hals tragen.

V. 116. Der Fuſs kaltet von andringender Kälte; er erkaltet von durchdringender. Kühlig, etwas kühl, Niederſ. kölig; ſo vermindert wird faulig (angefault), feuchtig, heiſerig, und bei Opitz gelbicht, gebraucht.

V. 126. Riole, ein Bord oder Fach, beſonders für Bücher.

V. 125. Koppel, ein durch Zäune oder Buſchwälle eingefriedigtes Feld, für Kornbau, Weide, oder Gehölz.

V. 152. Planke, ein Zaun von Planken, Bolen oder Dielen, d. i. ſtarken Brettern.

V. 175. Durch Blaffen, weniger laut durch Bäffen, und Bäfzen, drohet der Hund; durch Gelfern liebkoſet er.

V. 193. Worte des Erlöſers bei Joh. 13, 34. 35., auf welche der ſanfte Jünget häufig zurückweiſet.

V. 210. Anwendung der Worte, womit Chriſtus, Matth. 4, 4. den Verſucher abwies.

V. 225. Lueders Briefe vom Küchengarten. Verbeſſerungen der Landwirthſchaft verdankt manche proteſtantiſche Gegend den Erfahrungen geiſtlicher Haushalter.

V. 233. Brückners Predigten für Ungelehrte werden in vielen Dörfkirchen zum Vorleſen gebraucht.

V. 250. Karren, langſam wie mit einem Laſtkarren fahren. Schwager heiſst im Scherze der Poſtknecht.

V. 251. Sich vernüchtern, etwas fürs

nüchterne, oder gegen die Nüchternheit, genieſsen.

V. 267. Birſchen, birſen, ſchieſsen, mit der Armbruſt (Arborſt) und anderem Geſchoſs, in der Jägerſprache.

V. 268. Das Rehziemer, (bei andern der,) das Rückenſtück, beſonders das hintere.

V. 277. Krug, eine Schenke, vom aushangenden Zeichen des Krugs. Die Niederſachſen behielten das Wort aus dem Altdeutſchen; ſ. Scherz. Nobiskrug heiſst bei Fiſchart und anderen Oberdeutſchen die Hölle; und Agricola gedenkt des Sprichwortes: Wo vnſer Herrgott ein Kirch bawet, da bawet der Teufel ein Krug darneben.

V. 283. Siegelerde, ein feiner Thon, der, zu Bewährung der Ächtheit, in verſiegelten Beuteln verkauft wird: *terra sigillata*.

V. 294. Huri, ſchöne Jungfrauen in Muhamets Paradieſe.

V. 296. Moslem, verderbt Muſelmann, ein Bekenner des Islam, oder Geſetzes.

V. 302. Kaftan, ein langer und weiter Oberrock der Morgenländer.

V. 304. Maracaybo, eine Stadt im ſpa-

niſchen Amerika, verſendet ſeinen Taback in blechernen Kapſeln.

V. 326. Spute oder ſpude dich, eile mit Bedacht. Spuot machen und ſpuotigo, ſputig, ämſig, war altdeutſch: woher das ſaſſiſche Spood, Geſchwindigkeit und Geſchick im Ausführen; ſpodig, betriebſam; und ſik ſpoden; im Engliſchen ſpeed. Das griechiſche σπουδη ſtammt aus der ſelbigen Wurzel der gemeinſamen Urſprache.

V. 334. Krollhechte nennt man kleinere Hechte, welche gekrollt, d. i. rund gebogen, mit dem Schwanz im Maule, zu Tiſche kommen.

V. 336. Ausharken, mit der Harke, (Rechen) reinigen. Das norddeutſche harken braucht Luther in der Randgloſſe bei 2 Sam. 23, 7. Grand, grober, kieſichter Sand, im vornehmen Undeutſch gravier.

V. 342. Schneeballen, Bachholder, Schwelken, *Viburnum opulus.* Cytiſus, Bohnenbaum, Geiſsklee: *Cytisus laburnum.* Syringe, ſpaniſcher, türkiſcher Flieder oder Holunder, Lilak, Sirene: *Syringa vulgaris.*

V. 352. Wandſchmied oder Todtenuhr, der klopfende Holzwurm: *Termes pulsa-*

torius; bei Fiſchart Nachtkreckel, in der Pfalz Krickſele, vom Tonworte kricken, Engl. crick.

V. 357. Zweilicht, Dämmerung; lux dubia, entre chien et loup.

V. 358. Ständer, ſtehendes Bauholz, Säule; auch im Hochdeutſchen. Einen Balken zum treger oder ſtender machen, ſagt B. Waldis, und den Ständer der Scheibe hat Lohenſtein. Man fügt etwas, daſs es fuge. Dieſer Unterſchied wird manchmal vernachläſſigt.

V. 376. Nett, zierlich, ſchon bei Fiſchart: ein nettes, glattes, ſchönes Weib.

V. 380. Art läſst nimmer von Art, die Natur bleibt ſich gleich.

V. 410. Einlullen, mit lu lu in den Schlaf ſingen. Aehnliche Leute bezeichnet lallen, tralallen.

V. 422. Gelten heiſst urſprünglich, geben, gewähren (Engl. yield); dann Erſaz geben, den Werth ſtellen, d. i. eintragen, vergüten, bezahlen, (woher entgelten, vergelten); endlich von einem Gute, das gleichſam Erſaz des Aufwands giebt, den Werth ſtellt, ſich bezahlt macht, einen erſezzenden, angemeſſenen

Werth haben, ſo viel werth ſeyn, oder auch überhaupt Werth und Gehalt haben, gültig ſeyn. Beide lezte Bedeutungen, eigentlich und verblümt, ſind jezt herrſchend. Kraft ſeines Urſprungs erfordert dies gelten die vierte Endung des Werthes, er ſey Kaufpreis, oder Preis der Bemühung, Lohn des Beſtrebens, und die dritte Endung der handelnden oder ſtrebenden Perſon. Ein Maſs Wein, welches uns einen Thaler gilt, galt den Achaiern ein Lamm. Der Wein als Erſaz, als gleichen Werth, als Preis, einen Thaler oder ein Lamm; er wird ſo viel werth geſchätzt. Die ſelbige Fügung gebührt der Wette, dem Wettſpiele, dem Kampfe. Was gilt die Wette? oder, was gilts? Es gilt, oder, es gelte einen Thaler. Vormals auch, das laſſe ich einen Thaler gelten. So viel ſoll die ſtreitige Behauptung, oder die gewagte Anſtrengung, dem Gewinner eintragen; ein ſolcher Preis wird den anſtrebenden Gegnern beſtimmt. Es galt einen Dreifuſs den Wagenrennern, ein Gewand denen zu Fuſs: ſie erſtrebten dieſe Vergeltung, den Ertrag der Mühe, den Lohn. Dem Belagerer, wie dem Belagerten, galt es Sieg oder

rühmlichen Tod: beide ſuchten dieſes belohnende Ziel der gegenſeitigen Anſtrengung. Es gält den Achaiern Troja's Vertilgung und Helena; oder, es galt dem Priamos ſein Reich und Helena: wo als Siegspreis Gut und Perſon beiſammen ſteht. Dieſer Kampf gilt dem Britten die Meerherrſchaft; oder dafür, es gilt die meerherrſchenden Britten: als Gegenſtand der Beeiferung, als Saz des Kampfſpieles. Es gilt dir das Leben, das Haupt; oder, es gilt ihnen dein Leben: man ſtrebt darnach, es ſteht auf dem Spiele, in der Schanze (chance). Alſo auch, die Verſchwörung galt dem Könige Thron und Leben; oder, es galt nicht den Thron ſowohl, als den König. Und, es gilt mir nicht das Vermögen allein, es gilt die Meinigen, und mich.

Bei dem Hange der Vorfahren zu Wagſpielen des Guts und des Bluts, ging die Formel, es gilt, in ein Sprichwort über; das geläufige Bild ward mit raſcherer Kühnheit angewandt, und karglauter bezeichnet. Man ſagte nicht nur, die Wette gilt dieſen Preis! ſondern, es gilt eine Wette: unſer Streit iſt werth, verlohnt

eine Wette, mir oder dem Gegner; ich biete sie, oder man bietet sie mir. Eben so, es gilt ein Spiel Schach, ich biete es wetteifernd; es gilt hier ein hohes Spiel, man bietet es uns, es muſs gewagt werden; es gilt einen Wettlauf, einen Wurf, einen Kampf, einen gefährlichen Kampf. Welches Bild dann jedes Anstreben, jede auch geistige Beeiferung, alles Widerwärtige umfaſst: Es gilt Arbeit, sauren Schweiſs, Eile, Flucht, den Versuch, die Probe, Besonnenheit, die Frage, einen kurzen Entschluſs; ausführlich, es galt dem umzingelten einen kurzen Entschluſs. Oft auch pflegt sowohl das Bestreben, als der Gegenstand des Bestrebens, das Abgezweckte, im Infinitiv zu stehn. Hier gilts laufen, aufmerken, ausharren. Da gilt es unsinnig sein, sagte Sebastian Frank, und könnten noch wir von mancher Litteraturschule sagen. Wenn ihr Lieblingsdichter nur genieſt hat, gleich gilts aufjubeln und Prosit rufen. Vor Alters, da man bei Redensarten, wie, des Laufens spielen, des Ballens, der blinden Kuh, das Wort Spiel hinzudachte, ward auch elliptisch gesagt: Gilt es defs? bei

Kirchhof; es gilt treffens oder fälens, bei S. Frank; es gilt greifens, bei Fleming; es gilt ſterbens, bei H. Sachs; es gilt keins pochens, es gilt hie nicht harrens, bei Agricola.

In ähnlichen Fällen, wo das Abgezweckte ſich von ſelbſt ergiebt, bildet gelten noch andere Ellipſen: Es gilt auf Leben und Tod; nämlich ein Wagſtück. Es gilt auf den Degen, auf den Hieb, auf Piſtolen; einen Zweikampf. Es gilt auf die Wohlfahrt unſerer Stadt; einen Trunk. Luther ſagt: Da es nun gelten ſollte zum Treffen; einen Anlauf. Klopſtock: Es gilt, wie ums Leben; einen Kampf. Agricola: Wolan es gilt hie; wer ehe kompt, der ſol gewonnen haben; einen Wettlauf dahin. Wie man die Meute loskoppelte, da galt es darauf und daran; einen Anſaz. Kaum waren die Teufel in den Säuen, da galts gerade in den See; einen wetteifernden Sprung. Im ſiebenjährigen Kriege ermunterten ſich Ferdinands Geſchwader durch den Zuruf: Hacke to, Broder; it gelt fört Vaderland! Hacke zu, Bruder; es gilt fürs Vaterland! nämlich zuhacken. Da galts,

wer zuerſt käme; oder ſchlechtweg, da galts! Anſtrengung um die Wette. Der elliptiſche Aufruf zum Beſcheidtrinken: Es gilt! oder, Es gelte! ward dem Schottelius zufolge in, Gilt, Bruder! oder, Gelte! abgekürzt; wie, Es behüte Gott! in Behüte! Noch feuriger fragte man: Gelte? oder, Gelt, du warſt da? ſtatt: Was gilts? ſoll es die Wette gelten? willſt du, es gelte? Dieſes abgebiſſene Gelte und Gelt? welches gewöhnlich mit einer Anrede, du Geſell, ihr Freunde, verbunden iſt, ward in ſpäterer Zeit als Imperativ miskannt, und, gieb zu, räume ein, erklärt; unkundige Höflichkeit verkehrte es in, Geltet? und, Gelten Sie? von der Saale bis zum Rhein und um die Donau.

Wenn alſo der Gegenſtand, auf welchen es abgeſehn iſt, ſich von ſelbſt darbietet; ſo darf gelten elliptiſch auch mit der Perſon allein in der dritten Endung gefügt werden. Unterjochung galt es bisher dem Italer, dem Karthager, dem Griechen, dem Gallier, dem Iberer; nun galt es dem Parther und dem Deutſchen. So bei Hans Sachs: Geſell, es gilt dir! nämlich einen Trunk zum Beſcheid. Und bei Rachel: Wenn

erſt Ukalegon, dein Nachbar, ſteht im Rauch, ſo gilt es deiner Wand und deinem Gipfel auch; nämlich im Rauche ſtehn. Sagen wir, Es gilt die Geſundheit unſerer Tochter; ſo iſt der Zweck, ein geſundheitwünſchender Trunk, bezeichnet: wie man eine Geſundheit ausbringt, und Geſundheiten umgehn. Sagt aber Fleming, Es gilt der Geſundheit; ſo denkt er, nach dem veralteten Sprachgebrauche, den obwaltenden Begrif, einen Trunk, hinzu.

Wenn im Gegentheil ohne vorſchwebenden Zweck gelten mit der dritten Endung der Perſon ſteht; ſo bedeutet es bloſs, gültig ſeyn, einen Werth haben. Du ſolt jetzt ſehen, ob meine wort können dir etwas gelten, oder nicht: ſagt Luther 4 Moſ. 11, 23: und Klopſtock: Dir muſs eidlos gelten mein Wort. Folglich verlangt der Sprachgenius: Jener Spott ſollte mich gelten, nicht mir, (denn das Ziel des Beſtrebens war ich, der Spott ſollte mich treffen, er war auf mich abgeſehn, gemünzt); aber er gilt mir nichts, ich achte ihn nicht. Dies wird genug ſeyn zur Beſtimmung eines bildlichen Ausdrucks, welchen auch gute Schriftſteller einmal falſch brauchen,

und Sprachforſcher entweder ſcheu umgingen, oder mehr mit leichten Vermuthungen anregten, als aus dem Kerne entwickelten.

V. 423. Liebkoſen, liebes ſchwazzen, (mit der dritten Endung, nie mit der vierten,) hat, neben geliebkoſet und zu liebkoſen, auch liebgekoſet und liebzukoſen. Lohenſtein ſagt: Das Glücke hätte ihm liebgekoſet. Luther dafür: Wie man liebgeredt und geſchmeichelt hat. Das Gegentheil war: einem argkoſen.

V. 435. Das Beiwort ſchmuck, zierlich, ſchön, iſt zwar auch niederſächſiſch, aber längſt in der hochdeutſchen Schriftſprache. Von ferren biſt du ſchmuck, und häſslich in der Nähe: ſagt Opiz. Manchen ſchmukken lorbercrantz: hat Svee. Schmucker wäret ihr uns: ſogar Klopſtock.

V. 439. Samarie, die lange, vorn geſchloſſene Amtskleidung der Geiſtlichen. Ehemals war Summarie eine Tracht der Vornehmen; und Simarre, Cimarre, Samare, bedeutet in den benachbarten Sprachen, ein langes, von den Perſern, wahrſcheinlich in den Kreuzzügen, entlehntes Weibergewand.

V. 445. Siehe 1 Moſ. 31, 19. 34.

V. 498. Bárbar, die ältere Form von Barbár, bei den ſchleſiſchen Dichtern und Ramler; daher Barbarei, Barbarſchwert, Barbarthum. Das ähnliche Tártar herrſcht vor Tartár ſelbſt in gemeiner Rede.

V. 517. Herakles, oder Herkules, verbrannte ſich ſelbſt auf dem Öta, und ſein vergötterter Geiſt fuhr gen Himmel: Ovids Verw. deutſch 39.

V. 523. Schriftlinge heiſsen bei A. Gryphius und Rachel die Buchſtabgelehrten, bei S. Frank Buchſtaber. Das folgende iſt aus Matth. 7, 12—29.

V. 552. S. das Pfingſtlied, Lyr. Ged. 5. S. 10, mit der Anmerkung.

V. 563. Tuten und tüten, auf dem Horne blaſen; jenes ahmt den gröberen Ton nach, dieſes den feineren. Seb. Frank im Weltbuch meldet die Erwartung der Juden: der Meſſias werde mit eynem groſſen horn gellen oder düthen.

V. 568. Sinaroſe, die aus China ſtammende *Roſa ſemper florens.*

V. 575. Iltis, Illing, Ilk, Ilder, Ilfter (von ill, böſe), ein ſchwarzgelbes Raubthier von der Gröſse einer Katze; *Muſtela putorius.*

V. 578. Tazette, die portugieſiſche viel-

blumige Narciſſe: *Narciſſus tazetta.* Muskathyacinthe, die wohlriechende Traubenhyacinthe: *Hyacinthus muscari.*

V. 608. Kork, die Rinde des Pantoffelholzes: *Quercus ſuber.* Die hochdeutſche, d. h. unter gebildeten Deutſchen übliche, Ausſprache iſt Kork, nicht Gork; ſchon Camerarius ſagte Korchbaum.

V. 661. Nach der Tabulatur, nach alten Muſikzeichen, ſingen, wird noch ſprichwörtlich, wie, nach Noten, von allem Schulgerechten und Abgezirkelten, gebraucht. Man ſol nit mit eim hoflichen gang aufs (nach) der tabeltur gon: predigte Kaiſersberger.

DRITTE IDYLLE.

ERSTER GESANG.

V. 9. Pitſchier, für Abdruck oder Abbild deſſelben, Wappen. Wenn die Ableitung des Worts und der Sache aus dem Böhmiſchen auch erweislich wäre, ſo entſchiede ſie doch nichts gegen die Ausſprache. Die Formen des 15 und 16 Jahrhunderts ſind: Bitſchit 1422, Bitſchet, Bütſchet, Pütſchet, Beſchod, Pitſchafft, Bitſchig, Bitſchel, Pitſchier, Pitzer: woraus wahrſcheinlich wird, die Stammſilbe mit veränderlichem Anhängſel gehöre zum einheimiſchen bitſchen, bütſchen, pütſchen, ſchla-

gen und ſtoſsen; welches verwandt mit batten, (Franz. *battre,*) wegen des Einſchlagens in Wachs, die Bedeutung von prägen, ſtempeln, erhielt.

V. 27. Metten, die fliegenden Spinneweben im Herbſt; eine norddeutſche Benennung, die Klopſtock in die lyriſche Sprache aufnahm: Umſchwebt von ziehenden Metten, Od. 2. S. 107. Sie heiſsen auch Grasweben, Sommerfäden, fliegender Sommer, Altweiberſommer, Marienfäden, und ſcheinen dem Volk ein Geſpinnſt von Elfinnen und Zwergen, von der Mutter Maria, oder von Erdwürmern. Der Stamm iſt entweder Metje, das verkleinerte Mäd, Jungfrau, wie noch eine Nixe genannt wird; oder Meddik, Metke, Made, woher Slammeddik, Regenwurm. Für das erſte ſpricht der ältere Volksglaube; der ſpätere, ſchon vernünftelnde, erfand wahrſcheinlich den Slammetkenſommer.

V. 31. Die Sprehe, der Staar. Fahn Lerchen, Wachteln oder Sprehe: ſagt B. Waldis. In der Hermannsſchlacht ſchweben die Seelen der Erſchlagenen zum Schattenreiche.

Wie, am Ufer der ſtolzen Elbe,
Der Spreen ſchwarze Wolke,
Vom Geſträuch auftönt,
Zum Geſträuch niedertönt.

V. 44. Gravenſteiner, ein edlerer Apfel in Holſtein, der nach dem fürſtl. Schloſſe Gravenſtein, wie man ſagt, aus Italien gebracht wurde.

V. 67. Sandart, oder Sander, ein ſchmackhafter Fiſch aus dem Barſchgeſchlecht: *perca lucioperca*.

V. 78. Spener, ein frommer Geiſtlicher, der thätiges Chriſtenthum in Predigten und häuslichen Andachtsübungen beförderte.

V. 139. Polterabend oder Brautabend, die Zurüſtung zur morgenden Hochzeit oft mit einer Luſtbarkeit der Jünglinge und der Mädchen.

V. 187. Brautjungfern ſind Jugendgeſpielinnen, welche die Braut zum Schmuck, zum Blumenſtreun, zur feierlichen Umgebung einladet.

V. 190. Praxiteles und Phidias, griechiſche Bildner aus der ſchönſten Zeit.

V. 191. Angelika Kaufmann, eine deutſche Malerin in Rom, deren eigenhändiges Bildnis die Herzogin Amalia von Weimar beſaſs.

V. 324. Nach Pſalm 37, 25.

V. 330. Nach Pſalm 103, 15.

V. 342. Aue heiſst in Norddeutſchland eine fruchtbare Ebene um einen durchfliefsenden Bach, auch dieſer ſelbſt.

V. 359—372. Sprüche aus 1. Moſ. 2, 24. Pſalm 45, 2. 127, 2—4. Sprüchw. Sal. 31, 30. 31. Pſalm 127, 1. 2.

V. 426. Nach Pſalm 1, 5. Jerem. 17, 8.

V. 497. Zorn für Eifer und heftige Aufwallung, wie das griechiſche ὀργή. Durch zu viel

faſten, ſagt Kaiſersberger, wird der Menſch ein fantaſt, trurig und zornweh, d. i. auffahrend.

V. 500. Die Unbill, Unbilligkeit. Fiſchart: Was groſser vnbil ich muſs tragen. Haller braucht die ebenfalls alte Form: der Unbill, nach Franks Sprichwort: Der vnbill wird mit billigkeyt geſtillt. Ein anderes iſt das Unbild, wodurch etwas unförmiges, verkehrtes, ſeltſames, Mishandlung, Unthat, bezeichnet wird.

V. 518. Der Schier iſt in Niederſachſen klare durchſichtige Leinwand, weniger fein, als Kammertuch.

V. 523. Sülzmilch, in oberſächſ. Mundart Komſt oder Kompes, in Kirchhofs Wendunmut, geſulzter Compoſt, iſt dicke geſäuerte Schafmilch. Im Herbſte wird die abnehmende fettere Milch jeden Morgen dick gekocht, in das Gefäſs zugeſchüttet, und durch häufiges Umrühren zähe gemacht. Man giebt ſie den Winter hindurch auf den Tiſchen der Vornehmen mit Zucker beſtreut, beſonders zum Braten.

V. 525. Kaneel heiſst die aufgerollete Zimmetrinde, nicht in Niederſachſen allein. Franks Weltbuch hat Zimmetrinde, Canell, oder rörlin.

V. 568. Das Bild einer in Seide ſchimmern-

den Himmelsbraut, aus Apok. 19, 8. ward in alten Gesangbüchern gemisbraucht.

V. 576. Vorrath in Boden und Fach, Feldfrucht und Viehfutter.

V. 580. Wählig, wohlgemuth, üppig; von Wähl oder Weel, Wohlsein, Üppigkeit: Englisch *weal*, *wealth*, Überfluss, Reichthum. Diese ältere Form des heutigen Wohl erhielt sich im Niedersächsischen; noch B. Waldis nennt ein Ross jung, weilig, freydig, starck vnd gross.

V. 581. Das Kind ist schier oder glatt, als wäre es aus dem Teige gewälzt, d. i. von rundem, aufquellendem Wuchs; ein niedersächsisches Sprichwort.

DRITTE IDYLLE.

ZWEITER GESANG.

V. 29. Raufe, eine längs über der Krippe befestigte Leiter, durch welche das aufgesteckte Rauhfutter vom Viehe gerauft wird.

V. 30. Tülle, bei anderen Dille, die Röhre des Leuchters und der Laterne.

V. 51. Lünse, der breitköpfige Achsnagel vor dem Rade. Schweifs bedeutete zuerst Flüssigkeit; davon blieb bei den Schmieden, das Eisen schweifst, es fliesst in der Glut; und, Eisen anschweifsen, zusammenschwei-

ſsen, zwei Stücke, die in der Schweiſshitze flieſsen, mit dem Hammer vereinigen.

V. 58. Das Neulicht, im gemeinen Leben, der Neumond; ehmals das Neu, auch in weiterer Bedeutung: So das nuw fünftzehen tag alt was, Kaiſersberg.

V. 86. Kunſtpfeifer heiſst unter dem Volk ein Muſiker.

V. 109. So gebot Paulus ſeinem Timotheus im erſten Briefe 3, 2—4.

V. 118. Die Zeit bringt Roſen: ein Sprichwort.

V. 154. Aus 1 Moſ. 2, 18.

V. 143. Aus Luc. 20, 25.

V. 186. Hausehre ward von den Vorfahren die Hausfrau genannt, als Erhalterin eines ehrlichen Hauswesens, nach dem Sprichwort: Hausehr ligt am Weib vnd nit am Mann. Luther braucht dieſes Wort Pſalm 68, 13; und H. Sachs ſagt ſpöttiſch: Sie iſt ein ſchlüchtiſche Hauſsehr.

V. 195. Das Mädchen, das am Roſenfeſt einiger Gegenden, als das tugendhafteſte des Dorfs, mit dem Roſenkranze geſchmückt wird, heiſst das Roſenmädchen. Die Sitte iſt aus Frankreich entlehnt.

V. 210. Weitſchweifig, in der erſten ſinnlichen Bedeutung, von weitem Umfang, hat

Opiz in der Argenis: Ein hoher und weitschweifiger Altar.

V. 225. Die Sarabande, ein ernsthafter Tanz aus Spanien, in langsamem Dreivierteltakt, war bei unseren Grosmüttern beliebt.

V. 246. Wer eine Ehefrau findet, der findet was gutes, und kann guter Dinge seyn im Herrn: Spr. Sal. 18, 22.

V. 330. Fenstern, bei Nacht der Geliebten vor dem Fenster, oder noch vertraulicher, aufwarten, auch wohl mit einem Ständchen. Da fenstert ich schier alle Nacht, H. Sachs.

V. 367. Schämig, verschämt, lebt in Niedersachsen aus der älteren Sprache. Die beicht sol sein schämig, Kaisersb.

V. 370. Sprock, brüchig, zerbrechlich, spröde; von brocken, bröckeln: daher Sprockweide, Bruchweide.

V. 428. Nach Psalm 127, 1. Sirach 3, 11. Das folgende aus 1 Petr. 3, 7. Col. 3, 19.

V. 462. Ankommen, für angehn, anwandeln, anfallen, erfordert wie diese den vierten Fall.

V. 509. Nach Hiob 38, 4—7: Wo wareſt du, da ich die Erde gründete? da mich die Morgensterne mit einander lobeten, und jauchzeten alle Kinder Gottes?

V. 517. Wie Eva ihr Bild in der Quelle an-

ſtaunte, beſingt Milton im verlorenen Paradies, 4, 452—465.

V. 538. Nach Pſalm 29, 3.

V. 557. Aus Schulzens Athalia und Liedern im Volkston.

V. 588. Der Überzug eines Kiſſens oder Polſters wird in Niederſachſen Büre genannt, in Oberſachſen Züge oder Zieche. Mit der Mangel oder Mange wird die auf Rollen gewickelte Wäſche glatt gepreſst.

V. 604. Dunen, zarte Flaumfedern; von dunen, dunſen, aufſchwellen. Am zarteſten ſind die, welche der Eider, oder die Eidergans, *Anas molliſſima*, ein nordiſcher Küſtenvogel zwiſchen Gans und Ente, ſich ſelbſt aus der Bruſt rupfet, und zum Schuzze der Eier in den Neſtern aufhäuft, woraus man ſie einſammelt, und wegen ihrer Weiche und Leichtigkeit theurer verkauft. Haller in den Alpen ſagt Eidern für Eiderdunen: Entſchläft der minder ſanft, der nicht auf Eidern lieget?

V. 618. Kanten nennt der Niederſachſe die geklöppelten Spizzen, wegen ihres eckigen, geſpizten Randes. Das Wort Kante, Ecke oder Seite, brachten die älteſten deutſchen Eroberer nach Italien und Frankreich. Bei Opiz iſt der Damascener Kant die Seeküſte von Damascus.

V. 621. Das altdeutſche Buttel, welches in

Frankreich Bouteille ward, und so vornehmer zurückkehrte, lebt noch in Niedersachsen, Holland und England. Es bedeutet eine dickbäuchige Glasflasche, und stammt, mit Butte, von Butt, einem kurzen und dicken Ende. Daher Buttelbier, welches in dergleichen Flaschen gepfropft aufschäumt, buttelt.

V. 662. Eyo Popeyo oder Eya Popeya, (von Pop, Puppe, Kindlein,) wird im Wiegengesange gehört. Hier bezieht es sich zugleich auf ein eben gesungenes Lied von Göthe mit schulzischer Musik.

V. 678. Asmodi war der Eheteufel der jüdischen Mythologie, der selbige, der, wie das Büchlein von Tobias bezeugt, in der Brautkammer der schönen Sara, der Tochter Raguels, sieben junge Männer nach einander tödtete; bis ihn der junge Tobias mit Fischleber wegräucherte, und der Engel Rafael in der Wüste Egyptens band: Tobias 3, 8. 6, 6. 9. 8, 2. 3. In Grünau sind schon Jäger und Hirten so weit aus der Kindheit, dass ihr Pfarrer durch scherzhafte Erwähnung solcher Teufeleien, die Milton im verlorenen Paradiese (IV, 168) noch ernsthaft behandelte, anstössig zu werden nicht fürchten darf.

8 Feb 79

Y —

Aug. letter Hand.

7½